

Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Ausbildung heute und morgen



Eigene Projekte

Experimentierfreude

Dialog

Abwechslung

Anerkennung

Integrität

Kommunikation

Toleranz

Perspektiven

Spaß

Ressorteinblicke

Freiheiten

Crossmedialität

Kollegialität

Struktur

Transparenz

Sichere Bezahlung

Rückhalt

Sicherheit

Übernahme

Diversität

Pressestellen A bis Z im BJVreport

Ab Seite 18 finden Sie die Einträge von Pressestellen aus den Bereichen Bildung/Wissenschaft (BW), Messen/Ausstellungen (MA), Finanzen (F), Versicherungen (V), Energie (E), Netz (N), Verkehr (VK), Unternehmen (U), Kammern (K), Verbände (VB), Soziales/Kirche (SK):

A AFAG Messen und Ausstellungen (MA) AUDI (U)	G/H GVB Genossenschaftsverband Bayern (F) Hanns-Seidel-Stiftung (BW)	St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg (U) StWN Städtische Werke Nürnberg (U)
B/C Bauindustrie Bayern/ Bayerischer Bauindustrieverband (VB) Bayerische Landesärztekammer (K) Bayerngas (E) Bayernhafen (VK) Bayernwerk (E) BMW Group (U)	I/J/K Interhyp Gruppe (F)	T/U TUM Technische Universität München (BW)
D DIEHL Diehl Stiftung (U)	L/M LEONI AG LEW Lechwerke (E) LMU Ludwig-Maximilians-Universität München (BW)	V VAG Verkehrs-Aktiengesellschaft (VK) VdK Bayern Sozialverband (SK) Versicherungskammer Bayern (V) VGN Verkehrsverbund Großraum Nürnberg (VK)
E Erdgas Schwaben (E) E-T-A Elektrotechnische Apparate (U)	N N-ERGIE (E) NÜRNBERGER Versicherungsgruppe (V)	W wbg Nürnberg Immobilien (U)
F Flughafen München (VK)	O/P/R OMV Deutschland (U)	Dank auch den Sonderinserenten: <ul style="list-style-type: none">• AFAG Messen und Ausstellungen GmbH• Akademie der Bayerischen Presse• Bundeszentrale für politische Bildung• Presse-Versorgung (Versorgungswerk der Presse)
	S Schwaben Netz (N) Sparkassenverband Bayern (F)	



Kontaktbörse „Pressestellen“

Die Rubrik „Pressestellen“ im *BJVreport* ist ein gern genutzter „Treffpunkt“ für Kammern, Verbände, Organisationen, Dienstleister und Unternehmen aus vielen Bereichen, die regelmäßige und fundierte Pressearbeit betreiben. Nutzen Sie diese Kontaktbörse, alle zwei Monate, ein ganzes Jahr lang für nur 1.450,- EUR zzgl. MwSt.

Das Medienmagazin *BJVreport* erscheint **6x jährlich**, jeweils zur Monatsmitte im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember • **Anzeigenschluss** vier Wochen vorher • **Mediadaten** unter www.bjv.de • **Planung/Abwicklung:** Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264, Fax 09 11 / 988 11 265, robert.macher@mediasued.de



Michaela Schneider
Leitende Redakteurin
Foto: Günter Schneider

Immer noch Traumjob?!

Ein Dasein als Influencer*in erscheint hipper als die Arbeit in einer Redaktion. In vielen PR-Abteilungen locken deutlich höhere Gehälter als bei der Regionalzeitung. Und wer Öffentlichkeit anstrebt, braucht dafür kein Medienhaus mehr, sondern kann diese viel direkter über TikTok, YouTube oder den eigenen Podcast erreichen. Die gute Nachricht: Es gibt sie trotzdem noch - junge Menschen, die den Journalismus als Traumjob sehen und anstreben. Das Redaktionsteam des *BJVreport* ging diesmal der Frage nach, wie sich Ausbildung verändert - nicht nur, weil

die Digitalisierung völlig neues Wissen verlangt, sondern auch, weil sich die Wünsche und Ansprüche der nächsten Journalistengeneration wandeln. Volontär*innen und ihre Ausbilder*innen kommen zu Wort, ebenso Vertreter*innen von Journalistenschulen. Sie erzählen, wie eine gute, vielfältige Ausbildung heute aussehen sollte. Wir thematisieren, wie schwierig gleichzeitig Nachwuchsakquise geworden ist. Dass diese sich am Ende unbedingt lohnt, zeigt der Blick auf innovative Projekte, die junge Kolleg*innen umsetzen: Im Dossier „(un)nahbar“ etwa hatten Studierende aus Passau während der Pandemie das Thema Distanz ausgelotet in Texten, Videos, Fotos und Podcasts. Und selbst bei TikTok gibt es inzwischen gute journalistische Ansätze. **Ab Seite 14**

Julian Feldmann gewinnt mit seinem Beitrag „Nazi-Angriff auf Journalisten - Prozess gestartet“ den ersten Preis beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit des BJV. In weiteren Siegerbeiträgen geht es um eine Initiative, die als Gegengewicht zur Orbán-Propaganda eine unabhängige Zeitung verteilt, um eine belarussische Journalistin und um Angriffe auf Kolleg*innen bei Querdenker-Demonstrationen. **Ab Seite 6**

Wieder haben Fotograf*innen zu selten Namen. Der BJV prüfte 2000 Bilder in 24 Tageszeitungen, das Ergebnis war ernüchternd. **Ab Seite 40**

Unser Titelbild

Junge Menschen, die sich auf einen Ausbildungsplatz bewerben, ticken anders als frühere Journalistengenerationen - und das ist kein Wunder. Sie sind Teil einer vernetzten Community, die 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche existiert; gleichzeitig steht der berufliche Status bei jungen Leuten heute weniger zentral im Vordergrund. An Bedeutung indes gewinnen Faktoren wie Selbstverwirklichung, Work-Life-Balance und ein angenehmes Betriebsklima. Dem allerdings stehen die Anforderungen der Ausbilder gegenüber. Unser Coverfotograf **Johannes Lesser** thematisierte einerseits auf dem Cover die Wünsche einer jungen Auszubildenden und andererseits als Titelstreifenauftakt mögliche Ansprüche eines Ausbilders. Der Freisinger Johannes Lesser, 24 Jahre, studiert derzeit an der Hochschule München Design und angewandte Kunst, sein Schwerpunkt ist die Reportagefotografie. Im Moment arbeitet er an seiner Bachelorarbeit. Seine erste Kamera bekam er im Alter von sieben Jahren.



Johannes Lesser
Foto: Max Werkmeister

Kaleidoskop

- 4 Medienköpfe
- 5 Social Media auf Papier

Verband

- 6 „Wichtig, über so krasse Gewalt zu berichten“
Preisverleihung zum Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit
- 12 „Wir wollen wenigstens Zweifel säen“
Radio Wahrheit für Russland sendet bis nach Ostsibirien

Titel

- 14 „Wie eine Wundertüte“
Bayerische Medienhäuser geben Einblicke in die Ausbildung
- 17 Eher Spezialisten als Alleskönner
Im Gespräch mit dem Studienleiter der Journalistenschule ifj
- 18 Konstruktiv, nahbar, intim
Praxisprojekte in der journalistischen Ausbildung
- 20 Gute Aussichten
Wie Journalistenschulen heute ausbilden
- 22 Konkurrenzkampf um den Nachwuchs
*Die Zeiten sind vorbei, als Bewerber*innen Redaktionen überrannten*
- 23 Versierte Profs, Stipendium und Praxisbezug
Wie der BJV beim erfolgreichen Start in den Beruf unterstützt
- 24 Journalismus auf TikTok
Wie Medienhäuser Jugendliche über den Social-Media-Kanal erreichen
- 26 Pressestellen

Medienszene

- 30 Die Alleskönner
Über den Tellerrand: Radioberufe kennenlernen bei max neo
- 31 Rechtstipp
*Bezahlung, Urlaub, Kündigung: Auch Praktikant*innen haben Rechte*
- 32 Cool, aber streitbar
*Mutmacher*innen: Das Nachrichtenportal Regensburg digital*
- 32 Impressum

Verband

- 33 Wir haben die Verantwortung
Auf ein Wort mit Michael Busch
- 34 Aus dem Verbandsleben
- 38 „Das bittere Resultat von zehn Jahren Kuschelkurs mit Orbán“
Im Gespräch mit der Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments
- 40 **BILD München: Nur jeder vierte Fotovermerk ist korrekt**
Aktion „Fotografen haben Namen“ mit ernüchterndem Ergebnis

Service

- 42 Unsere Tipps

Zur Person

- 43 Jubilare
- 44 Nachrufe

Sagen Sie mal...

- 45 „Irre viel an Veränderung“
Lena Jakat ist die Neue in der Chefredaktion der Augsburger Allgemeine

Foto: RTL Deutschland/Andreas Friese



Nico Fried (@nifberlin) wechselt zum 1. August von der SZ zum Stern, wo er das Ressort Politik leiten

wird. Die Leitung des SZ-Parlamentbüros in Berlin übernimmt dann Nachrichtenchef **Nicolas Richter** (@n_richter). Mitte Mai gab RTL bekannt, dass **Gregor Peter Schmitz** neuer Chefredakteur des Stern ist. Er war zuvor erster Journalist bei der Augsburger Allgemeine.

Bastian Obermayer (@b_obermayer) und **Frederik Obermaier** (@f_obermaier), stehen, anders als in BJVreport 2/2022 angegeben, nicht direkt in Diensten des Spiegel. Sie haben mit „Papertrail Media“ in München ihr eigenes Unternehmen gegründet und verkaufen ihre Leistungen dem Spiegel. Von der SZ haben sie die Investigativjournalist*innen **Hannes Munzinger** (@h_munzinger) und **Sophia Baumann** (@SophiaBaumann) abgeworben, vom BR **Maria Christoph** (@maria_christoph). **Christoph Giesen** (@christophgiesen), seit 2016 China-Korrespondent der SZ, arbeitet jetzt in gleicher Position direkt für den Spiegel.

Foto: BR/Johannes Moths



Ellen Trapp (@elltra) hat die Leitung des BR-Programmbereichs Kultur von **Sylvie Stephan** übernommen, die in

die Arte-Programmdirektion gewechselt ist. Trapp führte zuvor das ARD-Studio Rom sowie die BR-Redaktion Landwirtschaft und Umwelt.

Jörg Harlan Rohleder, stellvertretender Focus-Chefredakteur, hat bei Burda jetzt auch die Redaktionsleitung von Focus Style. Der Lifestyle-Ableger, der dem Nachrichtenmagazin beiliegt, wurde bislang von Taos, der Redaktionsagentur des früheren GQ-Chefredakteurs José Redondo-Vegas, betreut.



Primus inter pares: **Michael Husarek** (@MHusarek, Foto Mitte) leitet seit 1. Juni allein die Zentralredaktion von Nürnberg Nachrichten und Nürnberger Zeitung sowie alle im Verlag Nürnberger Presse erscheinenden Medien. Sein bisheriger Co-Chefredakteur Alexander Jungkunz, wie Husarek 2016 ins Amt gekommen, zieht sich auf eigenen Wunsch als Chefpublizist zurück, bleibt aber Mitglied der Chefredaktion. Als Stellvertreter und Stellvertreterin stehen dem neuen Ober-Boss Husarek zur Seite: **Armin Jelenik** (@a_jelenik), der sich um die NN und deren Lokalausgaben kümmert, sowie **Barbara Zinecker** (@7iebenSachen) mit Verantwortung für die Digitalkanäle wie nordbayern.de.

Foto: VNP/Günter Distler

Martin Wunnike (@MWunnike), bis 2021 Geschäftsführer Mittelbayerischer Verlag und seither als Berater selbstständig, wurde vom Bayerischen Zeitungsverlegerverband in den Rundfunkrat des Bayerischen Rundfunk entsandt. Er tritt die Nachfolge von **Andreas Scherer** an.

Robert Vernier (@VernierR) hat den Focus nach fast 30 Jahren verlassen. Seit 2010 leitete er das Medienressort, das nun vom Wirtschaftsressort betreut wird. Zur Politik-Redaktion des Focus stößt im Oktober **Anja Maier** (@frau_maier). Die Journalistin schrieb Jahrzehnte für die taz, bis sie sich 2020 dem Netzwerk die-korrespondenten.de anschloss.

Lena Kampf (@LenaKampf), Investigativkraft des WDR, gehört seit Mai zum Investigativteam der SZ. **Iris Mayer** (@imayer) ist für die SZ neuerdings im Osten unterwegs. Nach vier Jahren in der Münchner Zentrale leitet die bisherige Nachrichtenchefin das Korrespondentenbüro in Leipzig.

Frank Pöpsel, Jahrgang 1965 und bis September 2021 Gründungschefredakteur von Focus Money, arbeitet

jetzt als geschäftsführender Chefredakteur beim Finanzen Verlag (Börse Online, Euro). Den Verlag hatte zum Jahreswechsel die Kulmbacher Börsenmedien AG übernommen.



Foto: Constanze Schauer

Tanja Fox, 36, hat als stellvertretende Chefredakteurin beim Funke-Titel myself angeheuert; zuvor war sie bei Condé Nast Redaktionsleiterin des Frauenmagazins Glamour. Mit nur 28 Jahren ist Alexandra Pasi von der Jungredakteurin zur Ressortleiterin Leben bei myself aufgestiegen.

Dominik Schütte, Chefredakteur Esquire, und **Bianka Morgen**, stellvertretende Chefredakteurin Instyle, tragen die inhaltliche Verantwortung für das neue Burda-Magazin 2050, das zweimal im Jahr erscheinen soll mit Fokus auf dem Klimawandel.

Holger Sabinsky-Wolf (@HolgerSabinsky) und **Michael Stifter** (@StifterMichael) von der Augsburger Allgemeine haben für ihre Berichte zur „Maskenaffäre“ den ersten Wächter-

preis der Tagespresse erhalten. Der zweite Preis ging an die taz und der dritte an die Lokalredaktion des Fränkischen Tag, die zu Bamberg's „Boni-Affäre“ recherchiert hatte.

Birgit Schmeitzner (@BSchmeitzner) hat nach mehr als 20 Jahren dem BR Adieu gesagt, um die Pressestelle der EU-Kommissionsvertretung in Deutschland zu leiten. Für die ARD hatte sie von 2009 bis 2014 aus Brüssel berichtet, zuletzt war sie Berlin-Korrespondentin des BR.

Sabine Christmann leitet seit April den Bereich Inhalteregulierung und Aufsicht bei der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien. Sie war zuvor Direktorin für medienpolitische Fragen bei Sky Deutschland. Danach machte sie sich als Beraterin selbstständig.

Andreas Wiele ist neuer Vorsitzender des Aufsichtsrats von ProSiebenSat.1. Der ehemalige Vorstand der Axel Springer SE folgt auf **Werner Brandt**, der sich entschieden hatte, nach acht Jahren nicht erneut zu kandidieren.



Foto: BR/Markus Komvalin

Thomas Linke-Weiser hat nach zehn Jahren seine Position als Programmchef von Bayern3 aufgegeben und kümmert sich jetzt in der Stabsstelle Hörfunk der Intendanz um strategische Fragen.

Janne Knödler, **André Dér-Hörmeier**, **Benedikt Dietsch** und **Simon Garschhammer** sind für ihren BR-Podcast „Wild Wild Web – Die Kim Dotcom Story“ mit einem Axel-Springer-Preis in der Kategorie Unterhaltung ausgezeichnet worden. **Amonte Schröder-Jürss** erhielt einen Preis für ihren Beitrag „Alle für Einen“ im SZ-Magazin über ein schwäbisches Dorf, das sich um einen Mann mit Behinderung kümmert.

Senta Krasser

Guter Lokaljournalismus für alle

CORRECTIV bindet Augsburger Online-Studentenmagazin in eine Recherche ein

Von Thomas Mrazek

„Aufwändige Datenrecherche und investigative Themenschwerpunkte sind im Lokalen normalerweise nicht möglich“, wissen die Kolleg*innen von *CORRECTIV.Lokal*. Daher unterstützt das gemeinnützige Recherchezentrum seit 2018 explizit auch Journalist*innen im Lokalen (wir berichteten bei *BJV.de*, 2019: bjvlink.de/lokal1 und im *BJVreport* 5/2020: bjvlink.de/lokal2). Mittlerweile beteiligen sich 1100 Lokaljournalist*innen an diesem kostenlosen Netzwerk (correctiv.org/lokal).

Das Augsburger Online-Studentenmagazin *prestige* wurde von *CORRECTIV.Lokal* zur Mitarbeit an einer Recherche eingeladen, berichtet Studentin Laura Mack. Thema der Recherche: Schwangerschaftsabbrüche. „Uns interessierte sowohl die Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen als auch das Thema“, sagt ihre Kommilitonin Alexandra Rudnew. Im Oktober 2021 begannen die Recherchen. Zunächst bat das Recherchenetzwerk in seinem Crowd-Newsroom Betroffene darum, in einer strukturierten Umfrage von ihren Erfahrungen zu berichten. „Wir gehen sensibel und vertraulich mit Ihren Antworten um“, teilte man Interessierten mit. Teilnehmende Journalist*innen wurden gebeten, auf die Umfrage hinzuweisen; 1500 Menschen beteiligten sich, schreibt *CORRECTIV*. Im nächsten Schritt wurden systematisch mithilfe von *FragDenStaat.de* alle 309 deutschen Kliniken in öffentlicher Trägerschaft angeschrieben und zu ihrem Umgang mit Schwangerschaftsabbrüchen befragt.

Kommunikation über Slack

Die Ergebnisse der Recherchen wurden Anfang März in einem Dossier auf der *CORRECTIV*-Seite und bei Dutzenden Lokal- und Regionalmedien veröffentlicht: correctiv.org/schwangerschaftsabbruch. Bei *prestige* erschienen vier Artikel, die von sechs Autor*innen geschrieben wurden, unter anderem: „In Augsburg kein Schwangerschaftsabbruch möglich –



Das Augsburger Online-Studentenmagazin *prestige* wurde von *CORRECTIV.Lokal* zur Mitarbeit an einer Recherche eingeladen. Es ging um Schwangerschaftsabbrüche.

Screenshot: Thomas Mrazek

Wie kann das sein?“ (bjvlink.de/prestige) von Laura Mack und Alexandra Rudnew. Die Studentinnen unterstützten *CORRECTIV* von Beginn an, etwa bei den Anfragen an die Krankenhäuser. „Das zog sich über mehrere Monate, da die meisten Anfragen nicht sofort beantwortet wurden“, sagt Mack. Kommuniziert wurde zumeist über Slack, was sehr unkompliziert gewesen sei. Dort wurde dann beispielsweise mit anderen Journalist*innen über die Antworten mancher Krankenhäuser diskutiert.

Die beiden Studentinnen loben die Zusammenarbeit mit den Rechercheprofis: „Sie haben von Anfang an Rezepte mit grundlegenden Informationen, Links zur weiteren Recherche und später dann die Ergebnisse bereitgestellt“, erzählt Mack. Die Anfragen an die Kliniken über *FragDenStaat* mussten lediglich personalisiert werden, ergänzt sie. Mack interviewte für ihre Artikel zudem noch vier Personen, Rudnew sogar sieben. Rudnew, die den Studiengang Interdisziplinäre Europastudien im Master absolviert, hebt hervor, dass „uns auf Augenhöhe begegnet wurde und uns alle Aufgaben zugetraut wurden wie den anderen Lokaljournalist*innen“. „Ich habe gelernt, dass ich gerne im Team arbeite, vor allem bei längeren Recherchen. Aber auch, dass Recherchen in ei-

ner Gruppe viel Organisationsaufwand bedeuten“, resümiert sie.

Lob gab es für die Organisation der Recherche auch an anderer Stelle: Gemeinsam mit dem Verein Reporter:innen-Forum veranstaltete *CORRECTIV.Lokal* im April online einen ganztägigen „Reporter:innen-Workshop LOKAL“. Im „Recap der Netzwerk-Recherche zu Schwangerschaftsabbrüchen: Wie hunderte Lokaljournalist:innen gleichzeitig zum Thema recherchieren“, schilderte die Podiumsteilnehmerin Maria-Mercedes Hering, Redakteurin in der Digital-Redaktion der *Augsburger Allgemeine*, ihre positiven Erfahrungen bei dieser Recherche. Die Zeitung veröffentlichte zwei Artikel zum Thema

(bjvlink.de/schwangerschaftsabbrüche). Wichtig sei es für die beteiligten Journalist*innen zudem gewesen, dass sie sich untereinander nicht nur über Fachliches, sondern ebenso über den persönlichen Umgang mit der anspruchsvollen Thematik austauschen konnten.

Shortcuts zum Lokaljournalismus

- Bei einem neu erschienenen Fachbuch ist der Titelanfang schon Programm: „Lust auf Lokal – das Handbuch für Community-Journalismus: Im Dialog gründen, recherchieren, wachsen“, Autoren sind Pauline Tillmann und Tobias Hauswurz, erschienen ist das Werk im April beim *CORRECTIV* Verlag und kostet 15 Euro, bjvlink.de/lust.
- Lust auf Lokal macht auch ein neues Online-Magazin aus Konstanz: karla-konstanz.de – bei Redaktionsschluss war das Crowdfunding, bei welchem 80.000 Euro reinkommen sollen, noch nicht beendet. Besonders interessant ist, wie hier eine journalistische Alternative zum hiesigen „Platzhirsch“ *Südkurier* geschaffen werden soll.



Online steht dieser Beitrag auch unter bjv.de/netz-szene.

„Wichtig, über so krasse Gewalttat zu berichten“

Julian Feldmann gewinnt mit seinem „ZAPP“-Beitrag „Nazi-Angriff auf Journalist*innen“

Von Michaela Schneider

Im April 2018 machen Neonazis in Thüringen Jagd auf zwei Fotojournalisten, die vor dem Haus eines NPD-Politikers fotografiert und recherchiert hatten. Bewaffnet mit Schraubenschlüssel und Messer verletzen sie die Beiden schwer, einer der Männer erleidet einen Schädelbruch. Die Tatverdächtigen sind schnell identifiziert, aber bis heute auf freiem Fuß. Der Journalist Julian Feldmann begleitete für das NDR-Medienmagazin „ZAPP“ im September 2021 eines der Opfer unter anderem zum Prozessauftritt in Mühlhausen. Das Verfahren läuft noch. Die Anklage: schwerer Raub, Körperverletzung und Sachbeschädigung. Mit seinem knapp dreizehnminütigen Video „Nazi-Angriff auf Journalisten – Prozess gestartet“ schafft es der 32-jährige Julian Feldmann beim BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit 2022 auf den ersten Platz.

Bereits 2018 hatte er, damals am Tatort, einen ersten Beitrag für „ZAPP“ über die extrem brutale Tat gedreht. Auch andere Medien berichteten, Feldmann meint rückblickend: Dafür, dass es sich um einen dermaßen gewalttätigen Vorfall gehandelt habe, fand er zu wenig Beachtung. Im Video spricht der Autor mit Blick auf die zwei Opfer von „Glück, dass sie das überlebt haben“. Entsprechend wichtig war es ihm, nun auch den Prozessauftritt zu begleiten.

Selbst im Fadenkreuz der Szene

Was es bedeutet, ins Fadenkreuz der rechts-extremen Szene zu geraten, musste der Journalist auch selbst schon erleben. Nachdem Feldmann ein Interview mit dem ehemaligen SS-Mann und verurteilten Kriegsverbrecher Karl M. geführt hatte, kündigten 2019 hunderte Neonazis einen Aufmarsch in Hannover an, um ihren Hass ganz konkret gegen seine Person und zwei weitere Journalisten zu artikulieren. „Damit, dass jemand meinen Namen in das Motto einer Demonstration schreibt, hätte ich nicht gerechnet“, sagt Feldmann, spricht von einer bedrohlichen Situation und einem Einschüchterungsversuch. Am Ende allerdings sei die Intention der Veranstalter nach hinten losgegangen, 50 mal so viele Menschen stellten sich den Rechtsextremen bei der Demonstration entgegen.

Spricht Julian Feldmann von eigenen Drehs bei Demonstrationen, spürt man, dass die Arbeit im rechtsradikalen Umfeld für ihn längst Routine ist: Man erlebe eben „normale“ Anfeindungen, werde mal geschubst, mal komme es zu Handgemengen, Demonstranten machten

Das Urteil der Jury:

„Im April 2018 machten Neonazis in Thüringen Jagd auf zwei Journalisten und verletzten diese schwer. Julian Feldmann begleitete eines der Opfer unter anderem beim Prozessauftritt in Mühlhausen. Dieser Prozess fand erst im September 2021 statt. Feldmann fragt, warum die Justiz so lange brauchte. Der Bericht verdeutlicht, wie riskant die Arbeit solcher Dokumentationsjournalist*innen ist und wie mitunter mangelhaft die Unterstützung durch den Rechtsstaat dabei ist.“

Drohgebärden und beleidigten. Auch er selbst habe im Demonstrationkontext schon Angriffe und Schläge erlebt – das komme immer wieder in Erinnerung. Feldmann versucht, die Arbeit von einer professionellen Ebene aus zu betrachten: „Man geht dahin und findet nun mal keine Freunde. Wir wollen etwas herausfinden, etwas wissen. Das muss nicht immer angenehm sein, das ist mein Job.“

2019, gesteht der 32-Jährige, habe er überlegt, inwieweit er weitermachen wolle. Dann ist er wieder bei der Tat in Thüringen: „Es ist einfach wichtig, über eine so krasse Gewalttat zu berichten.“ Was 2018 passierte, sei in der Intensität und Brutalität die komplette Eskalation gewesen. „Wenn einem Menschen der Schädel gebrochen wird, wird einem bewusst, wozu Neonazis im Stande und gewillt sind, und was passieren kann“, sagt Feldmann.

Und dann geht es eben auch darum, darauf zu schauen, inwieweit der deutsche Rechtsstaat mit Angriffen auf die Pressefreiheit umgeht. Die Thüringer Landtagsabgeordnete Katharina König-Preuss (Die Linke) spricht in Feldmanns ZAPP-Beitrag davon, dass ein „Grundverständnis von der Notwendigkeit und Wichtigkeit von

journalistischer Arbeit als solches in großen Teilen der Sicherheitsbehörden nicht vorhanden“ sei. Feldmann geht dem Vorwurf nach, dass die Justiz im Verfahren zu lange gebraucht habe, als Gründe nennt die Vorsitzende des Kammerlandgerichts den vorgezogenen Ruhestand ihres Vorgängers und Pandemievorgaben. „Es klingt einigermaßen ernüchternd, wenn bürokratische Hürden dazu führen, dass es drei Jahre dauert, bis eine solche Tat vor Gericht landet“, sagt Feldmann im „ZAPP“-Beitrag. Nicht nur in Thüringen warteten Neonazis teils lange auf den Prozess, ergänzt er gegenüber dem BJVreport.

Noch eines wird im Video deutlich, nämlich warum die Arbeit mutiger Kolleg*innen so wichtig ist, die im ständigen Wissen um die Gefahr über das rechtsradikale Umfeld berichten. Feldmann lässt den freien Journalist André Aden am Rande einer Demonstration zu Wort kommen: „Wir sind nicht hier wegen des schönen Bildes. (...) Wir dokumentieren und dechiffrieren die letztendlich.“ Es gehe darum ein Bild davon zu bekommen, „mit wem oder was wir und die Demokratie es zu tun haben“.

Zur Person



Foto: Leonie Ahmadi/NDR

Julian Feldmann (32 Jahre) arbeitet seit 2014 als freier Autor beim NDR Fernsehen und beschäftigt sich im Schwerpunkt mit den Themenfeldern Innere Sicherheit, Terrorismus und Rechtsextremismus. Unter anderem hat er sich als Reporter in der Redaktion Recherche einen Namen gemacht und arbeitet für Formate wie „Panorama“ und ZAPP. Für 2019 zeichnete ihn die Branchenzeitschrift *medium magazin* bei der Wahl der Journalistinnen und Journalisten des Jahres in der Kategorie „Reportage National“ aus, wenig später folgte der „Leuchtturm-Preis 2020“ des Netzwerk Recherche e.V. für Feldmanns Recherchen zum Thema Rechtsextremismus. Feldmann hat Politikwissenschaft und Soziologie studiert.

„Direkt vor unserer Haustüre passiert es genauso“

Der BJV verleiht beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit vier Preise



Thomas Mrazek zeichnet Philipp Bovermann und Anna Ernst in der Kategorie „Junger Journalismus“ (Sonderpreis der Presseversorgung) aus für ihre SZ-Reportage „Bespuckt, gejagt, geschlagen“.



Julian Feldmann ist der Sieger des diesjährigen Wettbewerbs zum Tag der Pressefreiheit. Aus Krankheitsgründen konnte er nicht selbst anreisen, schickte aber eine Videobotschaft.



Gastgeber Maxilian von Rossek, stellvertretender Vorsitzender des Presseclubs München.

Er wäre froh, müsste er das Thema Pressefreiheit nicht mehr ansprechen, sagte BJV-Vorsitzender Michael Busch bei der Preisverleihung zum „Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit“ im Presseclub München. Die Realität allerdings sieht deutlich anders aus, betonte Gastgeber Maxilian von Rossek, stellvertretender Presseclub-Vorsitzender, bei der Begrüßung. Er erwähnte unter anderem Schirin Abu Akle, die jüngst im Westjordanland während ihrer Arbeit erschossen wurde. „Direkt vor unserer Haustür passieren sie genauso“, blickte er auf Angriffe auf die Pressefreiheit in Deutschland. Manche Kolleg*innen berichteten, dass sie ohne Security nicht mehr vor die Tür gehen könnten. Zum Sieger kürte der BJV 2022 Julian Feldmann für seinen „ZAPP“-Beitrag „Nazi-Angriff auf Journalisten“.

Text: Michaela Schneider, Fotos: Sabelle Babbar



Zsáklín Diana Macumba belegt mit der Reportage „Mit Druck gegen Orbán“ den zweiten Platz.



In Ländern wie China, Russland oder der Türkei, müssen Journalist*innen Angst haben um ihre Freiheit und ihr Leben, erinnerte BJV-Vorsitzender Michael Busch und machte auf Einschränkungen der Pressefreiheit weltweit aufmerksam.



Harald Stocker (links) zeichnet Ralph Gladitz (Mitte) mit dem dritten Preis beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit aus für einen Beitrag über eine belarussische Journalistin im Exil. Rechts im Bild Maximilian von Rossek.

„Was die Einschränkungen bedeuten, ist unvorstellbar“

Zsáklin Diana Macumba belegt mit der Reportage „Mit Druck gegen Orbán“ den zweiten Platz. Diese erschien in der *Frankfurter Rundschau*

Von *Michaela Schneider*

Zsáklin Diana Macumba berichtet darüber, wie die so genannte „Druck es selbst!“-Bewegung in Ungarn vor allem auf dem Land gegen die übermächtige Staatspropaganda der Orbán-Regierung vor der Parlamentswahl im April ankämpft. In 2000 ungarischen Dörfern verteilen diese Bürger*innen seit 2017 ihre wöchentlich erscheinende unabhängige Zeitung. Macumbas Reportage „Mit Druck gegen Orbán“ erschien in der *Frankfurter Rundschau*. Beim Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit belegte die freie Journalistin damit den zweiten Platz.

Dass sie über Ungarn berichteten, kommt nicht von ungefähr, sie nennen Ungarisch als Muttersprache...

Zsáklin Diana Macumba: Das ist richtig, ich habe selbst einen ungarischen Background. Meine Mutter ist Ungarin, ich bin dort geboren und aufgewachsen. Im Alter von zehn Jahren kam ich mit meiner Familie nach Deutschland und habe aktuell die doppelte Staatsbürgerschaft. Deshalb liegt mein Augenmerk immer auch auf Ungarn. Ich wusste, dass Wahlen anstehen, und wollte im Vorfeld selbst vor Ort recherchieren.

Nach Ungarn gereist sind Sie für fünf Wochen im Zuge eines Reisestipendiums. Wie genau lief das ab?

Ich bewarb mich bewusst mit Blick auf die anstehenden Wahlen. Ohne Stipendium wäre die Recherche als freie Journalistin nicht möglich gewesen. Ich ging im März 2022 nach Budapest, durchforstete Magazine und Zeitungen, suchte nach Themen und recherchierte zwei Wochen, um die richtige Story zu finden. Im Herbst will ich erneut nach Ungarn gehen und verschiedene Themen weiterführen.

Wie wurden Sie auf die ungarische Bewegung „Nyomtas te is! – Druck es selbst!“ aufmerksam?



Ehrenamtliche verteilen die Zeitung „Nyomtas te is!“ in ungarischen Dörfern als Gegengewicht zu Orbans Propaganda.

Foto: Simon Móricz-Sabján

Ganz simpel über einen Facebook-Post ... Eine Politikerin, die ich schon mal interviewt hatte, hatte etwas über die Bewegung „Druck es selbst“ gepostet. Ich ging sofort auf die Seite und war ganz, ganz aufgeregt, weil ich wusste: Das ist eine super Story. Mein Reporterinnensinn ist direkt angesprungen. Was ich so toll fand, war die Möglichkeit, ein großes Thema auf das Kleine herunterzubrechen und anhand der Bewegung und ihren Akteuren das Dilemma der ungarischen Pressefreiheit zu erzählen. Ich hatte mir natürlich schon in Deutschland Gedanken gemacht, welche Themen geeignet wären. Ungarn hat etliche Probleme durch die Orbán-Regierung, aber eines der schwerwiegendsten ist die Einschränkung der Pressefreiheit.

Seit Viktor Orbán und seine Fidesz-Partei 2010 an die Regierung kamen, haben sie die Medien Schritt für Schritt unter ihre Kontrolle gebracht. Wie fühlt es sich als Journalistin mit

ungarischem Background an, beobachten zu müssen, wie Pressefreiheit und Demokratie in Ungarn verschwinden?

Es ist unglaublich schmerzhaft, weil das Land um etwas sehr Wichtiges gebracht wird. Pressefreiheit ist eine Stütze der Demokratie, die gestürzt wurde. Ich erinnere mich, wie im Oktober 2016 eine der wichtigsten ungarischen Zeitungen, die *Népszabadság*, von einem Tag auf den anderen eingestellt wurde. Sie war eher linksliberal ausgerichtet, meine Großeltern hatten sie abonniert. Das war meine Lieblingszeitung, die ich seit meiner Kindheit kannte. Damals lebte ich noch in Wien. Der Chefredakteur der *Népszabadság* und einige Mitarbeiter gaben im Presseclub „Concordia“ eine Pressekonferenz. Ich war als freie Journalistin vor Ort und sprach mit den Reportern. Das ging mir extrem nah.

Ich vermute, dass Sie noch Familie in Ungarn haben. Merken die Menschen im Land, dass es

kaum noch eine unabhängige Berichterstattung gibt?

Ich will in dem Zusammenhang von meiner Oma – sie ist leider im Februar verstorben – erzählen. Sie hatte eine regionale Zeitung über Jahre abonniert, die voll war von der Orbán-Propaganda. Auch in meiner Reportage beschreibe ich, dass Regionalzeitungen mit Informationen pro Regierung und pro Fidesz-Partei gefüttert werden. War ich bei meiner Oma zu Besuch, blätterte ich diese Zeitung durch. Ich wusste, wie deutsche Medien berichten und war geschockt. Meine über 70-jährige Oma konnte aber nicht vergleichen. Sie hatte auch kein Internet – das ist in Ungarn teuer und teilweise ein Luxusgut. Ich abonnierte für sie deshalb eine andere, eher liberale Zeitung, damit sie objektivere Informationen bekommt. Außerdem wollte ich dadurch diese Zeitung unterstützen. Eine Zeit lang bekam meine Oma beide Zeitungen, ehe sie die Regionalzeitung ganz abbestellte. Die Unterschiede waren eklatant. Zum Beispiel war die Zahl der Coronatoten in Ungarn extrem hoch, in den Pro-Regierungszeitungen wurde das aber nie benannt. Die Regierung betonte nur, wie toll sie mit Impfungen vorankomme.

Das Urteil der Jury:

„Zsáklín Diana Macumba berichtet darüber, wie die so genannte „Druck es selbst!“-Bewegung in Ungarn gegen die übermächtige Staatspropaganda der Orbán-Regierung vor der Parlamentswahl im April ankämpft. In 2000 Dörfern verteilen Bürger*innen seit 2017 ihre wöchentlich erscheinende, unabhängige Zeitung. Macumba verdeutlicht, wie sich ein staatlicher „Medienimperialismus“ mitten in Europa etabliert hat, sie zeigt aber auch wie sich demokratischer Widerstand medial dagegen artikuliert.“

Wie erlebten Sie bei Ihrer Recherche die Gesellschaft in Budapest?

Generell muss man sagen: Die Gesellschaft in Ungarn ist tief gespalten, entweder ist man Fidesz-Unterstützer oder Opposition. Meine Familie kommt vom Land, die Bevölkerung in Budapest ist ganz anders. Die Fidesz-Partei konnte dort nur einen einzigen von 18 Wahlbezirken gewinnen. Budapest ist die Hochburg der Opposition, der Intellektuellen und Künstler.

Sie zitieren in Ihrem Artikel das Internationale Presse-Institut Wien mit der Aussage, das ungarische Mediensystem sei das „fortschrittlichste Modell der Medieneroberung, das jemals in der Europäischen Union entwickelt wurde“. Wie geht es Ihnen mit dem Wissen, dass Pressefreiheit auch innerhalb der Europäischen Union alles andere als selbstverständlich ist?

Ich habe einen umso größeren Respekt vor den Freiheiten in Deutschland und davor, wie unabhängig wir hier als Journalisten recherchieren und berichten können. In Ungarn ist das nicht der Fall. Dort werden regierungskritische Journalisten nicht zu Presseterminen der Regierung eingeladen, der Zugang zu Informationen ist ganz schwierig. Selbst die ungarische Nachrichtenagentur MTI gibt nur gefilterte Nachrichten weiter. Bekannt wurde dies im März 2022, als ich gerade in Ungarn war. Interne Abläufe und Auswirkungen waren leaked worden. Öffentlich wurde, dass die Chefetage der ungarischen Nachrichtenagentur in der Vergangenheit zur Filterung von Nachrichten aufgefordert worden war. Unter anderem sollte sie demnach nach einem kritischen Artikel in der *Welt* diese, aber auch „Amnesty International“ nicht mehr zitieren, die sich kritisch zur Lage der ungarischen Geflüchteten an der Grenze geäußert hatten.

Auf der Rangliste der Pressefreiheit nimmt Ungarn aktuell Platz 85 von 180 ein. Ist die Arbeit für Ihren Protagonisten János I. László und seine Mitstreiter vom Team der „Druck es selbst!“-Bewegung gefährlich, müssen sie Repressionen fürchten?

Ich habe János die Frage im Interview nach Repressionen gestellt. Bis zur Veröffentlichung der Reportage und den Wahlen zumindest passierte nichts. Das hat mich auch gewundert. Was wohl zweimal geschah: Menschen hatten *Nyomtass te is!* gefälscht und stattdessen pro Fidesz-Nachrichten hineingeschrieben.

Haben wir als Journalistinnen und Journalisten von Deutschland aus die Möglichkeit, die ungarische Pressefreiheit zu stärken?

Ein Punkt ist sicher, die Bewegung „Druck es selbst!“ als Privatperson zu unterstützen, sie finanziert sich komplett aus Spenden, alle Mitarbeiter arbeiten ehrenamtlich. Und: Deutsche Journalisten und Journalistinnen sollten immer wieder auf die Einschränkungen der Pressefreiheit in Ungarn hinweisen

Zur Person



Foto: Sachelle Babbar

Zsáklín Diana Macumba (37 Jahre) studierte in Marburg ab 2005 Europäische Ethnologie und Kulturwissenschaften sowie Theater-, Film und Medienwissenschaft

sowie Politikwissenschaft an der Universität in Wien. Ein Erasmus-Studienjahr verbrachte sie auf La Réunion und sie war Schülerin der Deutschen Journalistenschule in München. Verschiedene berufliche Stationen unter anderem bei *Radio Stimme – Die Sendung der Initiative Minderheiten*, *CNN*, *ORF*, *ARD* (Tagesschau), *ZDF* (Auslandsstudio New York) und dem Deutschen Bundestag folgten. Eineinhalb Jahre arbeitete Macumba als Pressesprecherin für die Münchner Kammerspiele, ehe sie sich im September 2021 selbstständig machte und nun als freie Journalistin für Medien wie die *Frankfurter Rundschau* oder *ARTE* arbeitet. Ihr Schwerpunkt ist die Auslandsberichterstattung, vor allem konzentriert sie sich aufs Bewegtbild.

und so Druck auf Orbán ausüben. Ich weiß, dass der ungarische Regierungssprecher Zoltán Kovács extrem auf das Außenimage des Landes schaut, deshalb schlug der kritische Artikel der *Welt* so hohe Wellen. Nichts hasst Orbán meinem Gefühl nach mehr, als schlecht dargestellt zu werden.

Was nehmen Sie aus der Recherche für Ihre eigene, künftige Arbeit mit?

Ich habe regelmäßig das Gefühl, dass viele Menschen in Deutschland nicht wissen, wie schlimm die Situation in Ungarn tatsächlich ist. Was diese Einschränkungen der Pressefreiheit im Einzelnen tatsächlich bedeuten, ist für uns unvorstellbar. Deshalb war es mir auch so wichtig, viele Fakten in meine Reportage zu packen und die Lage so detailliert zu beschreiben. Und ich will deshalb auf jeden Fall noch intensiver über Einschränkungen der Pressefreiheit in Ungarn berichten, Ansätze gibt es da ganz viele. Zum Beispiel wurden mit der Pegasus-Software auch ungarische Journalisten abgehört, die EU will dazu einen Untersuchungsausschuss einrichten.



Siegerbeitrag: bjvlink.de/macumba

„Mutig sind sie alle“

Dritter Platz für Ralph Gladitz für Porträt über eine Fotojournalistin aus Belarus

Von Michaela Schneider

Fotojournalistin Tanya Tkachova ist 34 Jahre jung und kommt aus Belarus. Ihre Generation hat keinen anderen Präsidenten als Lukaschenko gesehen. Inzwischen lebt Tanya in Hamburg, weil es in Minsk zu gefährlich für sie wurde. Mit ihren kritischen Dokumentationen der undemokratischen Zustände in Belarus gefährdete sie zunehmend sich selbst. „Als Journalistin steht sie bei Lukaschenkos Schergen ganz oben auf der Liste“, sagt der freie Journalist und Filmemacher Ralph Gladitz in seinem Beitrag „Im Visier: Frauen an vorderster Front gegen Lukaschenko“. Gesendet wurde dieser im Sommer 2021 in der Sendung „Euroblick“ des Bayerischen Rundfunk. Gladitz belegt damit beim diesjährigen Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit den dritten Platz.

Auf der Rangliste der Pressefreiheit rangiert Belarus inzwischen auf Platz 153 von 180. Seit den Massenprotesten im August 2020 versucht Präsident Lukaschenko kritische Berichte komplett zu unterdrücken. Hunderte Medienschaffende wurden laut „Reporter ohne Grenzen“ seitdem vorübergehend festgenommen, einige zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Ralph Gladitz traf Tanya Tkachova in Hamburg, um die Lage in Belarus anhand ihrer eigenen Geschichte zu erzählen. Mit einer Fotoserie über Frauen, die abgetrieben haben, hatte die Belarussin beim Wettbewerb „World Press Photo 2020“ den zweiten Platz in der Kategorie „Porträts“ belegt. Auf der einen Seite stand die internationale Anerkennung, auf der anderen geriet sie ins intensive Visier der Lukaschenko-Schergen. Die Münchner Organisation „Journalisten helfen Journalisten“ unterstützte die junge Frau bei ihrer Flucht, die „Hamburger Stiftung für politisch Verfolgte“ gewährte ein Stipendium.

Hoher Anteil an Journalistinnen

Ralph Gladitz kennt Minsk von einer früheren Reise. Im Herbst 2018 war er in Belarus, als dort die Münchner Sicherheitskonferenz ein Core Group Meeting abhielt. Dahinter stand seinerzeit die Idee, Kommunikationskanäle in das von Lukaschenko diktatorisch geführte Land offen zu halten sowie den Dialog zwischen Russland und der Ukraine anzustoßen.

Schon damals sei ihm aufgefallen, dass der Anteil an Journalistinnen in Belarus vergleichsweise hoch ist und sie gleichzeitig auch damals schon unter massivem Druck standen, erzählt Gladitz mit Blick auf die „Frauen an vorderster Front“ im Titel seines Beitrags. Viele seien geflohen und arbeiteten nun vom Ausland aus

Das Urteil der Jury:

„Ralph Gladitz schildert das Schicksal einer 34-jährigen belarussischen Fotojournalistin, die im März 2021 von Minsk nach Hamburg flüchtete. Mit ihren Dokumentationen der Zustände in Belarus gefährdete sie sich zunehmend: „Als Journalistin steht sie bei Lukaschenkos Schergen ganz oben auf der Liste“, sagt Gladitz. Ihm ist ein Kurzporträt einer Journalistin im Exil gelungen, welches die Zuschauer für die schwierige Lage seiner Protagonistin und der Pressefreiheit in ihrer Heimat sensibilisiert.“

weiter, „um von dort aus die belarussische Bevölkerung über die andere Sicht der Dinge zu informieren“, sagt der 59-Jährige. „Mutig sind sie alle“, fügt er an. Präsent bleibe das Gefühl, beobachtet zu werden und jemanden im Nacken zu haben, thematisiert der Autor gleich zu Beginn seines Videos. Im Gespräch mit dem BJVreport erzählt er, dass er mit einer anderen belarussischen Kollegin gesprochen habe, die auch in Deutschland weiter bedroht wurde. Wie weit der Arm der belarussischen Geheimdienstkräfte reicht, wisse wohl niemand so genau.

Mit dem Thema Pressefreiheit beschäftigt sich Gladitz schon lange, schlicht weil er auf unzähligen Auslandsreisen damit konfrontiert wurde. Er erzählt von Journalisten und Journalistinnen aus Mexiko, Guatemala, Malawi, Gaza, Libanon oder dem Irak, die immer, wenn sie berichten, Repressionen, Angriffe oder um ihr Leben fürchten müssen. „Will man einfach nur sauber im Sinne der Bürger berichten, ihnen helfen und über Grundrechte wie zum Beispiel den Zugang zu Wasser oder Strom informieren, wird man im Extremfall massakriert“,

schildert der 59-Jährige. Vorigen November sei er im Auftrag der SOS-Kinderdörfer im Nordirak gewesen. Höre er bei solchen Aufenthalten von Dingen wie Folter, versuche er einerseits Abstand zu halten und andererseits direkt vor Ort – und sei es mit Geld – zu helfen. „Auch um für mich mit einem ein bisschen besseren Gefühl rauszugehen“, sagt er. Das Preisgeld vom Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit will er der Organisation „Journalisten helfen Journalisten“ spenden, die sich aktuell vor allem auch auf die Unterstützung belarussischer Kolleg*innen konzentriert.

Auch heuer hat Ralph Gladitz zum Tag der Pressefreiheit einen Beitrag für „Euroblick“ gedreht – dafür traf er sich mit der ukrainischen Journalistin Kristina Zelenyuk, die von Kiew nach Leipzig flüchtete, und nun als Stipendiatin des Zentrums fürs Presse- und Medienfreiheit weiter für ein ukrainisches Medienunternehmen arbeitet. Auch ihre Mutter kommt in dem Film zu Wort und bezeichnet den Journalismus als einen gefährlichen Beruf, um sich dann an die Tochter zu wenden: „Aber, mein Kind, ich möchte, dass Du so weiterarbeitest. Damit die Ukraine wieder aufgebaut werden kann.“

Zur Person



Foto: Sachelle Babbar

Der freie Münchner Journalist **Ralph Gladitz** (59 Jahre) ist seit mehr als drei Jahrzehnten weltweit als Reporter und Filmemacher unterwegs, um von konträren Lebens-

welten und Menschenschicksalen zu erzählen. Unter anderem arbeitet er für *ARD*, *ZDF*, *arte*, *Servus tv* und *CNN*. Seit zehn Jahren dokumentiert er zudem weltweit die Arbeit von SOS-Kinderdörfern. Im August 2021 feierte der Dokumentarfilm „... wie Dich selbst“ von Ralph Gladitz und der freien Journalistin Susanne Petz Premiere; im Frühjahr 2022 wurde sein Film „Unter Druck“ über die Sicherheitskonferenz im Bayerischen Fernsehen ausgestrahlt. Gladitz arbeitet zudem als Coach und Moderator.

„Die Presse ist auch wieder hier, da drüben“

Anna Ernst und Philipp Bovermann gewinnen Sonderpreis „Junger Journalismus“

„Wer als Journalist über Corona-Demos berichtet, muss sich mittlerweile fragen, ob es gefährlich wird, mitten in Deutschland. Unterwegs mit Ehrenamtlichen, die tun, was eigentlich der Staat tun müsste. Reporter schützen.“ So beginnt die Reportage „Bespuckt, gejagt, geschlagen“, die am 31. Januar 2022 auf der Seite Drei in der *Süd-deutschen Zeitung* erschienen ist. Dafür erhielten die beiden Autor*innen Anna Ernst und Philipp Bovermann jetzt den vom Versorgungswerk der Presse gestifteten Sonderpreis „Junger Journalismus“. 2021 wurde er beim BJV-Wettbewerb zum Tag der Pressefreiheit erstmals verliehen. Lesenswert macht die Reportage einerseits die unmittelbare Nähe des Autorenduos zu den Protagonist*innen, andererseits der umfassende Hintergrund. Es geht etwa auch um Fakten zur Pressefreiheit in Deutschland, um zunehmende Gewalt, um das sächsische Medienschutzkonzept, um einen DJV-Hilferuf und um zwei Anhörungen im Bundestag.

Immer wieder hörte und las man bundesweit von Übergriffen bei Querdenker-Demonstrationen. Anna Ernst, die selbst mehrere Jahre bei Regionalzeitungen gearbeitet hatte, ehe sie zur SZ nach München ging, fragte sich: Wie fühlt es sich an, wenn man als Lokaljournalistin Anfeindungen allein gegenübersteht? Wie fühlt es sich an, wenn diese von Menschen ausgehen, denen man am nächsten Morgen beim Bäcker gegenüberstehen könnte? Wie fühlt es sich an, wenn sich das Szenario Woche für Woche wiederholt?

Auf Twitter berichteten zeitgleich Journalist*innen unter dem Hashtag *#AusgebranntePresse* von Angriffen, Beleidigungen und Bedrohungen, die sie auf Demonstrationen erleben mussten. Das war für Philipp Bovermann Auslöser, sich ins Thema einzuarbeiten. „Wir wollten dorthin, wo es besonders brannte“, sagt er. Der Journalist reiste nach Dresden und traf die Menschen hinter der Organisation „Between The Lines“, die ehrenamtlichen Begleitschutz für Journalisten organisiert. Und Anne Ernst begleitete Theresa Hellwig, Lokalreporterin der *Sächsischen Zeitung*, zu einer Kundgebung in Bautzen. „Die Presse ist auch wieder hier, da drüben“, sagt dort ein Redner ins Mikrofon und deutet auf die Journalistin. Jeder dort kennt Theresa Hellwig. Es sei das erste Mal gewesen, dass sie selbst miterlebte, wie eine Kleinstadt von Rechten überrannt wurde, erzählt Anna

Ernst gegenüber dem *BJVreport*. Sie war schockiert, wie „völlig normal“ gewalttätige Ausschreitungen im größeren Stil seien. Dass Kolleg*innen in Lokalredaktionen im Extremfall um ihr Leben fürchten müssen, hinterlässt sie immer noch ratlos. Bei der SZ sitze sie nicht nur architektonisch im Glasturm. „Ich habe tiefsten Respekt vor der Kollegin, die in Bautzen immer wieder über den gleichen Marktplatz laufen muss“, sagt Anna Ernst.

Das Urteil der Jury:

„Es ist auch in Deutschland gefährlich, als Journalist zu berichten. An manchen Orten gelten Journalist*innen als Feinde. Die Autor*innen waren „unterwegs mit Ehrenamtlichen, die tun, was eigentlich der Staat tun müsste: Reporter schützen“. Philipp Bovermann und Anna Ernst zeigen den Leser*innen, wie dieses zivilgesellschaftliche Engagement durch die Organisation „Between The Lines“ aussieht. Dem Autorenduo ist eine bedrückende und zugleich mahnende Lagebeschreibung gelungen.“

Philipp Bovermann erlebte die Bedrohung, der manche Journalist*innen ständig ausgesetzt sind, noch einmal direkter. Er ist dabei, als „Between The Lines“ drei Fotojournalisten zu einer Demonstration in Dresden begleitet. Er hat sich zuvor die Strategie zurechtgelegt, sich am Rande zu halten, als gehöre er nicht zur Gruppe dazu. Die Strategie geht nicht auf. Der SZ-Reporter be-

obachtet, wie die Ehrenamtlichen von „Between The Lines“ die Fotojournalisten abschirmen, er fotografiert. Plötzlich steht er selbst zwischen Demonstranten, wird eingekreist und angesprochen. „Das ging alles superschnell. Was mich vor allem gegruselt hat, war der Hass in den Augen dieser Menschen“, sagt er. Dass sich nicht allzu weit entfernt bereits eine Gruppe wohl auf Handgreiflichkeiten vorbereitete, bemerkt der Journalist erst, als er wieder im Auto sitzt und von seinen Begleitern auf die Männer mit Protektoren-Handschuhen hingewiesen wird.

Doch was muss geschehen, um das hohe Gut der Pressefreiheit hierzulande noch besser zu schützen? Anna Ernst setzt auf Verbände und Gewerkschaften, die sich mit entsprechenden Forderungen nach Presseschutz an Politik und Behörden wenden sollten. Auch bräuchte es heute schon in der Journalistenausbildung Schulungen und Seminare, bei denen Deeskalationsstrategien und praktische Hilfen an die Hand gegeben werden zur Berichterstattung im Kontext von Demonstrationen. Philipp Bovermann sieht außerdem die Polizei „vielfach viel stärker in der Pflicht“. Die Coronademos seien mit dem weitgehenden Ende der Pandemiemaßnahmen vielleicht vorbei, das systemische Probleme aber bleibe. „Presse ist verdammt nochmal zu schützen“, sagt der Münchner Journalist mit Nachdruck. *Michaela Schneider*



Siegerbeitrag unter bjvlink.de/bovermann-ernst (kostenpflichtig)

Zur Person



Foto: Sachelle Babbar

Philipp Bovermann, Jahrgang 1988, studierte Literaturwissenschaften und Philosophie in München und London, danach Theater-, Film- und Fernsehkritik an der Theaterakademie August Everding und der Hochschule für Fernsehen und Film München. Er war Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und schrieb freiberuflich fürs Feuilleton und die Kultur verschiedener Medien. Seit 2016 arbeitete er auch für die SZ, unter anderem fürs Digitalressort. Seit Anfang Juni arbeitet er als Redakteur fürs Feuilleton der SZ.



Foto: Sachelle Babbar

Anna Ernst, Jahrgang 1989, hat Geschichte in Bochum studiert, schon damals arbeitete sie als freie Journalistin. Nach dem Volontariat bei der Funke-Mediengruppe in Nordrhein-Westfalen und Berlin war sie zunächst als Lokalredakteurin und Reporterin tätig: bei der *Westdeutschen Allgemeinen Zeitung* im Brennpunkt-Stadtteil Duisburg-Marxloh sowie bei der *Schwäbischen Zeitung* in Baden-Württemberg. Heute arbeitet sie als Redakteurin bei der SZ im Ressort Kultur/Medien. Zuvor war sie knapp drei Jahre lang Nachrichtenredakteurin am SZ-Newsdesk.

„Wir wollen wenigstens Zweifel säen“

Das Münchner *Radio Wahrheit für Russland* sendet bis nach Ostsibirien

Von Maria Goblirsch

„Sie hören *Radio Wahrheit für Russland*. Am Mikrophon Victoria Najdenova. Unser Nachrichtenüberblick. Mariupol. Ein Teil der ukrainischen Militärs wurde aus dem Territorium des Werks Asowstal in die selbsternannte Volksrepublik Donezk geschafft, 200 weitere Soldaten kamen nach Elenowka. Kiew rechnet damit, sie im Rahmen des Gefangenenaustausches in die Ukraine zurückzubringen.“

Diese für Russland bestimmte Nachricht wurde im Juni nicht von Moskau aus gesendet, sondern aus einem Studio im Münchner Norden. *Prawda dlja Rossii, Wahrheit für Russland*, heißt ein Radioprojekt, das Alexander Barz, Radiofreak und Mitarbeiter eines internationalen Software-Unternehmens, im März 2022 initiiert hat. Seine Idee: mit altbewährter Kurzwelle gegen die russische Staats-Propaganda zu kämpfen. Eine unabhängige Berichterstattung ist in Russland nicht mehr möglich, freie Fernseh- und Radiosender sind verboten, der Zugriff auf Internetangebote stark eingeschränkt. Internet können die meisten, wenn überhaupt, nur über VPN erreichen, das bezahlt werden muss. Kurzwelle dagegen ist kostenlos, jeder kann es empfangen, es hinterlässt keine Spuren.

Gesendet wird vier Mal in der Woche eine Stunde lang über einen leistungsstarken Sender (Frequenz 13600 kHz) und zwei kürzere Frequenzen, die Barz gekauft hat. „Auf der einen können wir sogar die russischen Truppen in der Ukraine erreichen. Unsere Sendungen können in ganz Russland gehört werden und werden sogar in Irkutsk und Wladiwostok empfangen“, sagt Julia Smilga. Mittlerweile kann man die Sendung auch auf Youtube und Telegram nachhören. Die BR-Autorin ist eine von sieben russischen und ukrainischen Frauen im Redaktionsteam, auch bei einem Podium des BJV zum Thema „Journalismus und Krieg“ (siehe Seite 13) erzählte sie über *Radio Wahrheit für Russland*.

Zur ersten Redaktionssitzung erschien die in Kiew geborene Filmemacherin Daria Onyshchenko, die 2006 nach München an die Filmhochschule kam und seither hier lebt. Marina Balaban floh Anfang März mit ihrem Mann und



Julia Smilga arbeitet ehrenamtlich für *Radio Wahrheit für Russland*.

Foto: Maria Goblirsch

drei Kindern aus dem Kriegsgebiet nach München. Sie hatte als Redakteurin und Moderatorin beim ukrainischen Radio und Fernsehen gearbeitet. Auch Julika, Victoria und Olga sind erfahrene TV-Journalistinnen oder Cutterinnen.

Julia sagt von sich, sie sei ein „typisch slawisches Gemisch“, geboren in eine jüdische Familie in St. Petersburg, der Vater stammt aus der Ukraine, die Mutter ist Russin. Mit 24 Jahren kam sie 1997 mit ihrer Familie nach München. Nach dem Studium des Orchester- und Chordirigats in Weimar hospitierte sie bei *BR Klassik* und arbeitet seither als feste freie Mitarbeiterin für den Sender. Julia ist verheiratet und hat zwei Kinder, vor dem Krieg arbeitete sie auch als Reiseleiterin, führte Gruppen durch Russland und stieß dabei immer auch auf gute Stories für ihren Sender. Damit ist jetzt Schluss, sagt die 49-Jährige, die neben dem deutschen auch noch den russischen Pass besitzt. Nach Russland kann sie nicht mehr reisen, da ihr dort eine Haftstrafe von bis zu 15 Jahren wegen der Verbreitung von Desinformationen drohen könnte. „Aber, will ich überhaupt noch in dieses Russland?“, fragte Julia sich. Ihre Antwort lautet „Nein“.

Die Journalistin hat lange überlegt, ob sie sich für *Prawda dlja Rossii* engagiert. Zu tun hatte sie schon vorher mehr als genug, Geld ver-

dient sie bei dem Radiosender nicht, alle arbeiten ehrenamtlich. Doch Alexander Barz hat sie mit seiner Begeisterung und seinem Engagement überzeugt. Seither arbeitet das Team in jeder freien Minute für das Projekt „Wahrheit“. Die Suche nach potenziellen Geldgebern, Interviews, Aufnahmen, PR – das zehrt, auch physisch.

Julia: „Meine Familie sieht mich kaum mehr, mein neunjähriger Sohn sagt, ‚Du bist nie da‘. Es ist für uns alle schwierig und es gibt auch Momente der Verzweiflung. Aber noch halte ich durch.“ Sie sendet, gemeinsam mit den anderen Medienmacher*innen, Nachrichten für Russland, damit die Leute dort nicht nur Putins Propaganda hören. Damit sie hören, was dort und in der Ukraine tatsächlich geschieht, die wahren Gründe für die Sanktionen erfahren und wie die Welt auf die Ereignisse blickt. Sie führen Interviews mit Experten, mit Oppositionellen und Zeitzeugen. Wichtig ist es dem Team aber auch, Betroffene zu Wort kommen zu lassen, Geschichten von Soldaten oder Flüchtlingen aus der Ukraine zu erzählen, die jetzt in Sicherheit sind.

Gegengewicht zur Propaganda

Sie wollen Dinge richtig stellen, wenigstens Zweifel säen. Zeigen, dass nichts so ist, wie es die russische Propaganda schildert. Und sie nennen Putins Spezialoperation „Krieg“. Das ist nicht ungefährlich. „Ich habe mir die Frage gestellt, ob mir dieses Projekt das Risiko wert ist“, sagt Julia. Und Ja, das sei es. In Deutschland fühle sie sich sicher, sie fürchte nicht, hier irgendwann verschleppt oder entführt zu werden.

Nun müsse ein quantitativer Sprung her, die Arbeit professioneller werden. Ein zweites Studio soll gefunden werden, es braucht Strukturen, ein Management, weitere Möglichkeiten der Finanzierung. Bisher wird das Projekt komplett durch Spenden finanziert. Über eine Crowdfunding-Plattform (bjvlink.de/uncensored-program), das Geld reicht knapp. Auch weitere Mitarbeitende für die Redaktion sind willkommen (julia.smilga@br.de).

„Wie man diese Mauer durchbricht, ist die Frage“

Auf dem BJV-Podium „Journalismus und Krieg“ erzählen Kolleg*innen von ihrer Arbeit

Der Überfall auf die Ukraine am 24. Februar habe den Begriff Zeitenwende geschaffen, leitete Moderator Jürgen Schleifer die Podiumsdiskussion „Reporter als Zielscheibe – Journalismus und Krieg“ ein. Gemeinsam geladen hatten der BJV und der Presseclub München,



Auf dem Podium (von links): SZ-Redakteur Christoph Koopmann, BR-Journalist Jürgen Schleifer als Moderator, Julia Smilga, Mitgründerin von *Radio Wahrheit für Russland* und Lokalredakteur und Ukraine-Experte Till Mayer.

Fotos: Sachelle Babbar

die Veranstaltung wurde zudem im Livestream übertragen. Auf dem Podium: SZ-Redakteur Christoph Koopmann, Lokalredakteur und Ukraine-Experte Till Mayer und Julia Smilga, Mitgründerin von *Radio Wahrheit für Russland*. Der Abend war so emotional wie informativ.

Till Mayer zeigte als Podiumsauftritt seine Bilder von traumatisierten Kindern im Krieg; Bilder von Soldaten, die schon seit Jahren im Donbass ihr Land verteidigen. Ein kleiner Bub, noch im Kinderwagen, hat seit zweieinhalb Monaten kein Tageslicht gesehen, weil seine Familie ihn in einem U-Bahnhof von Charkiw

vor Raketen und Artilleriebeschuss schützen will. Mayer, Redakteur vom *Obermain Tagblatt*, reist seit vielen Jahren, meistens als freier Journalist, in die Ukraine, auch um einen Krieg zu dokumentieren, der nicht erst am 24. Februar 2022, sondern vor acht Jahren begann. Ein Dutzend Mal sei er in früheren Jahren an der Front gewesen, nur bei einer einzigen Reise sei nicht gekämpft worden. Er nimmt Journalist*innen deutlich in die Kritik, als er die Frage in den Raum stellt, „warum wir jahrelang so eigenartig schweigsam waren“.

Nach Mayers Fotopräsentation im Pres-

seclub München, sagte BR-Journalistin Julia Smilga (siehe Artikel Seite 12) nachdenklich: Sie habe sich die ganze Zeit überlegt, was wohl die Menschen in Russland sagen würden, wenn sie die Bilder sähen. „80 Prozent würden sagen: Herr Mayer, das ist ‚Fake‘. Wie man diese Mauer durchbricht, ist die Frage“, so die Journalistin. Wie konnte es Wladimir Putin gelingen, dass so viele Menschen im Land seinen Lügen Glauben schenken? SZ-Redakteur Christoph Koopmann, Ressort Außenpolitik, sprach von „jahrelanger, mühevoller Arbeit im Moskauer Propaganda-Apparat“ und einem „ganz, ganz engen Korridor an Meinungen, die überhaupt noch einen Weg ins Volk finden“. Hauptinformationsquelle in Russland sei das Fernsehen – und das sei relativ leicht unter Kontrolle zu bringen. Ausführlicher Artikel unter bjvlink.de/ukraine-krieg.
Michaela Schneider

Gewaltsame Attacken Pressefreiheit in Deutschland

Die Lage der Pressefreiheit hat sich laut Reporter ohne Grenzen (RSF) hierzulande im Vorjahr leicht verschlechtert: Auf der Weltrangliste der Pressefreiheit rutschte Deutschland von Rang 13 auf Rang 16 ab und leuchtet damit auf der Karte nun nicht länger grün, sondern gelb. Das Land liege zwar weiterhin im oberen Mittelfeld der EU-Länder, setze jedoch den im Vorjahr begonnenen Abwärtstrend weiter fort, heißt es bei RSF. Als zentraler Grund werden noch häufigere gewaltsame Attacken genannt – und zwar mehrheitlich im Kontext von Protesten gegen die Corona-Maßnahmen. Wörtlich heißt es im Lagebericht: „Während mit 65 Fällen die Aggressivität bereits im Jahr 2020 sehr hoch war, verzeichnete RSF 2021 insgesamt 80 Angriffe auf Journalistinnen und Journalisten.“ Dabei klagten Betroffene über mangelnde Unterstützung durch die Polizei. (mic)



„Wie eine Wundertüte“

Schwerpunktvolontariate, Projektarbeit oder auch eine Ausbildung in Teilzeit: So wie sich die Medienwelt wandelt, verändert sich auch der Weg in den Journalismus. Bayerische Medienhäuser geben Einblicke.

Von Michaela Schneider

Leidenschaft

Mut

Inspirati

Talent

Respekt

Hartnäckigk

Belastbarkeit

Gespür

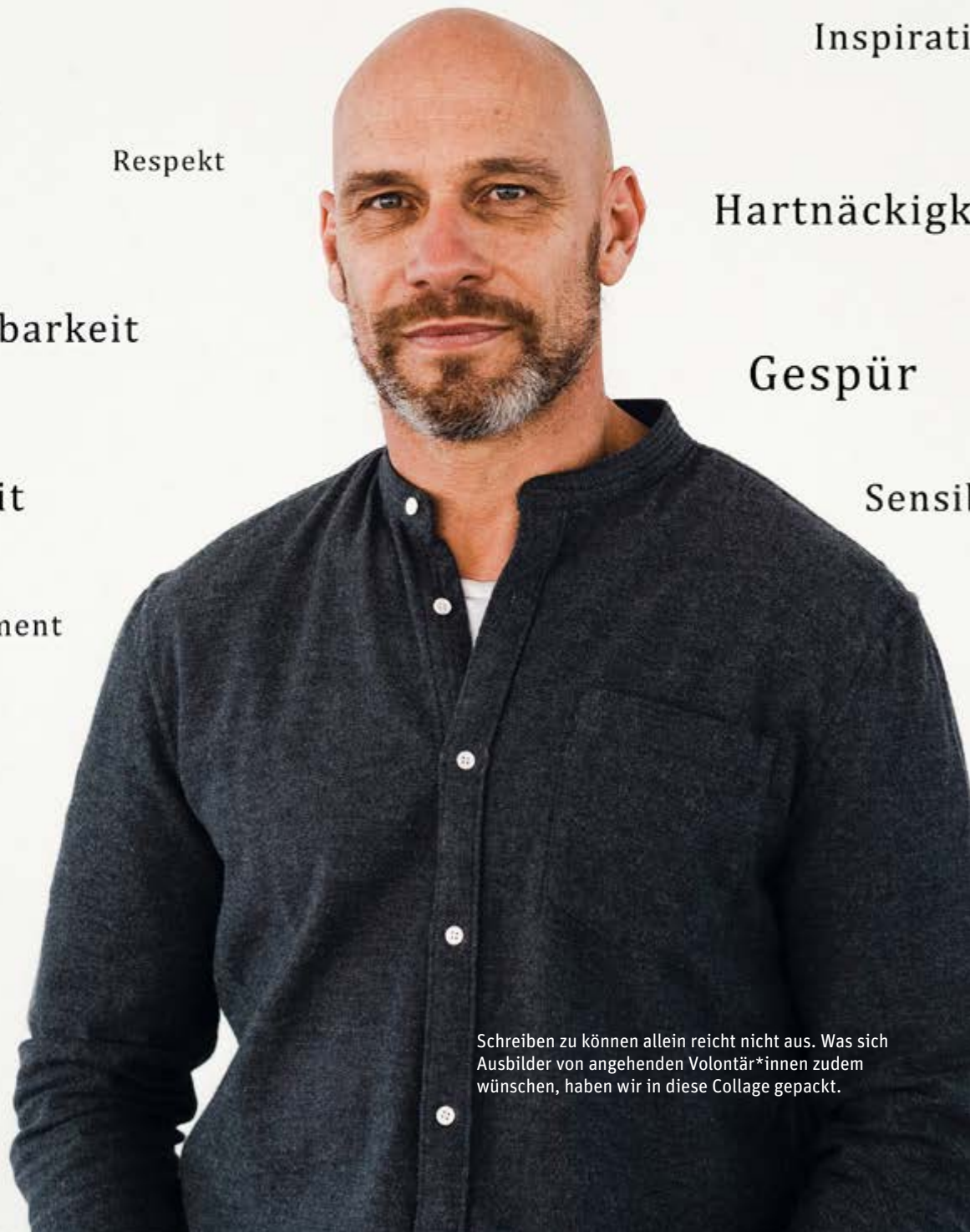
Verlässlichkeit

Sensibil

Engagement

Offenheit

Schreiben zu können allein reicht nicht aus. Was sich Ausbilder von angehenden Volontär*innen zudem wünschen, haben wir in diese Collage gepackt.



Dass digitale Ausspielkanäle heute mindestens so wichtig sind wie das gedruckte Produkt, steht außer Frage. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, wurden bei der SZ vor zwei Jahren zusätzlich zu den klassischen Volontariaten zwei Schwerpunktvolontariate Digitaljournalismus eingerichtet. Der Ausbildungsschwerpunkt liege in den Ressorts Storytelling und Datenjournalismus, teilen die zwei Volontärsausbilderinnen Karin Kampwerth und Iris Spiegelberger dem *BJVreport* mit. Heuer kamen Schwerpunktvolontariate in den Bereichen Audio und Datenjournalismus dazu, ab 2023 soll der Bereich Design/Foto/Animation folgen und wird am neuen SZ-Visual-Desk angebunden sein. Die Volontär*innen verbringen in den entsprechenden Ressorts etwa die Hälfte ihrer Ausbildungszeit.

Digitaler und regionaler

Während die SZ in Sachen Spezialisierung neue Wege testet, setzt man beim Gros der Medienhäuser nach wie vor eher darauf, dass „alle Volontierenden eigentlich alles können“, wie es Clemens Finzer, Leiter der Ausbildungsredaktion beim *Bayerischen Rundfunk*, formuliert. Erhöht habe sich beim *BR* aber der Anteil an Schulungselementen für digitale Ausspielwege. Dazu gehört seit einigen Jahren die Formatentwicklung für ein digitales Projekt, aus dem etwa das junge Nachrichtenformat auf Instagram „News-WG“, das Wirtschaftsformat „Lohnt sich das?“ oder das Wissenschaftsformat „beta stories“ für YouTube hervorgingen. Auch bislang reine Radio-Ausbildungsformate wie das „Stadtradio Nürnberg“, ausgestrahlt auf *Max Neo*, oder das „Sommernotizbuch“ auf *Bayern 2* werden laut Finzer inzwischen mit einer intensiven multimedialen Begleitung für die digitalen Ausspielwege umgesetzt. Und gestärkt wurde der regionale Aspekt: Alle Volontierenden berichten einen Monat aus einem der Korrespondenten-Studios in Bayern.

Auch an der bei der *Augsburger Allgemeine* angesiedelten „Günter Holland Journalistenschule“ spielt das Digitale heute eine Kernrolle, darauf legt Lea Thies, die im Dezember deren Leitung übernahm, zentralen Wert. „Viele verbinden uns hauptsächlich mit Papier, davon müssen wir wegkommen. Wir sind wesentlich mehr“, betont sie im Videotelefonat. Angeboten werde eine hochqualifizierte Ausbildung, um später in allen Medien arbeiten zu können. Thies beschreibt das Volontariat als „eine Wundertüte“ mit vielen verschiedenen Inhalten, bei dem es aber im Kern weiter ums journalistische Handwerk gehe – von sauberer Recherche, Content kreieren, übers Coding und Fakten checken bis hin zum klassischen Lokaljournalismus. Während der Pandemie wurde das Volo-Remote-Format „Kaminabende“ mit allen Partnerverlagen der Verlagsgruppe Pressedruck (*Augsburger Allgemeine*, *Main Post*, *Allgäuer Zeitung*, *Südkurier*) eingeführt, geladen werden interessante Gesprächspartner wie zum Beispiel schon Journalist Sascha Borowski, der über seine Arbeit im Deutschen Presserat berichtete.

Der Wunsch nach mehr Projekten

Tatsächlich haben sich auch die Erwartungen junger Leute an die Ausbildung gewandelt, Volontär*innen thematisieren regelmäßig den Wunsch nach mehr Projektarbeit. Ein Schritt in diese Richtung ist etwa „Früh & Launig - Der Podcast am Morgen“, den die Volontär*innen des Verlags Nürnberger Presse in Eigenregie verantworten. Die *Main-Post* in Würzburg reagierte mit einem „Volo-Projekt“ im zweiten Ausbildungsjahr, das der jeweilige Jahrgang dann gemeinsam umsetzt, berichtet die Volontärsbeauftragte Julia Haug. Und noch ganz andere Modelle testet der mainfränkische Verlag und beteiligt sich zum Beispiel am Programm „Regionalfellowships“: Hier schickt die Deutsche Journalistenschule (DJS) ausgewählte Schüler*innen drei Monate lang in regionale Medienhäuser, in denen sie dann digitale Projekte umsetzen. Als Idee steht dahinter auch,

Felix Gnoyke, 25 Jahre, Volontär der „Günter Holland Journalistenschule“

„Vor kurzem habe ich ein Dokument gefunden aus dem Englischunterricht, damals war ich zwölf Jahre und hatte notiert, dass ich Sportjournalist werden will. Das war schon immer ein Traum. Während meiner Schulzeit fing ich an, verhältnismäßig erfolgreich YouTube-Videos im technischen Bereich zu drehen. Mit Freunden machte ich etwa auch einen Podcast. Nach dem Abitur entschied ich mich für eine Ausbildung zum Moderator bei der Deutschen Pop-Akademie in Stuttgart. Ich merkte aber: Nur zu sprechen, reicht mir nicht aus, ich wollte noch tiefergründiger gehen. Deshalb hängte ich ein Politik- und Soziologie-Studium an. In der Zeit wurde mir klar, dass ich ein Volontariat machen will. Bei meiner Suche nach crossmedialen Volontariaten kam ich auf die „Günter Holland

Journalistenschule“ in Augsburg. Beim Bewerbungsverfahren vor Ort musste man eine Reportage schreiben. Das war im Prinzip mein erster langer Text – aber es fühlte sich gut an. Im Januar startete das Volontariat mit einem Einführungsmonat, jetzt bin ich in der Lokalredaktion der *Günzburger Zeitung*. Was ich schätze: Auch hier gibt es eine junge Digitalredakteurin und die Redaktion ist offen für digitale Formate. Ich liefere gerne zusätzlich Videos oder auch Grafiken und probiere die Tools, die uns online zur Verfügung stehen, aus. Das wird sehr positiv angenommen. Manchmal würde ich mir noch mehr Raum für große Projekte wünschen. Deshalb freue ich mich auf unseren Projektmonat im Dezember, in dem wir Volontär*innen im Lokalen ein eigenes großes Projekt umsetzen dürfen.

junge Leute für hochwertige lokale Berichterstattung zu begeistern. Unter anderem verwirklichte ein DJS-Schüler ein Datenjournalismus-Projekt und machte die Wohnsituation in einem Würzburger Stadtteil sichtbar. Auch kooperiert die *Main-Post* schon lange mit der TU Dortmund und seit 2020 mit der Universität Leipzig. Studierende können ein einjähriges Volontariat ins Studium integrieren oder auch Dissertation und Volontariat kombinieren, Dauer jeweils 1,5 Jahre.

Neue organisatorische Wege geht zudem die *Fränkische Landeszeitung* in Ansbach. Im Februar startete Simone Hedler – 43 Jahre, Mutter dreier Kinder, ihr Mann ist ebenfalls berufstätig – als erste Auszubildende in ein Teilzeitvolontariat. Dauern wird es drei Jahre, Hedlers Wochenarbeitszeit beträgt 23 Stunden. Je nach Ressort wird die Arbeitszeit flexibel auf die Woche verteilt. Buchhaltung, Personalabteilung und die Ressorts mussten dafür ins Boot geholt werden, geht mit dem Modell durchaus organisatorischer Aufwand einher. Doch wie kam die Idee überhaupt zustande? *FLZ*-Chefredakteurin Gudrun Bayer führt regelmäßig Mitarbeitenden-Gespräche beim Frühstück unter vier Augen. Simone Hedler, die in Hohenheim und Australien Kommunikationswissenschaften und Journalismus studiert und anschließend in Kommunikationsabteilungen gearbeitet hatte, war seit Mai 2019 im Redaktionsmanagement der *FLZ* tätig. Beim besagten Frühstück brachte sie ihren nie ausgeträumten Traum zur Sprache, eines Tages als Journalistin zu arbeiten. „In allem was ich tue, geht es mir darum, darauf zu schauen: Welche Bedürfnisse haben meine Mitarbeitenden?“, sagt Bayer. Dann komme das Beste für alle heraus, die Zeitung inklusive. Entsprechend offen sei sie für alle Arbeitsmodelle, auch mit Blick aufs Volontariat. Selbst wenn es

„Wir wollen nicht nur Akademikerkinder.“

Ella Schindler, Volontärsbeauftragte im Verlag Nürnberger Presse

Chefredakteurin Bayer im Falle ihrer neuen Volontärin vorrangig um eines ging – „Ich wollte Frau Hedler“ –, dienen flexible Arbeitszeitmodelle auch der Frauenförderung und Redaktionen eröffnet sich ein zusätzlicher Talentpool.

Kein Studienabschluss mehr nötig

Apropos Talente: Im Zuge der Recherche wird sichtbar, dass Redaktionen daran arbeiten, eine vielfältigere Gesellschaft abzubilden. Ella Schindler, der Volontärsbeauftragten im Verlag Nürnberger Presse, ist es wichtig, jungen Leuten auch über klassische Praktika hinaus Einblicke in den Regionaljournalismus zu gewähren. „Wir wollen nicht nur Akademikerkinder. Menschen, die für Vielfalt stehen, sind in Redaktionen nach wie vor unterrepräsentiert“, betont sie. Natürlich sollte man in der Bewerbung ein Interesse am Journalismus erkennen. Allerdings können sich Praktika oft nur jene jungen Menschen leisten, die in den Ferien nicht aufs Jobben und Geld verdienen angewiesen sind. Ella Schindler achtet in Bewerbungen deshalb gerne auch auf anderes, zum Beispiel auf Nebenjobs: Wer seit Jahren kellnere, sei belastbar. Bei der *Main-Post* sind Praktika bewusst vergütet. In Augsburg braucht es im Gegensatz zu früher keinen Studienabschluss mehr, um ins Volontariat zu starten. Auch beim *Bayerischen Rundfunk* fiel im Zuge der Bewerberrunde 2021/22 die Entscheidung, neben einem Mindestalter von 18 Jahren nur noch einen Schulabschluss und erste Erfahrungen im Journalismus vorauszusetzen. Und bei „PULS“, dem jungen Content-Netzwerk des *BR*, startete das „Puls Talente Programm“ – ein Traineeprogramm, bei dem sich Quereinsteiger*innen ein Jahr lang in verschiedenen Bereichen des *BR* ausprobieren können.

Hicran Songur, 24 Jahre, Volontärin bei *Nürnberger Nachrichten/Nürnberger Zeitung*

„Ich habe selbst immer schon sehr aktiv Medien konsumiert, vor allem Social Media. Dabei fiel mir auf, dass ich mich meist nicht wiederfinde. Ich komme aus einem türkisch-muslimischen Haushalt und hatte gemerkt, dass in der homogenen weißen Gesellschaft auch in der Medienwelt diese verstärkt repräsentiert wird. Wichtig war mir, dass ich nicht in einer Community Anschluss finde, die selbst von den so genannten Randgruppen geführt wird. Ich wollte in einem Medienhaus aktiv sein, das Inhalte für jede und jeden produziert und auf die Art zur Vielfalt in der Medienwelt beitragen. Ich komme aus einem relativ konservativen Haushalt und fragte mich gleichzeitig: Traue ich es mir überhaupt zu, so frei zu schreiben und mich zu äußern? Als Kind einer Arbeiterfamilie war ich die erste, die überhaupt studierte, und zwar Theater- und Medienwissen-

schaften sowie Kunstgeschichte und dann im Master Medienethik/Religion mit dem Schwerpunkt Islam. Das Problem war: Weil ich in den Semesterferien arbeiten musste, um das Studium zu finanzieren, konnte ich nur die beiden Pflichtpraktika nutzen, um Redaktionen kennenzulernen. Meine Bewerbung aufs Volontariat war eher ein Versuch und ich machte mir nicht so große Hoffnungen. Umso schöner, dass ich im November 2021 mit meinem Volontariat anfangen konnte. Ganz, ganz positiv für mich ist, dass wir den Podcast „Früh und Launig“ als eigenes Volontärsprojekt selbst gestalten dürfen. Spannend ist auch, dass sich im Verlagshaus in Sachen Digitalisierung gerade viel verändert. Das mitzugestalten, ist auf jeden Fall ein großer Pluspunkt. Schön wäre, wenn wir Volontär*innen noch mehr Zeit für Projektarbeit bekämen, zum Beispiel für den Ausbau der TikTok-Kanäle.

Eher Spezialisten als Alleskönner

Die Anforderungen an Volontäre steigen, aber auch ihre Wünsche an die Ausbildung

Von Johannes Michel

Burkhard Schäfers ist seit 2007 Studienleiter an der Katholischen Journalistenschule ifp in München. Zudem arbeitet er als freiberuflicher Journalist vor allem für den *Deutschlandfunk*. Wie sieht er die Zukunft der journalistischen Ausbildung?

Beim ifp haben Sie Einblick in die Medienunternehmen. Wohin bewegt sich die journalistische Ausbildung?

Burkhard Schäfers: Ein Schwerpunkt wird das Thema Recherche sein. In Krisenzeiten ist es noch wichtiger, dass Journalistinnen und Journalisten umfassende Informationen einholen, diese prüfen und gewichten. Schon seit längerem vermitteln wir am ifp, wie sich Fotos, Videos und Posts im Netz verifizieren lassen. Angesichts von Manipulationen und Falschmeldungen wird das in der Ausbildung einen größeren Raum einnehmen. Zudem stellt sich zunehmend die Frage der Grenze zwischen Journalismus und Aktivismus: Was ist Nachricht, was ist Meinung? Unsere Aufgabe ist es, die gesellschaftliche Pluralität abzubilden – nicht nur das zu berichten, was wir selbst für wichtig halten. Deswegen müssen wir Journalistenausbilder auf Vielfalt in den Berufsbiografien achten. Das haben wir früher vernachlässigt.

*Welche Voraussetzungen sollten Bewerber*innen für die Ausbildung mitbringen?*

Den Dingen auf den Grund gehen wollen, Freude an einem sinnerfüllten Beruf haben, auch mal zweifeln – das sind wichtige Voraussetzungen. Erste Erfahrungen durch Praktika in der Lokalredaktion, Mitarbeit beim Uniradio oder ein eigener Blog sind von Vorteil, weil die Betroffenen dann besser einschätzen können, ob das der richtige Beruf ist. Leider werden diese Praxiserfahrungen weniger. Das mag an den jungen Menschen liegen, aber ebenso an den Medienhäusern. Sie müssen auch in Corona-Zeiten dringend wieder mehr Praktika anbieten – schon im eigenen Interesse, um qualifizierten Nachwuchs für sich zu interessieren.

*Was erwarten Unternehmen von den Mitarbeiter*innen auf der einen und junge Menschen auf der anderen Seite von den Unternehmen? Welche Erfahrungen machen Sie aktuell?*

Wichtig ist Digitalkompetenz. Zu wissen, mit welchen Inhalten, in welchem journalistischen Format und auf welchen Kanälen Redaktionen ihre jeweilige Zielgruppe erreichen. Des-



Burkhard Schäfers.

Foto: Erol Gurian/ifp

halb vermitteln wir am ifp nutzerinnen- und nutzerorientiertes Arbeiten sowie die Kompetenz, verschiedene Formate produzieren zu können – seien es Texte, Videos, Fotos oder Audio. Die Unternehmen hoffen, dass sie mit Hilfe ihrer jungen Beschäftigten im Medienwandel bestehen. Das allein ist aber noch keine Strategie. Auch erfahrene Kolleginnen und Kollegen müssen weitergebildet werden. Vor diesem Hintergrund ist es ein großes Problem, dass in etlichen Redaktionen aufgrund der Arbeitsverdichtung die Zeit fehlt, Weiterbildungen zu besuchen. Wir und andere Akademien sehen das unmittelbar an der Resonanz auf unsere Kursangebote. Damit sind wir bei den Erwartungen junger Menschen an potenzielle Arbeitgeber: Der Wunsch, dass Arbeit und Freizeit im richtigen Verhältnis stehen, ist inzwischen sogar wichtiger als das Gehalt. Außerdem erwarten junge Berufstätige flache Hierarchien, ein gutes Betriebsklima, und dass sie sich mit ihrer Arbeit und den Produkten identifizieren können. Flexibilität sowie die Möglichkeit, mobil zu arbeiten, sind seit Corona eine selbstverständliche Erwartung.

*In welchen Ressorts und Bereichen oder zu welchen Themen werden momentan besonders junge Journalist*innen gesucht?*

Es gibt einen Fachkräftemangel im Journalismus. In den nächsten Jahren werden viele Kolleginnen und Kollegen aus den geburtenstarken Jahrgängen in den Ruhestand gehen. Unsere Volontärinnen und Volontäre finden in der Regel zum Ausbildungsende nahtlos einen Übergang in den Job. Manche können zwischen verschiedenen Stellenangeboten wählen. Gesucht werden eher Spezialisten als vermeintliche Alleskönner – egal ob als Reporter, Fachjournalist in einem bestimmten Ressort oder als Planer. Natürlich wächst das Digitalgeschäft. Pluspunkte haben junge Journalistinnen und Journalisten, die zielgruppenorientiert arbeiten und neue Formate mitentwickeln können.

Über das ifp

Die Katholische Journalistenschule ifp in München bietet unter anderem Volontariate, eine studienbegleitende Journalismusausbildung, Kurse für Tageszeitungen sowie journalistische Weiterbildungen an. Das dortige Gästezimmer 18 ist übrigens nach Ernst-Müller Meinigen jr. benannt, einem der Gründungsväter des deutschen Nachkriegs-Journalismus, der 20 Jahre lang (1951 bis 1971) Vorsitzender des BJV war. Weitere Informationen: www.journalistenschule-ifp.de

Konstruktiv, nahbar, intim

Junge Journalistinnen und Journalisten und ihre Praxisprojekte in der Ausbildung

Von Anette Kolb

Distanz. Das Wort hat die letzten beiden Jahre geprägt wie kein zweites. Und so ist es einerseits kaum verwunderlich und andererseits erstaunlich, dass Studierende, die mehrere Semester im Home Study verbringen mussten, diesen Begriff als Thema für ihr gemeinsames Projekt 2021 wählten. In der Journalismus Masterclass (JMC), dem praxisnahen Abschlussprojekt des Studiengangs „Journalistik und Strategische Kommunikation“ an der Universität Passau, entsteht jedes

Jahr eine multimediale Storytelling-Website. Die Studierenden machen alles selbst, von Technik und Grafik bis zu Artikeln, Videos und Podcasts, sie besetzen auch die redaktionellen Leitungsfunktionen. Das Lehrstuhlteam um Professor Ralf Hohlfeld begleitet die Gruppe.

Von Sterblichkeit und Tod

Dass sie basierend mit Wordpress arbeiten würden, habe feststanden, sagt Tamina Friedl. Alles andere hätten sie „von Null weg auf die Füße gestellt.“ Die Journalistik-Studentin hatte die Gesamtleitung beim Distanz-Projekt, das als Website schließlich den Titel „[un]nahbar“ bekam. Sie hat vor wenigen Wochen ihren Bachelor-Abschluss gemacht. Im Projekt haben die Studierenden viele Freiheiten, können sich dort engagieren, wo sie ihre Kompetenzen sehen, und ungewöhnliche Ideen umsetzen. Neben der redaktionellen Arbeit wollte Tamina unbedingt auch als Autorin tätig werden. Sie hat sich ein Thema ausgesucht, zu dem die meisten größtmögliche Distanz suchen: Sterblichkeit und Tod. Ihr Beitrag über Menschen, die als Krematoriumstechniker arbeiten, sei für sie „immer noch, zurückblickend, das für mich beeindruckendste und prägendste Projekt, das ich bis jetzt in Angriff genommen habe“, sagt die 22-Jährige.

Alles lief ab wie in einer Redaktion. Themenvorschläge wurden gesammelt, Ressorts festgelegt, Deadlines gesetzt, Beiträge produziert. Darauf waren die 22 Studierenden, die meisten davon aus dem sechsten Semester, gut vorbereitet, meint Tamina Friedl. Ab dem dritten Studiensemester haben sie jedes Semester einen Kurs „Lehrredaktion“, der meist



Yannick Hupfer als Social Host seines Kanals „konstruktiv.kollektiv“ auf Instagram und TikTok.

Foto: Yannick Hupfer

von externen Partnern aus der journalistischen Praxis geleitet wird, aktuell zum Beispiel von PULS, dem jungen Content-Netzwerk des BR, dem *Straubinger Tagblatt*, *Niederbayern TV* oder dem Studio Weichselbaumer.

Dass auch Universitäten den Praxisanteil des Studiums ausweiten, ist noch relativ neu. An Journalistenschulen und Hochschulen dagegen war die praktische Arbeit schon immer Schwerpunkt der Ausbildung. So ist Yannick Hupfers Social Media-Kanal „konstruktiv.kollektiv“ aus einem Seminar an

der Hochschule Ansbach heraus entstanden. Er studiert Ressortjournalismus und hat gerade seine Bachelor-Arbeit abgegeben. Auf Instagram hatte Yannick kurze Video-Clips mit „guten Nachrichten“ verbreitet, weil ihm „das in unserer Medienlandschaft aktuell zu kurz kommt“. Nach Abschluss des Projekts entschloss er sich, auf TikTok weiterzumachen. Dort hat er mittlerweile über 5000 Follower. Der journalistische Aspekt ist ihm wichtig, seine Quellen macht er transparent. Und er will bei seinen Followern Begeisterung für Journalismus wecken, denn „mit solchen Nachrichten oder auch mal mit anderen Formaten“, meint er, könne man auch eine junge Zielgruppe erreichen.

Die technische Ausstattung an der Universität Passau, in Ansbach und an der DJS in München beurteilen die Studierenden als sehr gut. So können sie unter nahezu professionellen Bedingungen ihre Praxisprojekte realisieren. Das sagt auch Janne Knödler. Sie hat mit André Dér-Hörmeyer, Sophia Baumann und Hannes Stepputat aus der Masterklasse 58A der DJS einen fünfteiligen Podcast zum Porno-Imperium „Pornhub“ realisiert, zunächst im dreiwöchigen Podcast-Kurs an der DJS zusammen mit anderen DJS-Schüler*innen, dann in einer zweiten, längeren Fassung noch einmal in Zusammenarbeit mit dem *Bayerischen Rundfunk*. Der größte Unterschied zwischen der Produktion an der DJS und der im BR: der Zeitfaktor. „Es ist natürlich etwas völlig anderes, das in zwei, drei Monaten zu produzieren als in dreieinhalb Wochen, und dadurch bleibt mehr Zeit für Recherche. Es bleibt aber auch mehr Zeit für ausgiebige Edit-Runs, für dieses Überarbeiten, dafür, die Dramaturgie zu

entwickeln“, beschreibt Janne Knödler, die zurzeit beim *Spiegel* arbeitet, die Produktionsbedingungen. Wie sie auf das Thema Pornhub gekommen sind, können sie und Hannes Stepputat, der beim Projekt die Chefredaktion übernommen hat, nicht mehr nachvollziehen, „aber es ist unten in der SZ Cafeteria passiert“, sagt er.

„Extrem persönlich angefühlt“

Interessiert hat unterschiedliche Mitglieder der Projekt-Gruppe ein Podcast-Thema, zu dem Recherchearbeit gehört, das Storytelling, aber auch die Arbeit am Sounddesign und am Moderieren. „Es hat sich extrem persönlich angefühlt, viel persönlicher, als wenn ich Texte schreibe“, erinnert sich Janne Knödler, die die Rolle des Experten-Hosts übernommen hatte. Die längere Produktionszeit beim *BR* hat sich auch inhaltlich ausgezahlt: Die Gruppe bekam den kaum bekannten deutschen Internet-Tycoon Fabian Thylmann, der das Porno-Imperium aufgebaut und dann verkauft hat, für ein Interview. Und sie konnten ganz aktuell Enthüllungen aufgreifen, die die Plattformen zu mehr Transparenz zwingen sollen, nur verifiziertes Film- und Fotomaterial anzubieten, von dem sichergestellt ist, dass die oft sehr jungen Darsteller*innen auch damit einverstanden sind. Die

Arbeit am Podcast an der DJS sei sehr wertvoll gewesen, sagen Janne Knödler und Hannes Stepputat, da die Mitglieder der großen Projektgruppe gemeinsam sehr viel mehr Arbeit in die schwierige Suche nach Protagonist*innen investieren können, als es dem vierköpfigen Team bei der *BR*-Nachfolgeproduktion jemals möglich gewesen wäre.

Profitiert haben alle Interviewten von den Praxisprojekten. Tamina Friedl spricht von „[un]nahbar“ als „Gesellenstück“ der Gruppe, das Projekt und ihre Beiträge darin geben die Autor*innen nach dem Studium in Bewerbungen an. Das besondere Erlebnis einer guten Zusammenarbeit in der Projektgruppe lässt sich im Editorial der „[un]nahbar“-Website nachlesen, die oft nur über WhatsApp verbunden war: „Stattdessen aber sind wir in den letzten Wochen vor allem eines: zusammengerückt. Nicht räumlich, aber im Gefühl. Gemeinsam ein Magazin zu produzieren schweißst auf eine besondere Art und Weise zusammen. Wir sind eine Redaktion geworden.“ Das Thema der diesjährigen Masterclass an der Uni Passau ist übrigens Hoffnung.



[un]nahbar: bjvlink.de/unnahbar
konstruktiv.kollektiv: bjvlink.de/konstruktiv
Wild Wild Web – Der Pornhub Effekt: bjvlink.de/pornhub

Anzeige



Weil sich Krisen *nicht* im Kalender ankündigen.

Als Vorsorgespezialist für die Medienbranche kennen wir uns mit Krisenzeiten und den Besonderheiten der Branche aus. Jetzt mit der passgenauen Altersvorsorge der Presse-Versorgung schon heute für die Absicherung im Alter planen. Mehr unter: presse-versorgung.de

Gute Aussichten

Journalistenschulen bringen auch in schwierigen Zeiten vielfältig und gut ausgebildete Absolvent*innen hervor. Die Medien profitieren davon

Von Thomas Mrazek

Bei der Kontaktaufnahme mit Henriette Löwisch, die seit fünf Jahren die Deutsche Journalistenschule (DJS) leitet, geht es stressig zu für die Kollegin. Die letzte Runde des Aufnahmeverfahrens für die begehrten 45 Plätze an der DJS läuft gerade. Löwisch – 1986 war sie selbst DJS-Schülerin – berichtet, dass es diesmal besonders viele Bewerber*innen mit naturwissenschaftlicher oder technischer Vorbildung gebe. „Dies könnte damit zusammenhängen, dass wir in diesem Bereich gerade in der Corona-Zeit sehr aktiv waren und neue Wissenschaftskurse eingeführt haben“, sagt sie. Als Beispiele nennt sie gemeinsame Workshops mit dem Nachwuchs von Forschungsgemeinschaften wie Leibniz und Helmholtz. „Zudem kommen einige DJS-Studierende mit MINT-Expertise in den Genuss der Talentförderung der Klaus-Tschira-Stiftung, für die wir sehr dankbar sind.“

„Bemerkenswert ist, dass viele Absolvent*innen nach dem Abschluss erstmal eine Weile frei arbeiten wollen.“

Henriette Löwisch, Leiterin der Deutschen Journalistenschule

Agil und aktuell

Die DJS, die von 54 Einrichtungen (darunter auch dem BJV) getragen wird, ist bestens vernetzt, was den Schüler*innen von Anfang vielseitige Perspektiven bietet. Seit Januar veröffentlicht sie einen monatlichen Newsletter, Journalistenschüler*innen berichten über das Wichtigste aus dem Schulleben, neue Trends in ihrer Ausbildung und innovative Projekte der Alumni (djs-online.de/newsletter). In der Ausbildung wolle man auch „neue Projekte, die aus der Aktualität erwachsen sind“, anpacken, erzählt Löwisch darin – und zieht im Gespräch den Ukraine-Krieg als Beispiel heran. „Wir haben unsere Fühler ausgestreckt und Kontakt zu Journalismusorganisationen und Ausbildungsinstitutionen in der Ukraine aufgenommen. Wir bereiten Werkstattgespräche vor, zum Beispiel zum Thema Wirtschaftsberichterstattung.“ Eine große Rolle spielten in dem Konflikt Propaganda und „Fake News“. „Wir überlegen, zu diesem Aspekt im Herbst eine Formatentwicklung zu machen und sind im Gespräch mit möglichen Partnern“, sagt Löwisch.

Wie geht man an der DJS mit der Klima-Krise um? Das sei ein „ressort- und formatübergreifendes Megathema“, welches den ganzen Lehrplan betreffe, erklärt die Schulleiterin. Schüler*innen recherchierten und berichteten darüber regelmäßig für ihre Projektkurse. Der jüngste Jahrgang etwa

hatte einen Podcast zum Ausstieg aus der Kernenergie (bjvlink.de/djs1) und ein Videoformat für den *Südkurier* zum Klimaschutz in der Bodenseeregion (bjvlink.de/djs2) produziert. Einige Regionalzeitungen profitieren von den Ideen der DJS-ler*innen. Insbesondere die 2020 eingeführten Regional-Fellowships scheinen sich hier zu bewähren. Schüler*innen der DJS arbeiten dabei drei Monate in einer digitalen Partnerredaktion (siehe auch BJVreport 5/2020, bjvlink.de/innovatives). Löwisch erwähnt unter anderem eine

Recherche von Ruben Schaar, „der eine ausgezeichnete, investigative Recherche über Sozialwohnungsbetrug in Würzburg“ vorgelegt habe. Die *Main-Post* habe ihn dabei „fantastisch unterstützt“. Inzwischen sind schon einige Zeitungen bei den Regional-Fellowships dabei. Es wundert einen daher nicht,

wenn Löwisch den Arbeitsmarkt für ihre Absolvent*innen für „außerordentlich gut hält“. Medien fragten ständig nach und die Angebote seien „attraktiv, unbefristete Stellen, ordentlich bezahlt, variable Arbeitszeitmodelle“.

Bemerkenswert sei auch, dass viele DJS-Absolvent*innen nach dem Abschluss erstmal eine Weile frei arbeiten wollten, berichtet Löwisch: „Sie wollen sich ausprobieren, statt sich gleich festzulegen. Sie wollen längere Geschichten recherchieren und erzählen, sowohl für Print als auch für Online, Radio oder Fernsehen.“ Außerdem gebe es „einen kleinen Trend, sich zusammenzutun, wie dies zum Beispiel die junge Agentur Hermes Baby (hermes-baby.de) tut, die von DJS-Absolvent*innen mitgegründet wurde. „Wer die Schule absolviert hat, verfügt über das komplette journalistische Handwerkzeug“, verspricht die DJS auf ihrer Website. „Das Trainingsprogramm erstreckt sich über gut 180 Arbeitstage, das ergibt mit Ferien zehn Monate Ganztagesunterricht“ (djs-online.de).

Chancen für Quereinsteiger in Kulmbach

Als einzige Journalistenschule in Bayern bietet die Akademie für Neue Medien in Kulmbach eine „kompakte Ausbildung, die das Rüstzeug für ein verkürztes Volontariat vermittelt“: „Bei uns werden Sie in 22 Wochen zum/zur Crossmedia-Journalist*in“, wirbt die Akademie (bayerische-medienakademien.de). Hier bekämen auch „Quereinsteiger aus allen Branchen, die in der Welt der Medien Fuß fassen möchten“, eine Chance – unabhängig von Lebens-

lauf, Alter oder Vorkenntnissen. Die Akademie bietet seit über 35 Jahren Aus- und Weiterbildungen mit den Schwerpunkten Journalismus und PR in Kulmbach wie auch bei Inhouse-Schulungen. Unter anderem unterstützt die Bayerische Staatskanzlei den Betrieb projektweise; Mitglieder in diesem Bildungswerk sind auch oberfränkische Medienhäuser sowie die Unis in Bayreuth und Bamberg.

Seit vier Jahren werden in Kulmbach Crossmedia-Journalist*innen ausgebildet, man habe mit diesem Angebot auf die Anforderungen aus den Verlagshäusern reagiert, erklärt Thomas Nagel, der seit 1988 mit kurzen Unterbrechungen für die Akademie arbeitet. Etwa 30 Teilnehmer*innen haben die Fortbildung bislang absolviert, pro Jahr werden zwei Lehrgänge mit jeweils acht Plätzen angeboten. Nagel freut sich über eine Vermittlungsquote von 90 Prozent. Wobei einige Absolvent*innen „in PR-Agenturen und nicht mehr in Lokalredaktionen gehen“. Ob hierzulande nicht zu viele Journalist*innen ausgebildet werden? Nagel verneint und betont, dass es sowohl im Journalismus als auch in der PR wichtig sei, dass dort Qualitätsjournalist*innen arbeiteten; hierzu wolle auch seine Institution insbesondere im Lokaljournalismus beitragen.

Antizyklische Ausbildung auf der Schwäbischen Alb

Ortswechsel von Oberfranken auf die Schwäbische Alb. Hier hat die Reportageschule Reutlingen ihren Sitz. „Das wird ein aufregendes Jahr“, verspricht diese 2004 von der Agentur Zeiteinspiegel und der Volkshochschule (VHS) Reutlingen gegründete Institution (reportageschule.de). 2019 stieg die VHS aus der Kooperation aus, seitdem leiten die Journalisten Philipp Maußhardt und Ariel Hauptmeier die Schule. In einem Jahr lernen Nachwuchsjournalist*innen in Präsenz das Reportagehandwerk. In Präsenz heißt hier auch, dass die Absolvent*innen ein Jahr in Reutlingen wohnen müssen. Und vor allem, dass sie viel schreiben: „Wir sind die deutschsprachige Journalistenschule, an der am meisten geschrieben wird“, heißt es in den „Sieben Prinzipien der Reportageschule“.

„Wir machen eine Schreibschule, wir gehen da völlig antizyklisch vor“, schildert Ariel Hauptmeier den Grundgedanken: „Wir wollen diese Kernkompetenz des Schreibens, was ja auch immer heißt des analytischen Denkens, in den Mittelpunkt rücken.“ Das Konzept kommt wohl sehr gut an, was sich nicht nur an den Gewinner*innen von Journalistenpreisen zeigt, sondern auch an steigenden Bewerberzahlen. Und: „Es sind gute Zeiten für Journalismus“, sagt der 52-jährige Hauptmeier, „der Markt ist hungrig nach jungen, guten Leuten“. Pro Jahrgang absolvieren zwölf Schüler*innen die einjährige Ausbildung. Das baden-württembergische Kultusministerium unterstütze die Schule „mit einer beträchtlichen Summe“, erklärt Hauptmeier.

„Was mit Journalismus“

In Bayern gibt es derzeit rund 40 Universitäten, Fachhochschulen, private Hochschulen und Akademien, an denen Aus- und Weiterbildungen zum Journalismus angeboten werden. Quelle: Journalistik und journalistische Studiengänge in Bayern (unveröffentlicht, 2020), Anette Kolb, Hochschulbeauftragte des BJV (kolb@bjv.de). Übersichten dazu gibt es beim MedienCampus Bayern e.V. (mediencampus.de) und bei XPLR: MEDIA in Bavaria (xplr-media.com).

akadem!e
der bayerischen presse

2022

www.abp.de Programm

Seminare für Journalisten und PR-Profis

Aus unserem Programm

Präsenz-Seminare

- Redaktioneller SEO Manager (5 Tage)
- Fachtexte redigieren (2 Tage)
- Datenjournalismus (3 Tage)
- Erklärvideos und Tutorials mit dem Smartphone (2 Tage)
- Journalistische Textsorten (3 Tage)
- Pressesprecher:in (3 Tage)
- Recherche kompakt (1 Tag)

Webinare

- Photoshop CC (3 Tage)
- So gelingt Ihr Selbstmarketing auf LinkedIn (1 Tag)
- Multimedia Storytelling (3 Tage)
- Die Kolumne mit Anja Rützel (2 Tage)
- Digitale PR-Events (2 Vormittage)
- Agil arbeiten – effizient sein (1 Tag)
- Mehr Geld auf dem Konto – dank VG Wort (90 Minuten)

Die ABP bietet im Jahr mehr als 400 Präsenz-Seminare und Webinare an. Wir erweitern unser Programm laufend um neue Termine und neue Themen. Immer aktuell: www.abp.de.

Akademie der Bayerischen Presse

Domagkstr. 34 · 80807 München · Tel.: 089 49 99 92-0

Do you like it? Bitte folgen Sie uns auf Facebook, Twitter und LinkedIn

Konkurrenzkampf um den Nachwuchs

Die Zeiten sind vorbei, in denen potenzielle Volontär*innen Redaktionen überrannten

Von Michaela Schneider

Wir müssen alles tun, um junge Leute für uns zu interessieren. Die Attraktivität des Medienjobs hat nach zweieinhalb Jahrzehnten deutlich nachgelassen“, nimmt Martin Schwarzkopf, Chefredakteur des Aschaffener *Main-Echo*, kein Blatt vor den Mund. Wer richtig gut sei, könne sich heute ausuchen, zu welchem Medienhaus er gehe. Und noch ein anderes beobachtet der Mainfranke: Junge Menschen schauen heute anders aufs Thema Beruf. Die Work-Life-Balance muss stimmen – und dazu passt das alte Bild von Journalist*innen, die sieben Tage die Woche 24 Stunden auf Abruf bereit stehen, schon lange nicht mehr. Beim *Main-Echo* versucht man von Schülerpraktika bis zur Hochschullehre alles, um den potenziellen Nachwuchs zu erreichen.

Viele andere „Was-mit-Medien“-Berufe

Und die Zeiten, in denen Bewerber*innen Redaktionen überrannten, sind längst nicht nur in Aschaffenburg vorbei. Dass viele Medienhäuser heute kein abgeschlossenes Studium und auch kein Bündel an Praktika mehr von potenziellen Auszubildenden erwarten, soll gleichzeitig der Vielfalt in Redaktionen dienen (*siehe Seite 10ff*). Die Konkurrenzquote auf einen Voloplatz liege heute etwa bei 1:5, früher habe sie bei 1:20 oder mehr gelegen, erzählt Julia Haug, Ausbildungsbeauftragte bei der *Main-Post* in Würzburg: „Journalismus konkurriert mit anderen „Was-mit-Medien“-Berufen in Pressestellen und deren Arbeitsbedingungen wie Arbeitszeiten und Gehältern“. Auch sei das Bewusstsein, welchen Beitrag Journalismus für die Demokratie liefere und was ihn von anderen Publishern und Influencern unterscheide, nicht mehr flächendeckend vorhanden.

Ähnliches äußert Clemens Finzer, Leiter der Ausbildungsredaktion beim *Bayerischen Rundfunk*, wenn auch die Bewerberzahlen dort stabil sind. Die Zahl der Studiengänge im weiten Umfeld der Medien nehme zu, dabei stünden Journalismus, Marketing und PR gleichermaßen nebeneinander. „Das bereitet mir – mit Blick auf die journalistische Ausbildung – durchaus auch Sorgen, denn bisweilen sind manchen Bewerbenden die Unterschiede so nicht mehr klar“, so Finzer. Schülerpraktika hätten positive Auswirkungen in vielerlei Hinsicht: „Jede Schülerin, jeder Schüler, die oder der Einblicke in unsere Arbeitsweisen erhält, bildet sich eine Meinung zu öffentlich-rechtlichem Journalismus und kann dann unter Altersgenossen davon erzählen.“ Julia Haug arbeitet bei der *Main Post* an der Idee eines Journalismus-Workshops als Event für interessierte Schüler*innen,

um frühzeitig vielfältige Talente zu erreichen. Bei der *Augsburger Allgemeine* spielt Lea Thies, Leiterin der „Günter Holland Journalistenschule“, mit dem Gedanken, Schülerpraktika wiederzubeleben, um „auch diese Türe zu öffnen“. Es reiche nicht mehr aus, erst an der Universität an junge Leute heranzutreten. „Wir müssen ihnen früher zeigen: Wir Redakteurinnen und Redakteure machen einen wichtigen und tollen Job!“, sagt sie.

Die meisten Medienhäuser werben fürs Volontariat über verlagseigene Plattformen. Sie nutzen die Newsletter der „Akademie Bayerische Presse“, der „Neuen Deutschen Medienmacher*innen“ oder auch des BJV und sind bei Jobmessen präsent. Viele Journalist*innen haben Lehraufträge an Universitäten und versuchen dort, die Lust auf Journalismus zu wecken. Und wie steht es um Zeitungsannoncen? Gleich zwei Interviewpartnerinnen erzählten, dass diese durchaus fruchteten, weil die Oma die Stellenanzeige entdeckte und der Enkelin schickte. Trotzdem ist es in erster Linie wichtig, dort aktiv zu sein, wo sich junge Leute tummeln. Die *Main Post* etwa machte ein Insta-Live-Gespräch mit Volontär*innen übers Volontariat und beantwortete Fragen wie „Was ist das eigentlich?“ und „Sind das Freiwillige?“ Auch Lea Thies betont: „Wir müssen mehr auf die Leute zugehen, etwa auf Insta und zeigen, wie wir arbeiten und wen wir treffen. Unser Beruf ist immer noch spannend. Aber das Bild in den sozialen Medien deckt sich nicht mit dem, was im Alltag ist.“ Ein Dasein als Influencer*in wirkt wohl auf viele junge Leute hipper als der Journalismus. „Am authentischsten ist es, wenn Junge selbst übers Volontariat erzählen“, sagt Ella Schindler, Ausbildungsbeauftragte beim Verlag Nürnberger Presse, entsprechend drehten auch dort die eigenen Volontär*innen Reels übers Volontariat, geworben wird bei Insta, TikTok und Facebook.

„Sie sind auf uns nicht angewiesen“

Ein weiteres ist für Schindler zentral: „Volontärinnen und Volontären wird viel abverlangt. Das mindeste, was wir ihnen bieten können, ist eine gute Ausbildung.“ Die Volontäretreuung sei heute in vielen Häusern nahezu eine Vollzeitstelle. Für Ella Schindler gehört es unter anderem zur täglichen Arbeit, morgens alle verlagseigenen Medien zu durchforsten nach Artikeln „ihrer“ Volontär*innen und Rückmeldung zu geben – positive wie konstruktiv-kritische. Die Jungen wollten heute noch mehr mitgestalten, erwarteten, dass die Ausbildung ihnen etwas biete. „Sie wollen viel lernen – und das ist ihr gutes Recht. Sie sind auf uns nicht wirklich angewiesen“, sagt die 45-Jährige.

Versierte Profis, Stipendium und Praxisbezug

Wie der BJV jungen Journalist*innen hilft, erfolgreich in den Beruf zu starten

Von Maria Goblirsch

Wir wollen unser Berufsfeld mit starken jungen Persönlichkeiten besetzen und den Journalismus nicht Laien und Hobbymediengestaltern überlassen. Deshalb investieren wir an vielen Stellen in die Ausbildung des Nachwuchses“, sagt der BJV-Vorsitzende Michael Busch. Er vertritt den Verband im Vorstand des MedienCampus, in dem rund 120 Aus- und Weiterbildungseinrichtungen in Bayern zusammengeschlossen sind, sowie als Medienrat in der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien.

„Wir wollen den Journalismus nicht Hobbymediengestaltern überlassen.“

Michael Busch, Vorsitzender des BJV

Die Aktivitäten des BJV reichen von der Akademie der Bayerischen Presse (ABP), bei der der BJV Gründer und Mitträger ist, über das eigene Bildungsangebot des Bildungs- und Sozialwerks (BSW) bis zum Mentoring, das im Herbst 2022 mit einem überarbeiteten Konzept in die zehnte Runde starten soll. Zielgruppe sind BJV-Mitglieder unter 35 Jahren mit mindestens drei Jahren Berufserfahrung, die versierte Profis in der beruflichen und persönlichen Entwicklung unterstützen. Als sie sich 2019 für das Mentoring bewarb, wusste Alexandra Haderlein, damals Redakteurin beim Verlag Nürnberger Presse, nur, dass sie sich beruflich verändern wollte. „Ich hätte aber nicht sagen können, in welcher Form und wofür ich in den nächsten zehn Jahren stehen wollte. Da war das Mentoring spitze, weil ich mit meinem Mentor Alexander von Streit (*dem Herausgeber der Krautreporter, Anmerkung der Redaktion*) herausfinden konnte, wo meine Stärken liegen und wie ich mein Profil schärfen konnte“, berichtet sie. Danach war klar: Alexandra Haderlein will Lokaljournalismus

für ihre Generation bieten, der auf volle Euphorie setzt. Daraus entstand ihr Medien-Startup *Relevanzreporter* für unabhängigen und lösungsorientierten Journalismus, gemeinsam mit den Bürger*innen der Stadt Nürnberg.

Oft ist es auch das Thema Geld, an dem eine fundierte Ausbildung scheitert. Daher bringt der BJV über die Walter Hofmiller-Stiftung jährlich ein Stipendium für eine DJS-Schülerin oder einen DJS-Schüler ein. Mit dem Förderkreis der Deutschen Journalisten-Schule (DJS) kooperiert der BJV außerdem beim Helmut-Stegmann-Preis, der an Schüler*innen anerkannter Deutscher Journalistenschulen vergeben wird und stiftet das Preisgeld in Höhe von 2500 Euro.

Wie verändern sich die Medien, wie denken junge Journalist*innen heute über ihr Berufsfeld? Antworten darauf erhält der Verband durch den regelmäßigen Kontakt mit Volontär*innen und Journalismus-Studierenden. In diesem Feld engagiert sich die Hochschulbeauftragte Anette Kolb seit einigen Jahren intensiv und erfolgreich. So besuchten Studierende der Kommunikationswissenschaften aus Bamberg im Mai die Ausstellung *Pressefoto Bayern* im Nürnberger Museum für Industriekultur. Dozentin Dr. Kristina Wied sieht großen Nutzen in der Kooperation mit dem BJV. „An der Uni machen wir Fotoprojekte, die Studenten lernen viel über die Bildkomposition, auch über ethische und rechtliche Fragen des Fotojournalismus. Aber vieles bleibt theoretisch. Im Austausch mit dem BJV erfahren sie Hintergründe, dieser Praxisbezug ist sehr wichtig für uns“, sagt sie.

Cornelia Braun, 24 Jahre, BJV-Stipendiatin, Deutsche Journalisten-Schule

„Ich bekomme vom BJV 210 Euro monatlich ein Jahr lang, also über die gesamte Dauer der Ausbildung. Ein großer Vorteil, den mir das BJV Stipendium bringt, ist die finanzielle Erleichterung. Die DJS-Ausbildung ist ja eine Vollzeitausbildung. Ich mache den Master-Studiengang an der DJS, das bedeutet, dass ich 40 Stunden in der Woche eingespannt bin. In der Vergangenheit habe ich mich immer über Minijobs finanziert. Wenn ich das Stipendium nicht hätte, müsste ich am Wochenende arbeiten. So kann ich mich auf die Inhalte der DJS fokussieren, mehr Ener-

gie in Texte stecken und muss nicht auf zwei Hochzeiten gleichzeitig tanzen. Aber auch die ideelle Förderung ist super. Ich bekomme Hinweise auf Veranstaltungen, die ich besuche, über die ich für die Website des BJV berichten und eine junge Perspektive beisteuern kann. Für den *BJVreport* habe ich einen Artikel über die Integration von TikTok in die journalistische Ausbildung geschrieben (*siehe Seite 24*), kann Schreiberfahrung sammeln. Es ist für mich als junge Journalistin aber auch wichtig, mich mit anderen Medienschaffenden auszutauschen und durch den BJV Netzwerke zu knüpfen.“

Journalismus auf TikTok

Wie Medienhäuser Jugendliche über den Social-Media-Kanal erreichen

von Cornelia Braun

*TikTok ist die drittbekannteste Plattform bei Jugendlichen – ein Grund für Medienunternehmen, dort aktiv zu sein. Doch wie lassen sich journalistische Inhalte vermitteln? Angehende Journalist*innen erzählen von ihren Erfahrungen.*



Von links: Die TikTok-Projekte der Deutschen Journalistenschule, der BR-Volontäre und der Kölner Journalistenschule.

Screenshots: Cornelia Braun

Kölner Journalistenschule: „Kurze Frage wegen Krieg“

„Gibt es im Panzer Aux-Kabel?“ Eine junge Frau steht in einem alten Panzermodell der Bundeswehr. Ist etwas an dem Gerücht auf TikTok dran, dass man in Panzern Musik hören kann? Nein, sagt sie und zeigt auf das Armaturenbrett. Das Video der Kölner Journalistenschüler*innen erhielt fast 50.000 Aufrufe. Gleichzeitig steht es für das Konzept des Kanals. Dieser entstand während eines Digitalprojekts an der Kölner Journalistenschule. Die Idee: Menschen auf TikTok stellen eine „kurze Frage wegen Krieg“, die Journalistenschüler*innen antworten in Videos.

Finn Walter ist 19 Jahre alt und einer der 21 Studierenden, die über knapp zwei Monate in diesem Frühjahr den Account bespielten. 29 Videos und eine halbe Million Aufrufe. Die Bilanz ist gut, dafür dass sie anfangs wenig Ahnung von dem Medium hatten. Warum ausgerechnet ein Kanal auf TikTok? „Die Möglichkeit in der kurzen Zeit eine große Reichweite zu kriegen, war einfach da“, erzählt Finn. Als der Krieg in der Ukraine ausbrach, wollten sie die Präsenz des Krieges auf TikTok aufgreifen. In den Videos werden verschiedene Blickwinkel eingenommen, Fakten verifiziert und sperrige Be-



Johanna Gans, Sarah Stempel und Patricia Hoffhaus (v.l.n.r.) planen das Logo für den Kanal.

Foto: Zoe Gaimann

griffe wie der Verteidigungsfall erklärt. Dazu bildeten die Studierenden drei Gruppen. Immer wieder überraschte sie, welche Videos auf TikTok gut ankamen. Das erfolgreichste TikTok drehte sich beispielsweise um den Verteidigungsfall und erreichte eine halbe Million Aufrufe. „Die Sachen, wo wir uns dachten, das weiß doch jeder, sind besonders gut gelaufen“, sagt Finn. Kurze Videos waren meist erfolgreicher.

Die Videos drehten sie mit dem Handy und in der App integrierten Filtern wie der Green-screen-Funktion. Die Arbeit mit TikTok war für die meisten etwas Neues. Die Ausbildung an der Kölner Journalistenschule orientiert sich vor allem an klassischen Medien. „Aber mit der Tageszeitung erreichen wir eine große Gruppe von Menschen in der Generation unter 30 nicht mehr“, sagt Finn. Da auf der Videoplattform auch viele „Fake News“ zum Krieg kursieren, sollten Journalist*innen dort präsent sein und seriöse Inhalte setzen, betont er. Um ihre Videoskripte vor dem Dreh noch einmal zu verifizieren, setzten die Studierenden eine Factchecking-Gruppe ein.

Das letzte Video erschien am 21. April. Dadurch, dass die Uni für sie weiterging, pausiert „kurzefragewegenkrieg“ erst einmal. „An dem Punkt, wo wir TikTok halbwegs verstanden hatten, war es schon vorbei.“ Die vorproduzierten Videos wurden dann auf den Kanal hochgeladen. So bestand nicht mehr die Möglichkeit, auf tagesaktuelle Trends auf der Plattform aufzuspringen.

Über TikTok

TikTok ist eine Social-Media-Plattform, die vor allem für ihre lustigen Tanz- und Musikvideos bekannt wurde. Innerhalb der letzten fünf Jahre entwickelte sie sich zu dem Medium für Jugendliche. Rund ein Drittel aller User sind laut Angaben des Unternehmens zwischen 14 und 17 Jahren alt. Nach der ARD/ZDF-Onlinestudie sind etwa 30 Prozent der User*innen mindestens einmal täglich oder wöchentlich auf TikTok unterwegs. Grund dafür ist vor allem der Empfehlungsalgorithmus: Stärker als bei anderen sozialen Netzwerken entscheidet er darüber, was auf der Startseite zu sehen ist.

* Transparenzhinweis: Die Autorin ist Teil des TikTok-Teams der Deutschen Journalistenschule.



Die Autorin

Cornelia Braun (24 Jahre) ist Schülerin der Deutschen Journalistenschule und Stipendiatin des Bayerischen Journalisten-Verbandes. Die Rheinländerin absolviert ein Masterstudium Journalismus an der LMU München.

Foto: David-Pierce Brill

BR-Volontariat: TikTok-Reihe „Chanukka“

Alexander Arnö und Lenja Hülsmann besuchten im Herbst 2020 einen Workshop, der sie zu TikTok brachte. Es ging um eine Veranstaltung zu „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland – und Bayern“ von der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien. Schnell war klar, es sollte eine TikTok-Reihe werden. Chanukka, das jüdische Lichterfest, war der Aufhänger für eine Reihe zu jüdischem Leben in Deutschland, berichtet die 25-jährige BR-Volontärin Lenja. In den meisten der Videos sieht man Alex als Host vor der Kamera stehen. Die siebenteilige Serie ist auf dem Kanal von BR24 erschienen.

Als Alex, Lenja und ihre Mitschülerin Juliane Rummel die Videos für BR24 planten, war schnell klar: Sie sind „seriös aber mit einem gewissen Humor“, sagt Lenja. An einem Nachmittag drehten sie in Lenjas Wohnung, dafür nutzten sie einen Greenscreen, verschiedene Lichter und eine Kamera mit Stativ. Geschnitten haben sie die Videos mit Adobe Premiere. Für das Projekt hatten die drei Journalist*innen einige Tage im Stundenplan eingeplant. Das erste Video erschien kurz nach dem Workshop im November. In einem Video spielt Alex einen Bayer in Lederhose, der nicht weiß, warum Wörter wie „Mauscheln“ antisemitisch sind. „Wir dachten, dass das Video besonders gut laufen wird. Das ist aber tatsächlich am schlechtesten



Alexander Arnö ist der Host der TikTok-Reihe „Chanukka“.

Foto: Lenja Hülsmann

gelaufen“, erzählt Lenja. Die Videos, die am meisten Anklang fanden, hatten laut der Volontärin eines gemeinsam: Eine klare Frage, die am Anfang steht und befriedigend beantwortet wird. Das TikTok-Projekt habe die Kreativität von Alex angekurbelt und ihm gezeigt, wie Wissen ganz einfach zu vermitteln ist.

Besonders junge Menschen wollten die beiden mit ihren Videos erreichen. „Klar im Radio, Fernsehen und auf YouTube gibt es schon viel dazu. Aber TikTok hat eine sehr junge Zielgruppe, die mit dem Thema jüdisches Leben wenig Kontaktpunkte hat“, sagt Lenja. Die bayerische Staatsregierung zeichnete das Projekt für seine Auseinandersetzung mit jüdischem Leben in Deutschland mit einem Preisgeld in Höhe von 1000 Euro aus. Da die drei Volontär*innen selbst nicht jüdisch sind, holten sie zum Factchecking bei der Recherche für jedes Video einen jüdischen Radiomoderator aus dem BR dazu. Eine weitere Sache, die sie über das Medium lernten: „Es ist halt kein ‚Ich mach das mal nebenbei‘“, sagt Lenja. TikTok bot sich als Spielwiese an, erzählte Alex - und das nicht nur für ihn als Moderator, sondern auch für die Ausbildung beim BR. „Das ist bei uns ziemlich neu, Journalismus auf TikTok“, erzählt er. In Zukunft, da sind sich die beiden sicher, wird das Medium Schritt für Schritt wichtiger in der Ausbildung werden.

Deutsche Journalistenschule: „die Journalistenschule“

Was sind eigentlich Aufgaben in einer Zeitungsredaktion? Diese und viele weitere Fragen stellen sich die Schüler*innen der Deutschen Journalistenschule auf ihrem TikTok-Kanal. Da gibt es die Chefin vom Dienst, die einen Tagesplan präsentiert oder den Newsdesk, der Agenturmeldungen bearbeitet. Und eine Chefredakteurin, die dafür sorgt, dass es allen im Team gut geht – zum Beispiel mit Keksen. Der Kanal der Deutschen Journalistenschule soll jungen Menschen Journalismus nah bringen. In kurzen Videos vermitteln sie seriöse Inhalte aus ihrem Redaktions-/Ausbildungsalltag, ab und zu ist auch etwas zum Schmunzeln dabei. Beispielsweise wenn Teammitglied Marvin in seinem „Freestyle Friday“ über Fristen und Schreibblockaden rappt.

Die Schüler*innen starteten das Projekt im Februar, als die Ausbildung der 60. Lehrredaktion an der Journalistenschule begann. Neben dem Print/Online-, Radio- und Fernsehblock gibt es verschiedene Arbeitsgruppen an der DJS, in die sich die Schüler*innen einbringen. Seit diesem Jahr neu: das TikTok-Team. Den Kanal bespielen die sechs Teammitglieder in Zweiertteams: Cornelia Braun und Marvin Wenzel, Christoph Söller und Henrik Rampelmann sowie Maria Mitrov und Oskar Paul.*

Nach den ersten drei Monaten etablierten sich bestimmte Formate. Es gibt die Rubrik „Expectations vs. Reality“, in der es um Erwartungshaltungen an werdende Journalist*innen und Fehler aus dem Alltag



Die DJS-Schüler*innen beim Dreh des ersten TikToks.

Foto: Helen Krueger-Janson

geht. In anderen Videos werden Einblicke in den Unterricht gegeben und wie sich Schüler*innen mit Inhalten wie etwa dem Ukrainekrieg beschäftigen. Am „Freestyle Friday“ rappt Marvin auf Hip-Hop-Rhythmen zu seinen journalistischen Fails. „Ich kannte mich selbst noch nicht so mit der App aus“, berichtet er. Gut habe ihm gefallen, dass er durch TikTok lernt, Inhalte in maximal einer Minute als Mini-Geschichten zu erzählen. Die DJSler*innen erstellen die Videos vor allem während des Schulalltags.

Gefilmt wird ohne Greenscreen mit dem Iphone im Klassenraum. Die Videos bearbeiten Marvin und seine Mitschüler*innen in der App. „Ich finde das Schneiden in der App ziemlich katastrophal. Es nervt, dass man sich das Video jedes Mal von vorne anschauen muss, wenn man eine Überschrift platziert“, sagt er. Das erfolgreichste Video des Kanals erhielt bislang etwa 4000 Klicks. Aber es geht ja vor allem um das Ausprobieren, findet Marvin.

Da der TikTok-Kanal nicht in einen Unterrichtsblock eingebettet ist, finden die meisten Drehs nach dem Unterricht statt. Das klappt über weite Strecken sehr gut und hat den Vorteil, dass man währenddessen viel dazulernt. „Als es losging mit der Ausbildung war da noch sehr viel Zeit“, sagt Marvin. Damit es zu keiner zeitlichen Belastung werde, sei es gut, sich die Betreuung des Kanals innerhalb der Redaktion aufzuteilen.

VERSICHERUNGEN



NÜRNBERGER VERSICHERUNG

Ulrich Zeidner
Leiter Unternehmenskommunikation

Ostendstraße 100, 90334 Nürnberg
Telefon 0911 531-6221
Ulrich.Zeidner@nuernberger.de, www.nuernberger.de

KAMMERN



BAYERISCHE
LANDESÄRZTEKAMMER

Pressestelle

Dagmar Nedbal
Leiterin der Pressestelle,
Bayerisches Ärzteblatt,
Internet

Bayerische Landesärztekammer
Mühlbauerstraße 16
81677 München
Telefon: 089 4147-714
Fax: 089 4147-713
Mobil: 0172 7516157
E-Mail: presse@blaek.de
www.blaek.de

VERSICHERUNGS KAMMER

Claudia Scheerer
Pressesprecherin

Tel.: 089 2160 3050
Mobil: 0160 58 27 868
claudia.scheerer@vkb.de

Stefan Liebl
Stellvertr. Pressesprecher

Tel.: 089 2160 1775
Mobil: 0151 64 91 20 73
stefan.liebl@vkb.de

Maximilianstraße 53
80530 München
www.vkb.de

ENERGIE



Dr. Christian Blümm

Bereichsleiter Marketing
und Kommunikation



erdgas schwaben gmbh
Postfach 10 15 26 | 86005 Augsburg
Bayerstraße 43 | 86199 Augsburg

Telefon + 49 821 9002-361
Telefax + 49 821 9002-365

christian.bluemm@erdgas-schwaben.de
www.erdgas-schwaben.de

BILDUNG/WISSENSCHAFT



Hanns
Seidel
Stiftung



Hanns-Seidel-Stiftung e.V.

Lazarettstraße 33 | 80636 München
Tel. (089) 12 58-473 | E-Mail: presse@hss.de

Hubertus Klingsbögl
Pressesprecher

www.facebook.com/HannsSeidelStiftung

www.twitter.com/HSSde

www.instagram.com/stiftunguerdemokratie

www.youtube.com/HannsSeidelStiftung

www.hss.de

Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung

N-ERGIE

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Michael Enderlein
Pressesprecher

Telefon 0911 802-58071

E-Mail: michael.enderlein@n-ergie.de

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg, www.n-ergie.de

Corporate Communications Center
Technische Universität München



Fiorina Schulz
Abteilungsleitung

Arcisstraße 21
80333 München
Tel. +49 89 289 22391
fiorina.schulz@tum.de
www.tum.de

Ulrich Meyer
Sprecher des Präsidenten

Arcisstraße 21
80333 München
Tel. +49 89 289 22779
ulrich.meyer@tum.de
www.tum.de

Bitte beachten Sie folgende Termine

Ausgabe BJVreport	Anzeigen- und Redaktionsschluss	letzter Termin für Druckvorlagen	Erscheinung Auslieferung
4/2022	10. Juli	22. Juli	09. August
5/2022	18. Sept.	29. Sept.	17. Oktober
6/2022	20. Nov.	01. Dez.	19. Dez.

Alle Termine vorläufig, geringe Verschiebungen sind möglich.

Anzeigenmarketing BJVreport:

Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264,
robert.macher@mediasued.de

ENERGIE

bayerngas

Dirk Barz

Leiter Kommunikation & Marketing

- +49 (0)89 7200-339
- +49 (0)89 7200-260
- www.bayerngas.de
- dirk.barz@bayerngas.de

Bayerngas GmbH
Poccistraße 9
80336 München

Ist Ihr Eintrag noch aktuell?

Bitte prüfen Sie Ihren Pressestellen-Eintrag in jeder Ausgabe. Text- und Farbkorrekturen, Logo-Änderungen erledigen wir gerne für Sie – nach Ihren Vorgaben und kostenlos! Ihr BJV-Kontakt für Anzeigen und Pressestellen-Einträge: Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264, robert.macher@mediasued.de

FINANZEN

bayernwerk

Maximilian Zängl

Leiter
Unternehmens-
kommunikation
Pressesprecher

Bayernwerk AG
Lilienthalstraße 7
93049 Regensburg
T 09 41-2 01-78 20
F 09 41-2 01-70 23
M 01 79-1 38 98 27
maximilian.zaengl
@bayernwerk.de
www.bayernwerk.de



Dr. Gerald Schneider
Pressesprecher

Türkenstraße 22-24 · 80333 München
Tel. 0 89/28 68-34 01 · Mobil: 0176/10 16 84 03
Fax 0 89/28 68-34 05
E-Mail presse@gv-bayern.de
www.gv-bayern.de

LEW

Lechwerke

Ansprechpartner
für die Presse

Lechwerke AG • Schaezlerstraße 3
86150 Augsburg • www.lew.de
presse@lew.de

Rufbereitschaft T +49 821 328-1651

Dr. Thomas Renz
Leiter Kommunikation
T +49 821 328-1862
thomas.renz@lew.de

Ingo Butters
Pressesprecher
T +49 821 328-1673
ingo.butters@lew.de



**Sparkassenverband
Bayern**

Eva Mang

Pressesprecherin
Vorstandsstab

Karolinenplatz 5, 80333 München
Telefon: +49 89 2173-2009
Mobil: +49 170 2208491
E-Mail: eva.mang@svb-muc.de

NETZE



Dipl.-Journ.

Cornelia Benesch

Stabsstelle GF-A
Kommunikations-
management Netz



schwaben netz gmbh
Postfach 10 24 12 | 86014 Augsburg
Bayerstraße 45 | 86199 Augsburg

Telefon +49 821 455166-360
Telefax +49 821 455166-299

cornelia.benesch@schwaben-netz.de
www.schwaben-netz.de

SOZIALES



unabhängig. solidarisch. stark.

Ob Rente, Behinderung, Gesundheit oder Pflege,
Fachkompetenz in allen sozialpolitischen Fragen.

Dr. Bettina Schubarth, Pressesprecherin
Schellingstraße 31 • 80799 München • Tel. 089 / 2117-289
Fax 089 / 2117-280 • b.schubarth@vdk.de • www.vdk-bayern.de

VERKEHR

VAG

Heiko Linder
Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger
Pressesprecherin
Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg
Telefon 0911 271-3613
Telefax 0911 271-3152
E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de
www.vag.de



Verkehrsverbund Großraum Nürnberg GmbH

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Manfred Rupp **Melinda Burmeister-Neuls**
Tel. 0911 27075-43 Tel. 0911 27075-49
manfred.rupp@vgn.de melinda.burmeister@vgn.de

VGN • Rothenburger Straße 9 • 90443 Nürnberg
Fax 0911 27075-50 • www.vgn.de • info@vgn.de

UNTERNEHMEN

**BMW
GROUP**ROLLS-ROYCE
MOTOR CARS LTD

Maximilian Schöberl
Konzernkommunikation und Politik
Telefon: +49(0)89-382-32446
E-Mail: Maximilian.Schoeberl@bmwgroup.com

Postanschrift
BMW AG
D-80788 München

Alexander Bilgeri
Strategie, Services, Media House,
Marktkommunikation Europa, China
Telefon: +49(0)89-382-19175
E-Mail: Alexander.Bilgeri@bmwgroup.com

Hausanschrift
BMW Haus
Petuelring 130
80788 München

Nikolai Glies
Kommunikation Konzern, Finanzen,
Vertrieb, Produkt, Technologie, Design
Telefon: +49(0)89-382-47712
E-Mail: Nikolai.Glies@bmwgroup.com

Telefon: +49(0)89-382-0
Fax: +49(0)89-382-25858
E-Mail: presse@bmw.de

Internet: www.press.bmw.de

DIEHL

Verw.-Betriebswirt (VWA)
Michael Prymelski
Generalbevollmächtigter Konzernkommunikation

Diehl Stiftung & Co. KG
Stephanstraße 49, 90478 Nürnberg
Telefon +49 947-2492
info@diehl.com, www.diehl.com

Flughafen München GmbH

Hans-Joachim Bues
Leiter Unternehmenskommunikation
Ingo Anspach
Leiter Presse



Postfach 23 17 55
85326 München
Telefon [089] 975-4 10 00/-4 11 00
Telefax [089] 975-4 10 06
achim.bues@munich-airport.de
ingo.anspach@munich-airport.de
www.munich-airport.de

**THOMAS WEIMANN**

Leiter Unternehmenskommunikation

E-T-A Elektrotechnische Apparate GmbH
Industriestraße 2-8 // 90518 Altdorf
☎ +49 9187 10-227 📠 +49 9187 10-448
@ Thomas.Weimann@e-t-a.de

www.e-t-a.de

UNTERNEHMEN



AUDI AG
Kommunikation
85049 Ingolstadt

Telefon: +49 841 89-0
Telefax: +49 841 89-92068
E-Mail: audi-kommunikation-
unternehmen@audi.de
Internet: www.audi-mediacycenter.com

Dirk Arnold
Leiter Kommunikation

Telefon: +49 841 89-92033
E-Mail: dirk.arnold@audi.de

Antje Maas
Unternehmen

Telefon: +49 841 89-34084
E-Mail: antje.maas@audi.de

Jörg Lindberg
Produkt, Technologie, Motorsport

Telefon: +49 841 89-43355
E-Mail: joerg.lindberg@audi.de

Leiter Communications

Thomas Bauer
OMV Deutschland GmbH
Haiminger Str. 1
84489 Burghausen

Tel. +49 (8677) 960-2200
Fax +49 (8677) 960-62200
Mobil +49 160 90762882

thomas.bauer@omv.com
www.omv.de



UNTERNEHMEN

StWN

Städtische Werke Nürnberg GmbH

Heiko Linder

Leiter Konzernkommunikation

Elisabeth Seitzinger

Pressesprecherin

Am Plärrer 43, 90429 Nürnberg

Telefon 0911 271-3613

Telefax 0911 271-3152

E-Mail: elisabeth.seitzinger@stwn.de

www.stwn.de

Werden Sie Unterstützer

Unterstützen auch Sie die Arbeit des Bayerischen Journalisten-Verband e. V. mit Ihrer Anzeige im Pressestellen-Verzeichnis und bieten Sie damit Journalisten den Service, Sie schnell zu finden! Angebote und Mediadaten erhalten Sie bei **Mediasüd, Robert Macher, Tel. 09 11 / 988 11 264**

VERBÄNDE

Nürnberg
Immobilien

Die wbg Nürnberg ist die führende kommunalverbundene Unternehmensgruppe der Wohnungswirtschaft in der Metropolregion Nürnberg.

Dieter BarthLeiter Unternehmenskommunikation,
Pressesprecher

Telefon: 09 11 / 80 04 - 139

Telefax: 09 11 / 80 04 - 201

barth@wbg.nuernberg.de

Glogauer Straße 70

90473 Nürnberg

www.wbg.nuernberg.de



Wir gestalten Lebensräume.

**BAUINDUSTRIE
BAYERN****Dr. Josef Wallner, Dipl.-Volkswirt**

Wirtschaftspolitik | Öffentlichkeitsarbeit

Bayerischer Bauindustrieverband e.V.

Oberanger 32/VI | 80331 München

Telefon +49 89 235003-33

Fax +49 89 235003-71

j.wallner@bauindustrie-bayern.de

www.bauindustrie-bayern.de

LEONI**Dennis Hofmann**

Leiter Konzernkommunikation

& Investor Relations

0911 2023 - 435

dennis.hofmann@leoni.com

Gregor le Claire

Konzernpressesprecher

0911 2023 - 226

gregor.leclaire@leoni.com

Martin Adelhardt

Fachmedien Bordnetz

0911 2023 - 158

martin.adelhardt@leoni.com

LEONI AG

Marienstraße 7

90402 Nürnberg

www.leoni.com

presse@leoni.com

MESSEN / AUSSTELLUNGEN

**Kathrin Winkler**
Pressereferentin**Juliane Heißen**
Pressereferentin**AFAG Messen und
Ausstellungen GmbH**

Messezentrum 1

90471 Nürnberg

☎ (0911) 9 88 33 - 555

☎ (0911) 9 88 33 - 245

presse@afag.de

www.afag.de

St. Theresien-Krankenhaus Nürnberg

Fachkompetenz

mit Kopf, Herz & Hand

Anja Müller

Leiterin Unternehmenskommunikation

Telefon 0911 5699-201

Telefax 0911 5699-447

Mobil 0171 5659262

anja.mueller@theresien-krankenhaus.de

Mommensenstraße 24

90491 Nürnberg

www.theresien-krankenhaus.de

Ist Ihr Eintrag noch aktuell?

Bitte prüfen Sie Ihren Pressestellen-Eintrag in jeder Ausgabe. Text- und Farbkorrekturen, Logo-Änderungen erledigen wir gerne für Sie – nach Ihren Vorgaben und kostenlos!

Ihr BJV-Kontakt für Anzeigen und Pressestellen-Einträge: Mediasüd, Robert Macher, Telefon 09 11 / 988 11 264, robert.macher@mediasued.de



Wie arbeiten Menschen, die im Hintergrund dafür sorgen, dass unsere Medien zuverlässig erscheinen? Wir blicken über den Tellerrand und erzählen ihre Geschichten.

Über den Tellerrand geschaut

Die Alleskönner

Max neo aus Nürnberg ist keine gewöhnliche Radiostation. Praktikant*innen werden auf spätere Berufe beim Radio vorbereitet

Von Johannes Michel

Überraschungen bringt das Gespräch mit Dietmar Noll, Chef vom Dienst (CvD) beim Nürnberger Ausbildungsradio *max neo*, so einige. Viele Tätigkeiten beim Radio sind an sich nicht journalistisch. Trotzdem können so gut wie alle Mitarbeiter*innen auch Nachrichten. Über den Tellerrand schaut hier jeder.

Der Sender hat einen festen Platz in Nürnbergs Radioland-schaft. *Max neo* sendet auf der Frequenz 106.5 MHz, außerdem per Webradio sowie über DAB. Ein Thema, das normalerweise wichtig wäre, steht allerdings nicht im Vordergrund: die Einschaltquoten. Denn der Sender ist ein Angebot der Mediaschool Bayern – und damit nicht-kommerziell und werbefrei. Für ein Praktikum bewerben kann sich jeder, der sich fürs Thema Radio interessiert. „Normalerweise kommen die Leute für sechs Wochen zu uns – und durchlaufen dabei alle Stationen, die bei einem Radiosender wichtig sind“, erklärt Dietmar Noll. Er ist seit zehn Jahren hier, vertritt den Programmleiter Konni Winkler und ist auch Chef vom Dienst.

Alle Praktikant*innen bekommen einen Durchlaufplan. Am Ende des Praktikums sollten darauf möglichst viele Bereiche angekreuzt sein. Zu den Stationen gehören etwa die Redaktion, die Musikredaktion, der Online- und Nachrichtenbereich, das Studio und die Produktion. Einige dieser Bereiche sind klassisch journalistisch, andere nicht. Noll ist es wichtig, dass dennoch alle durchlaufen werden. Denn in welcher Funktion die Praktikant*innen später einmal bei anderen Sendern einsteigen, ist vorher nicht festgelegt. Und so landen auch junge Leute bei *Max neo*, die hier nicht auf den ersten Blick zu erwarten wären.

Zum Beispiel Elisabeth Maas. Sie ist Schülerin der Fachoberschule in Nürnberg und hat



Elisabeth Maas im Studio. Im Praktikum lernt sie, eine Sendung nicht nur zu gestalten, sondern auch technisch zu leiten.

Foto: Johannes Michel

sich für den Bildungsweg „Wirtschaft und Verwaltung“ entschieden. Mehrere Praktika bei verschiedenen Unternehmen sind Pflicht, *Max neo* kooperiert schon seit einiger Zeit mit der FOS. Und so darf Elisabeth hier Moderationsmeldungen und Artikel für die Webseite schreiben und auch selbst mal live „on air“ gehen. Ihre Erfahrungen aus einem vorigen kaufmännischen Praktikum bringt sie natürlich mit, auch wenn, wie sie sagt, bei *Max neo* vieles anders läuft als für sie gewohnt. Im positiven Sinne.

Schneiden, regeln, moderieren

Eine große Rolle beim Radio spielt die Technik. Neben den redaktionellen Arbeiten am Computer gehören auch Kenntnisse von Schnittprogrammen zum Alltag. Der Sender arbeitet mit der Cloud von Adobe, die mit Programmen wie „Premiere“ oder „Audition“ auch bei kommerziellen Sendern zum Einsatz kommt. Wer auf einen Außentermin geht und O-Töne einfängt, muss anschließend auch in der Lage sein, aus dem Material einen Beitrag zu bauen. Bei großen Radiosendern ist die Spezialisierung deutlich höher. „Die haben

etwa Techniker, IT-Mitarbeiter und Spezialisten für die Produktion im Haus“, so Noll. Bei *Max neo* gilt es dagegen, dies selbst zu lernen. Neben dem Hauptstudio steht noch ein zweites Studio für Aufnahmen zur Verfügung, für Nachrichten zudem eine Sprecherkabine. Und was es hier auch gibt: ein „Automationsverbot“. „Jeder muss seine Sendung selber fahren“, erklärt Noll.

Über eine zu geringe Zahl an Bewerber*innen kann er sich nicht beschweren. „In der Corona-Zeit hatten wir mehr Praktikanten, da viele Studenten zum Beispiel keine Auslandssemester wahrgenommen haben.“ Und

auch jetzt gilt: Der Zulauf ist höher als die Anzahl verfügbarer Plätze. Auch wenn die meisten nach wie vor aus der Journalismus-Ecke kommen, gibt und gab es schon Ausnahmen. Elisabeth Maas etwa, oder einmal einen Studenten eines Technik-Studiengangs, der nicht moderieren wollte, sondern sich eher für die Technik im Hintergrund eines Radiosenders interessierte.

Nolls wichtigste Aufgabe bei *Max neo* ist es, den Praktikant*innen zur Seite zu stehen, die Aufgabenplanung und die Ergebnisse zu kontrollieren und Tipps an die Hand zu geben, wie Abläufe und Moderationen verbessert werden können. Gearbeitet wird in zwei Schichten, los geht es morgens um acht Uhr. Auch eine tägliche Redaktionskonferenz gehört zum Tagesablauf. Für seine ehemaligen Praktikant*innen sieht Noll aktuell gute Zukunftsperspektiven. „Radio hat eine Riesenchance in der Medienlandschaft, wenn es nicht nur zur Berieselung dient, sondern auch Informationen an die Hörerinnen und Hörer weitergibt. Die Themen dafür liegen auf der Straße, es gilt lediglich, die Augen offenzuhalten.“

Praktikum: Sprungbrett zum Job oder nur billige Arbeitskraft?

Bezahlung, Urlaub oder Kündigung – auch Praktikant*innen haben Rechte

Von Maria Goblirsch

„Du unterstützt das Redaktionsteam, Du führst eigenständig Musiklisten und bearbeitest TV-Texte und Interviews, sichtest das Rohmaterial“, so lautet die Stellenbeschreibung eines TV-Senders im Internet, mit der ein Praktikant oder eine Praktikantin für die Redaktion Fernsehen gesucht wird. Versprochen werden eine abwechslungsreiche Tätigkeit und eine attraktive Vergütung.

Ein Praktikum ist auch im Medienbereich für viele der Einstieg in den Job, eröffnet bessere Chancen für Bewerbungen oder eine Übernahme. Aber: Bei einem Praktikum darf nicht die Arbeitsleistung im Vordergrund stehen. Es soll vielmehr die Möglichkeit bieten, einige Wochen oder Monate lang in einem Unternehmen zu sein, um einen Eindruck des Arbeitsalltags zu bekommen und erste praktische Kenntnisse zu erlernen.

Dennoch werden Praktikant*innen mitunter als billige Arbeitskräfte missbraucht und erledigen im Alltag die Aufgaben von Redakteur*innen, ohne angemessen bezahlt zu werden. Daher ist es ratsam, die Rahmenbedingungen in einem Praktikumsvertrag festzuschreiben. Dazu zählt, welche Aufgaben die Praktikant*in in der Redaktion erfüllen soll und in welchen Bereichen sie eingesetzt wird, ebenso Rechte und Pflichten wie die wöchentliche Arbeitszeit, eine Vergütung, die Dauer des Praktikums oder Fragen der Haftung. Außerdem gilt auch für Praktika das allgemeine Arbeitsrecht mit den Regeln etwa zu Arbeitsschutz, zur Arbeitszeit oder das Kündigungsschutzgesetz.

Welche Rechte eine Praktikant*in hat, richtet sich danach, ob die Zeit im Betrieb verpflichtend oder freiwillig abgeleistet wird. Ein Pflichtpraktikum wird etwa von der Studienordnung von Hochschulen zur Zulassung vorgeschrieben oder um einen Abschluss zu erreichen. Hier besteht kein Anspruch auf Vergütung. Dazu hat das Bundesarbeitsgericht (BAG) in Erfurt im Fall einer Medizinstudentin jüngst entschieden, dass diese für ein sechsmonatiges Vorpraktikum auf einer Krankenpflegestation nicht den Mindestlohn verlangen kann (Az.: 5 AZR 217/21). In ihrem Fall wären das rund 10.300 Euro gewesen.

Anders sieht es bei Praktika aus, die länger als drei Monate dauern und aus freien Stücken absolviert werden. Diese freiwilligen Praktika fallen unter den Schutz des Berufsbildungsgesetzes. Das bedeutet faktisch, dass diese Praktikant*innen mit Auszubildenden vergleichbare Rechte und Pflichten haben.

Wie eine **angemessene Vergütung**: Die Bezahlung darf deutlich geringer sein als bei Mitarbeitenden, da die Praktikant*in in aller Regel noch keine vollwertige Arbeitsleistung erbringt. Dauert das freiwillige Praktikum länger als drei Monate, ist vom ersten Tag an der Mindestlohn zu zahlen, derzeit sind das 9,82 Euro, ab 1. Oktober 12 Euro pro Stunde

(Ausnahme: Die Praktikant*in ist unter 18 Jahre alt und hat noch keine Berufsausbildung).

Arbeitszeiten können individuell (am besten im Praktikumsvertrag!) vereinbart werden. Nach dem Arbeitszeitgesetz (ArbZG) darf während eines Praktikums jedoch nicht mehr als acht Stunden am Tag gearbeitet werden. Allerdings gibt es Ausnahmen, unter anderem auch für „Medienanstalten“ (Zeitungen, TV, Hörfunk). Wer mehr als acht Stunden täglich beschäftigt wird, kann einen Ersatz-Ruhetag beanspruchen.

Überstunden und Tätigkeiten an Sonn- und Feiertagen müssen nach dem BBiG ausgeglichen werden. Außerdem haben freiwillige Praktikant*innen Anspruch auf Urlaub wie andere Angestellte auch. Dieser liegt bei 20 Tagen im Jahr, wenn an fünf Tagen in der Woche gearbeitet wird (nur bei Praktika länger als drei Monate). Sind Praktikanten weniger als ein Jahr im Betrieb, wird der Urlaub anteilig gerechnet: für jeden Monat ein Zwölftel, also etwas weniger als zwei Tage monatlich.

Müssen sich Praktikant*innen **versichern**? Freiwillige Praktika sind frei von Sozialbeiträgen, wenn nicht mehr als 20 Stunden pro Woche gearbeitet wird, die Tätigkeit nur kurzfristig ist (also weniger als zwei Monate am Stück oder 50 Tage im Jahr) und nicht mehr als 400 Euro monatlich verdient werden. Sind es mehr als 400 Euro, aber weniger als 20 Stunden Arbeitszeit, wird nur der Beitrag zur Rentenversicherung fällig, bei längerer Arbeitszeit auch zur Kranken- und Pflege- sowie Arbeitslosenversicherung. Hier sollten sich Interessent*innen individuell beraten lassen.

Kündigen ohne Frist

Auch für Praktika darf eine angemessene **Probezeit** vereinbart werden, bei drei Monaten Dauer etwa für zwei Wochen. Die Praktikant*in darf während dieser Probezeit kündigen, ohne eine Frist einhalten zu müssen. Danach gelten die Regeln für eine ordentliche Kündigung. Der Arbeitgeber hat sich nach der Probezeit an eine Frist von vier Wochen zu halten. Eine fristlose Kündigung ist auch beim Praktikum nur möglich, wenn es einen triftigen Grund dafür gibt.

Am Ende kann der oder die Praktikant*in ein qualifiziertes **Arbeitszeugnis** verlangen, in dem die Aufgaben und geleisteten Tätigkeiten beschrieben und die Leistung bewertet wird.

„Bei einem Pflichtpraktikum besteht kein Anspruch auf den gesetzlichen Mindestlohn.“

Das Bundesarbeitsgericht



Die Autorin

Maria Goblirsch ist Juristin und freie Journalistin mit Schwerpunkt Medienrecht und Medienpolitik. @MariaGoblirsch;goblirsch@bjv.de

Foto: Stefan Gregor

Cool, aber streitbar

Regensburg Digital startete einst mit dem Slogan „unabhängig, mutig, unterfinanziert“

Für ihn sei Stefan Aigner einst das Vorbild für sein eigenes Blog gewesen, sagte vor einigen Wochen bei einer BJV-Veranstaltung Stephan Hörhammer, Mitgründer von da Hog'n (bjv.de/hogn). Seit 2008 betreibt der 48-jährige Aigner das „unabhängige Nachrichtenportal“ regensburg-digital.de. Imponierend sei vor allem, dass Aigner bis heute investigativen Journalismus betreibt, lobte der Kollege aus Hinterschmiding-Herzogsreut. Mittlerweile haben sich Aigner und seine Mitstreiter*innen bundesweit mit ihrer Art der lokalen Berichterstattung einen Namen gemacht.

Gerichtsprozesse gefährden Existenz

Die kritische Haltung gefällt nicht jedem. Gerichtsprozesse mit Gegnern wie dem Rüstungskonzern Diehl, der Möbelkette XXXLutz oder dem Bistum Regensburg gefährdeten in den letzten Jahren die Existenz des Portals und seines Betreibers. Bislang kam er immer glimpflich aus Streitereien heraus. Doch jedes Mal entstanden Anwaltskosten – und freilich zehre so etwas am Nervenkostüm, gesteht der aus dem Bayerischen Wald stammende Journalist ein. „Hauptsache es kostet mich Zeit und Geld“, schein oft das Motiv hinter juristischen Beschwerden gegen *Regensburg Digital* zu sein.

Doch Aigner kann sich auch über starke Rückendeckung freuen. Die Haupteinnahmequelle für das Portal ist seit dem Start ein För-

derverein, der für etwa 70 Prozent der Einnahmen neben der Bannerwerbung und sonstigen Einnahmen durch Spenden Sorge. Rund 280 Mitglieder zahlen regelmäßig freiwillige Beiträge ein, berichtet der zweite Vorsitzende des Vereins zur Förderung der Meinungs- und Informationsvielfalt e.V., Peter Sturm. Mit den Einnahmen werden Journalistenhonorare und Internet-Kosten finanziert. Sturm, der eine kleine Druckerei betreibt und sich Räume mit Aigner teilt, betont jedoch, dass der Verein nicht in die Berichterstattung eingreife. Dieser habe sich sehr gut entwickelt, die Mitgliederzahlen wachsen, um die 20 neue Mitglieder könne man jährlich gewinnen. Regensburg mit seinen gut 150.000 Einwohnern habe die Mindestgröße für so einen Förderverein, erklärt Sturm. Für Kosten bei Rechtsfällen sei vom Verein ein eigenes Sonderkonto eingerichtet worden. Aigner besetzt die einzige Vollzeitstelle, sein Salär sei nach wie vor ein besseres Volontärsgehalt, sagt er, doch wirkt darüber nicht unglücklich. Freie unterstützen ihn. Geplant sei, einmal in der Woche ein Videoformat auszuprobieren. „Wir sind halt ein ‚old school-Format‘, sagt Aigner und lacht. Die Nutzerzahlen seien stetig steigend, bis zu 200.000 Zugriffe zähle man monatlich. Sinkende Einnahmen bei der Werbung in der Corona-Zeit habe es bis dato kaum gegeben. Die neue Konkurrenz durch eine verstärkte Lokalberichterstattung der *Re-*

gensburger Zeitung des Straubinger Verlegers Martin Balle seit August 2021 spüre man kaum. Balles Blatt schaltet sogar Anzeigen auf Aigners Portal.

Stefan Aigner bleibt streitbar

„Ich bin etwas cooler geworden“, sagt Aigner bezüglich der nicht immer ganz einfachen Lage für sein Portal. 2008 war er mit dem Leitmotiv „Unabhängig, mutig, unterfinanziert“ gestartet, alles bewahrheitete sich wie ein Omen im Laufe der Jahre. Wenige Tage nach dem Gespräch mit Aigner meldet das Portal: „Im Rechtsstreit unserer Redaktion mit der BTT Bauteam Tretzel GmbH hat das Oberlandesgericht Nürnberg die Berufungsklage des millionenschweren Unternehmens nahezu vollständig abgewiesen und die Zulässigkeit unserer Berichterstattung in allen zentralen Punkten bestätigt.“ Doch Aigner ist trotz dieses binnen gut zwei Jahren mühsam erfochtenen Erfolgs nicht milde gestimmt: „Sollte die Notwendigkeit einer neuerlichen Berichterstattung zu BTT oder Herrn Tretzel gegeben sein, werden wir uns auch weiterhin nicht davon abhalten lassen, diese zu veröffentlichen“, teilt er seinen Leser*innen mit: bjvlink.de/olg. *Thomas Mrazek*



Unter bjv.de/mutmacherinnen sind alle bisher veröffentlichten Mutmacher*innen-Artikel zu finden.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Michael Busch, 1. Vorsitzender
Bayerischer Journalisten-Verband e.V.
St.-Martin-Str. 64, 81541 München
Tel. 089 5450 418-0, Fax -18
info@bjv.de – www.bjv.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Michael Busch, 1. Vorsitzender, busch@bjv.de
Tel. 0171 7849276

Anschrift der Redaktion:

Michaela Schneider, Joseph-Seitz-Straße 37,
97076 Würzburg
Tel. 0931 45461280
ich-schreibe@t-online.de
Leitende Redakteurin:
Michaela Schneider

Redaktionsmitglieder:

Johannes Michel: jmichel@journalist-michel.de,
Maria Goblirsch: goblirsch@bjv.de
Thomas Mrazek: kontakt@thomas-mrazek.de

Autoren dieser Ausgabe:

Michael Busch (T), Michaela Schneider (T, F), Günter Schneider (F), Johannes Lesser (F), Senta Krasser (T), Andreas Friese (F), Johannes Moths (F), Günter Distler (F), Constanze Schauer (F), Markus Konvalin (F), Thomas Mrazek (T, F), Sachelle Babbar (F), Simon Mörnic-Sabján (F), Maria Goblirsch (T, F), Johannes Michel (T, F), Erol Gurian (F), Anette Kolb (T, F), Cornelia Braun (T, F), Zoe Gaimann (F), Lenja Hülsmann (F), Helen Krueger-Janson (F), Stefan Gregor (F), Thomas Geiger (T), Barbara Weidmann (T), Jana Margarete Schuler (F), Valerie Schmidt (F), Enric Mammen (F), Yannik Hupfer (F), Leonie Ahmadi (F).

Gestaltung: Mediaservice Rudi Stix
Titelbild: Johannes Lesser

Verantwortlich für Anzeigen:

Mediasüd Robert Macher, Tel. 09 11/988 11-264,
Fax -265 robert.macher@mediasued.de

Anzeigenvorlagen (CMYK) per Mail (PDF) an robert.macher@mediasued.de oder nach Absprache per Post mit dem Vermerk „BJVreport“ direkt an die Druckerei (Anschrift siehe unten)

Auflage: 7000 Exemplare
Erscheinungsweise: zweimonatlich
Redaktions- und Anzeigenschluss für Ausgabe 4/2022: 10. Juli 2022
Erscheinungstermin: 9. August 2022

ISSN: 0947-8337
Copyright 2021 by BJV & Autoren

Druckerei:

Himmer GmbH Druckerei & Verlag
Steinerne Furt 95
86167 Augsburg / www.himmer.de

Wir haben die Verantwortung

Es ist ein Thema, das dem einen oder anderen längst auf die Nerven geht. Aber es ist ein Thema, bei dem es (leider) nur langsam vorwärtsgeht – und viel zu oft auch wieder zurück.

Um was geht es? Um die kostenfrei zur Verfügung gestellten Fotos von Feuerwehren, Polizei und anderen Rettungseinheiten. Deren Arbeit ist unfraglich wichtig und wertvoll. Das weiß ich aus eigener Erfahrung, da ich, wie manche andere journalistische Kolleginnen und Kollegen, selbst Mitglied in einer Freiwilligen Feuerwehr bin. Die Retter stehen in der Gesamtheit auch nicht in der Kritik. Es geht um Einzelne, die sich dadurch hervortun, dass sie den Lokalmedien regelrecht professionell Bilder anbieten. Letztere greifen dann gerne zu, denn es sind in der Regel die spektakuläreren Bilder – da brennt es nämlich noch. Und: Die Fotos kosten meist nichts.

Doch halt, langsam mit dem Geifer und dem Schaum vor dem Mund. Liegt der Fehler tatsächlich und ausschließlich bei den Rettungseinheiten? Wenn wir uns nicht in die Tasche lügen wollen, muss die Antwort „Nein“ lauten. Klar, es gibt ein Angebot. Aber ein Angebot setzt eine Nachfrage voraus. Und hier landen wir bei jenen Redaktionen, die das günstige Bildmaterial gerne abnehmen. Bei vermeintlich knappen Kassen ist das nicht ganz unverständlich.

Aber – und darüber sollte man sich einen guten Monat nach dem Internationalen Tag der Pressefreiheit klar sein – dafür geben Redaktionen zentrale journalistische Grundsätze auf. Berichterstattung ist nicht unabhängig, wenn PR-Material übernommen wird. Die freie Berichterstattung wird aufgegeben, wenn man in dem Wissen, dass es ja Bilder gibt, keine eigenen Fotografinnen und Fotografen oder gar freie Kolleginnen und Kollegen mehr zum Ort des Geschehens schickt.

Wir müssen reden – nicht nur mit den Schutzeinheiten, sondern auch mit den Menschen in den Redaktionen. Wer im Regelfall auf kostenfreies Material zurückgreift, nimmt

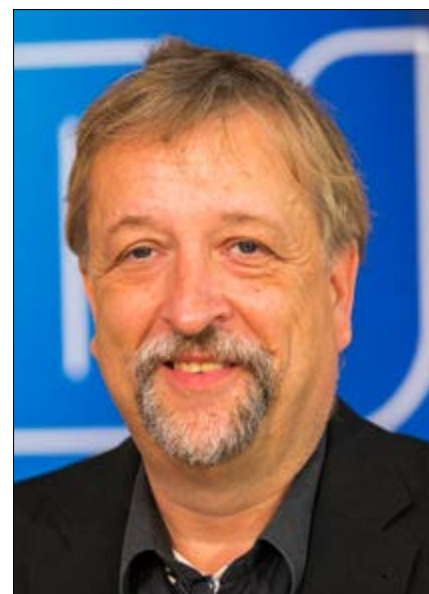
Freiberuflerinnen und Freiberuflern einen Teil ihres Einkommens weg. Zudem steht die Glaubwürdigkeit der Presse auf dem Spiel, wenn dem Laien das Feld überlassen wird und der Profi nicht mehr zum Zug kommt.

Und es geht nicht nur um das Bild. Ich sehe auch Polizeiberichte immer kritischer. Kolleginnen und Kollegen beklagen sich, dass sie zu vielen Ereignissen erst gar nicht mehr gerufen werden. Auch wenn Po-

lizeiberichte aus einer Primärquelle, einer vertrauenswürdigen Quelle kommen, heißt das nicht, dass diese Berichterstattung nicht mehr zu den ureigenen Aufgaben im Journalismus gehört.

Lassen Sie es mich drastisch schildern: In der Ukraine vertrauen wir doch auch nicht den russischen Primärquellen. Wir sind froh um Kolleginnen und Kollegen, die vor Ort sind und aus erster Hand berichten. Ich weiß – wir haben hier keinen Krieg und ein etwas anderes Verhältnis zum Staat. Das beruht aber gerade darauf, dass es die Kontrollmöglichkeit der Medien gibt, die im Begriff Pressefreiheit aufgeht.

Was tun? Schön wäre es, wenn dieses unlautere Angebot nicht mehr existieren würde. Besser wäre es, wenn in den Redaktionen Rückgrat gezeigt und sich das Bewusstsein gegenüber der Funktion der Presse in die Richtung ändern würde, dass wieder eigene Leute geschickt werden. Die kosten im ersten Moment etwas mehr. Sie sind für die unabhängige Berichterstattung aber unbezahlbar.



Michael Busch
ist Vorsitzender des Bayerischen
Journalisten-Verbands

Foto: Thomas Geiger

BJV-Mahnwache für Frieden und Pressefreiheit

BJV erinnerte am Welttag der Pressefreiheit an die in der Ukraine getötete Journalist*innen

Der Bayerische Journalisten-Verband (BJV) hatte am Welttag der Pressefreiheit zu einer Mahnwache vor dem russischen Generalkonsulat in München aufgerufen. Ein Schweigemarsch führte vom Friedensengel zum Konsulat am Europaplatz. Dort wurden farb-beschmierte Malerkittel ausgelegt, die symbolisch die Körper der elf in der Ukraine getöteten Journalist*innen darstellten. Dahinter mahnten Journalist*innen auf einem Banner: „Putin, Journalisten schweigen nie.“ Dieser Satz wurde auch auf Russisch gezeigt.

„Die Journalist*innen kommen nicht nur durch Bombenangriffe ums Leben, nein, sie werden von der russischen Seite gezielt verfolgt und ermordet“, sagte die stellvertretende BJV-Vorsitzende Andrea Roth, die sich auch als Vorsitzende des Fachausschusses Europa im Deutschen Journalisten-Verband (DJV) engagiert. „Journalist*innen dürfen nicht weiter Zielscheiben der russischen Kriegstreiber sein! Sie haben ein Recht und eine Pflicht, zu berichten und sie stehen für Pressefreiheit und Demokratie“, betonte Roth.

„Wir stehen am Welttag der Pressefreiheit



Mahnwache zum Tag der Pressefreiheit für die in der Ukraine getöteten Journalist*innen.

Foto: Sachelle Babbar

gemeinsam für Solidarität mit den Kolleg*innen und den Menschen in der Ukraine“, hatte der BJV-Vorsitzende Michael Busch in der Einladung zur Mahnwache angekündigt. Zeit-

gleich fanden weitere Kundgebungen des DJV vor der russischen Botschaft in Berlin sowie vor den Konsulaten in Hamburg, Frankfurt/Main, Leipzig und Bonn statt. (pm)

Auch Satellitenbilder liefern Beweise

BJV-Podium „Fotografie: Wahr oder falsch? Bilder im Röntgenblick“

Eigentlich hatte der Bezirksverband München – Oberbayern des Bayerischen Journalisten-Verbands (BJV) die Podiumsdiskussion „Fotografie: Wahr oder falsch? Bilder im Röntgenblick“ bereits für Februar 2020 geplant, damals machte Sturm Sabine einen Strich durch die Rechnung. Mehr als zwei Jahre später, hat das Thema an Aktualität nicht verloren, ganz im Gegenteil. Bilder und Videos spielten für die Dokumentation und Beweisführung eine immer wichtigere Rolle, können aber auch mit relativ simplen Mitteln gefälscht und manipuliert werden, führte Jürgen Schleifer, Redakteur Landespolitik beim *Bayerischen Rundfunk*, zum Thema hin. Das habe man in Trumps Wahlkampf gesehen, das sehe man jetzt im Ukrainekrieg.

Auf dem Podium diskutierten Rechtsan-

walt und BJV-Geschäftsführer Dennis Amour, Dr.-Ing. Christian Riess, Gruppenleiter für Multimediasicherheit an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Janina Lückoff, Leiterin des *#Faktenfuchs*-Teams von *BR24* sowie Lea Weimann, Digital-Volontärin bei der *Süddeutschen Zeitung*. Die *SZ* dokumentiert unter anderem anhand von Beispielen, welche Taten belegbar als Kriegsverbrechen gelten könnten und warum. Wie Redaktionen unter anderem mit der Methode der Geolokalisierung, mit Unterstützung von Open-Source-Rechercheur*innen, mit der Karte „Fire Map“ der NASA, mit Tools, die Wetterdaten berechnen, und selbst mit TikTok Fakten checken, kann online im Artikel von Michaela Schneider nachgelesen werden: bjvlink.de/verifikation

Der Vorstand unterwegs

Die Idee war schnell geboren, die Umsetzung beschäftigte den geschäftsführenden Vorstand intensiv: Anlässlich des Internationalen Tages der Pressefreiheit galt es, eine gemeinsame Aktion mit anderen Landesverbänden im DJV umzusetzen. Es brauchte Genehmigungen für die geplante Mahnwache, Stoffanzüge, Absperrbänder in den ukrainischen Landesfarben und natürlich eine Abstimmung mit den weiteren Landesverbänden. Parallel ging es für einen Teil des Vorstandes nach Straßburg, auch dort erinnerten die Kolleg*innen bei einer Aktion an die Bedeutung von Pressefreiheit. Und sonst? Das Thema Ukraine beschäftigte uns, es ging um Medienkompetenz, die Mitgliederversammlung war zu planen, die Neubesetzung des Medien- und Rundfunkrats stand an, um nur einige große Arbeitsbereiche zu nennen. Es wird nicht ruhiger. Michael Busch

Mehr BJV-Kompetenz in Gremien

Michael Busch in Vorstand des Medienkompetenzausschusses und Harald Stocker in ARD-Programmbeirat gewählt

Der Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) und der Rundfunkrat des *Bayerischen Rundfunk* wurden von ihren Mitgliedern neu konstituiert. Der BLM-Medienrat und Jurist Walter Keilbart wurde für weitere fünf Jahre als Vorsitzenden bestätigt, er vertritt im Gremium die Industrie- und Handelskammern.

In ARD-Programmbeirat gewählt

Auch die Ausschüsse des Medienrats wurden neu gewählt – und hier ist der Bayerische Journalisten-Verband gut repräsentiert. BJV-Vorsitzender Michael Busch, seit 2017 Mitglied im Medienrat, wurde zum Mitglied im Beschließenden Ausschuss ernannt; zudem wurde er zum stellvertretenden Vorsitzenden im Medienkompetenz-Ausschuss ge-

wählt, Vorsitzender dort ist Michael Schwägerl.

Nach Ablauf der fünfjährigen Amtsperiode hat sich auch der Rundfunkrat des *Bayerischen Rundfunk* neu konstituiert. Neuer Vorsitzender ist der von den Bayerischen Hochschulen entstandene Professor Dr. Dr. Godehard Ruppert. BJV-Kollege Harald Stocker, der dem *BR-Rundfunkrat* seit 2019 angehört, wurde als Vertreter des *BR-Rundfunkrats* in den *ARD-Programmbeirat* gewählt. In der Sachkommission „Drei-Stufen-Test“ wurde Stocker zum Stellvertreter des Vorsitzenden Dieter Breit gewählt. Der Wissenschafts-



Harald Stocker engagiert sich seit 2019 im *BR-Rundfunkrat*.

Foto: Michaela Schneider

journalist Stocker engagiert sich im BJV als Vorsitzender der Fachgruppe Rundfunk. Seit August 2017 ist er auch stellvertretender Vorsitzender im Fachausschuss Rundfunk des Deutschen Journalisten-Verbands. Im November 2021 wurde Stocker als Beisitzer in den DJV-Bundesvorstand gewählt.

Bereits Anfang April hat der *BR-Rundfunkrat* außerdem Dr. Wolfgang Stöckel, der sich von 1993 bis 2013 als Vorsitzender des BJV agierte, als Mitglied des Verwaltungsrats des *Bayerischen Rundfunk* wiedergewählt. Die neue Amtszeit läuft vom 10. Mai 2022 bis 9. Mai 2027. (pm)

Pressefoto-Ausstellungen in Memmingen und Viechtach

Im Juni und Juli sind die besten Pressefotos in Augsburg und Würzburg zu sehen

Die Stadt Memmingen hat in diesem Jahr zum fünften Mal den Friedenspreis von 1525 vergeben. Preisträger 2022 ist Heribert Prantl, Autor und Kolumnist der *Süddeutschen Zeitung*. Der BJV hat mit der Ausstellung Pressefoto Bayern zur Woche der Freiheitsrechte ein ansprechendes Ambiente geschaffen. Bis zum 6. Juni waren im Antoniersaal die besten 80 Fotos des Wettbewerbs 2021 zu sehen. Bei der Eröffnung betonte der BJV-Vorsitzende Michael Busch, Fotograf*innen seien „das unbestechliche Auge der Pressefreiheit“. Sie zeigten das, was andere gern unsichtbar machen wollten. Sie hielten als Berichterstatter*innen den Augenblick fest, wie er war und wie er im Gedächtnis Bestand haben sollte.

Der schlechteste Fußballverein

Bis zum 24. Mai war die Ausstellung im Alten Rathaus in Viechtach zu sehen. Viele Monate lang war Sebastian Beck, Reporter der *Süddeutschen Zeitung*, auf der Suche nach Bayerns schlechtestem Fußballverein. Dann wurde er im Herbst 2021 fündig und besuchte den TSV Böbrach e.V. 1980 im Landkreis Regen.



Mit Harfenklang der Band Rosemarry wurde am 19. Mai die Ausstellung in Memmingen eröffnet.

Foto: Maria Goblirsch

Mit dem Foto „Tafel mit Taktik“ aus einer Serie über die mutigen Spieler des TSV Böbrach gewann Beck die Kategorie Sport im Wettbewerb Pressefoto Bayern 2021. Klare Sache, dass zwei

Vertreter des Fußballvereins bei der Vernissage zu Gast waren. Nächste Stationen von Pressefoto Bayern sind Augsburg, Würzburg, München und Bad Füssing. (mgo)

Neuer Vorstand in Mainfranken

Ralph Bauer leitet in den nächsten zwei Jahren den Bezirksverband

Wechsel an der Spitze des Bezirksverbandes Mainfranken: Mehr als sechs Jahre war Stefan Gregor, beim Aschaffener *Main-Echo* angestellter Fotograf und Bildjournalist aus Großostheim, Vorsitzender. Via Zoom-Meeting wählten die Mitglieder nun einen neuen Vorstand. An dessen Spitze steht in den kommenden zwei Jahren Ralph Bauer, der als Blaulichtredakteur fürs *Main-Echo* arbeitet. Der 50-jährige Würzburger übte das Amt des Bezirksvorsitzenden bereits 2012 ein Jahr lang aus, ehe er als Schriftführer in den Geschäftsführenden Vorstand des BJV gewählt wurde. Dort engagierte er sich bis 2019. Seit Ende 2016 sitzt Ralph Bauer als DJV-Vertreter im Deutschen Presserat, er wurde im März zum Vorsitzenden des Beschwerdeausschusses drei (Redaktionsdatenschutz) bestimmt. Im BJV engagiert er sich außerdem als Beisitzer im Landesvorstand.

Die *Main-Echo*-Redakteure Dirk Ceelen und Andreas Schantz wurden als stellvertretende Vorsitzende bestätigt. Der dritte Unterfranke im Amt ist der bisherige Vorsitzende Stefan Gregor. Der neue Vorstand setzt auf eine Verjüngung in der Zukunft und auf mehr Kolleginnen, die sich im BJV engagieren. Ein erster Schritt in diese Richtung war die Wahl von Ronja Goj zur stellvertretenden Vorsitzenden. Die Würzburgerin absolvierte ihr Studium des Ressortjournalismus an der Hochschule in Ansbach. Sie arbeitet als freie Journalistin für diverse Medien. (mgo)



Per Zoom gewählt (von oben links im Uhrzeigersinn): Stefan Gregor, Andreas Schantz, Dirk Ceelen, Ronja Goj und der „neue alte“ Vorsitzende Ralph Bauer.

Foto: Maria Goblirsch

Freie diskutieren mit dem „jungen Wilden“ Jakob Vicari

Als „junger Wilder“ war er angekündigt. Als einer, der alle journalistischen Schubladen sprengt. In der Tat: Mit Dr. Jakob Vicari hatte die Fachgruppe Freie im BJV einen wahrhaft innovativen Geist zu Gast. Vicari ist promovierter Philosoph, Absolvent der Deutschen Journalistenschule und preisgekrönter Wissenschaftsjournalist. In seinem „Innovationlabor“ tactile.news in Lüneburg bastelt er im wahrsten Sinne des Wortes mit einem kleinen interdisziplinären Team an der Zukunft der Medienbranche. „Was wäre, wenn ich aus dem Inneren einer Kuh senden könnte?“ hatte sich Vicari zum Beispiel gefragt. Die Frage mündete in ein Aufsehen erregendes Multimedia-Projekt in Kooperation mit dem WDR. 30 Tage lang wurde bei „Superkühe“ das Thema Milcherzeugung mit Hilfe von Sensoren und anderer Technik aus einer völlig neuen Perspektive erzählt. Ein ähnliches Experiment mit Bienen schloss sich nahtlos an. Mehr zur FREISTunde im Bericht von Barbara Weidmann: bjv.de/vicari

Da Hog'n: Bodenständiges Onlinemagazin „ausm Woid“

Die Fachgruppe Freie präsentiert in einer losen Reihe Online- und Print-Projekte, die sich unabhängig von großen Verlagen in der Region etablieren konnten – nun war *da Hog'n*, das „Onlinemagazin ausm Woid“ an der Reihe. Dessen Mitgründer, Stephan Hörhammer, diskutierte mit zwölf Kolleg*innen bei einer Zoom-Runde über sein Projekt. Mittlerweile informiert *da Hog'n* von Hinterschmiding-Herzogsreut aus täglich 2000 bis 2500 Besucher*innen vor allem in der Region Freyung-Grafenau und im Landkreis Regen. Diese Bekanntheit sorgt auch dafür, dass sich das zweiköpfige Redaktionsteam, mit dem 41-jährigen Hörhammer und dem 31-jährigen Helmut Weigerstorfer, vor allem durch Werbeanzeigen finanzieren kann. Fünf, sechs freie Journalist*innen unterstützen das Duo. Mehr dazu im Webartikel von Thomas Mrazek: www.bjv.de/hogn

In Regensburg tagt der BJV hybrid

Die Mitgliederversammlung 2022 findet am 2. Juli im marinaforum statt

Der BJV stellt sich der technischen Herausforderung und wird seine Mitgliederversammlung in hybrider Form stattfinden lassen. Am Samstag, 2. Juli, können die Teilnehmer*innen ins marinaforum nach Regensburg kommen sowie dort diskutieren und ihre Stimme abgeben. Es wird aber auch die Möglichkeit geschaffen, an der Veranstaltung virtuell teilzunehmen. Beginn ist um 10 Uhr.

Alle Abstimmungen sollen, wie bereits bei der außerordentlichen Mitgliederversammlung 2021, ausschließlich digital stattfinden. „Dies ist nach unseren Erfahrungen in den zwei Jahren der Corona-Pandemie der richtige Weg, den BJV für die Zukunft sicher aufzustellen“, sagt der BJV-Vorsitzende Michael Busch.

Die Möglichkeit, Veranstaltungen und Beschlussfassungen auch in hybrider oder rein digitaler Form durchzuführen, muss in der BJV-Satzung ihren Niederschlag finden. Daher wird

es dazu einen satzungsändernden Antrag des Vorstandes geben, der eine zwei-Drittel Mehrheit erreichen müsste. Ein zweiter satzungsändernder Antrag, den Professor Tilman Steiner eingebracht hat, schlägt Änderungen beim Verbandsgericht vor, das in ein Schiedsgericht umgewandelt werden soll. Dieser Vorschlag war bereits beim Bayerischen Journalistentag 2021 diskutiert worden. Auch für diese Änderung wäre eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Traditionell wird beim Bayerischen Journalistentag über Anträge der Fachgruppen, Bezirksverbände und einzelner Mitglieder diskutiert und entschieden.

Ein thematischer Schwerpunkt der Mitgliederversammlung 2022 wird der Journalismus in Krisenzeiten wie Corona und dem Ukraine-Krieg sein. Dabei geht es für den BJV auch um die Innenansicht: Wie ist der Verband aufgestellt, wie gut kann er auf Herausforderungen

reagieren? Zu Beginn der Mitgliederversammlung ist eine Zuschaltung von Till Mayer, Redakteur und Fotograf beim *Obermain-Tagblatt*, geplant. Mayer hat wiederholt für verschiedene Medien aus dem Kriegsgebiet berichtet und wird aus erster Hand Informationen zur Situation in der Ukraine geben. Den ethischen Aspekten der Kriegs- und Krisenberichterstattung soll sich in Regensburg außerdem ein Impulsvortrag widmen.

In Regensburg werden außerdem die Delegierten gewählt, die den BJV beim DJV-Verbandstag 2022 vertreten. Dieser findet am 6. und 7. November in Lübeck statt. Wer weder in Präsenz noch digital an der BJV-Mitgliederversammlung teilnimmt und kandidieren möchte, muss das vorab schriftlich gegenüber der Geschäftsstelle erklären. Weitere Infos und die Anträge stehen in Kürze auf bjv.de/bjv22.

(mgo)

Anzeige



Weil Zeitdruck nicht der einzige Druck auf Journalisten ist.

„Journaille“. „Medienmafia“. „Feinde des Volkes“. Die Diffamierung von Journalisten ist so alt wie ihr Beruf. „Lügenpresse“ zum Beispiel war schon ein Lieblingsausdruck der NS-Propaganda, bevor es 2014 als Unwort des Jahres Schlagzeilen machte. Doch ganz gleich wie hoch der Druck auch wird: Wir von der Presse-Versorgung stärken Ihnen den Rücken. Dazu wurden wir 1949 gegründet, von Zeitungsverlagen und Journalistenverbänden, zur Absicherung von

Zeitungsredakteuren in der noch jungen Bundesrepublik. Heute sind wir der Vorsorgespezialist für die Medienbranche in Deutschland. Wir sichern Sie ab, damit Sie unbesorgt Ihren Job machen können – auch in schwierigen Zeiten. Mit maßgeschneiderten Lösungen für Medienschaffende: von der Absicherung gegen Berufsunfähigkeit bis hin zur privaten Altersvorsorge. Denn ohne Sicherheit keine Unabhängigkeit. Ihre www.presse-versorgung.de

„Das bittere Resultat von zehn Jahren Kuschelkurs mit Orbán“

Katarina Barley, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments, zur Situation der Medien und der Demokratie in Ungarn

Von Maria Goblirsch

Die Wahl in Ungarn war zum dritten Mal frei, aber nicht fair, kritisiert die OSZE. Viktor Orbán kontrolliert inzwischen mit Ausnahme des Internets komplett die Medien. Katarina Barley rechnet mit einer weiteren Verschlechterung und fordert die Sperrung von EU-Geldern. Eine Delegation des BJV sprach mit ihr am Rande einer Journalistenreise nach Straßburg.

Frau Barley, wie stellt sich die Lage der Medien in Ungarn heute für Sie dar? Gibt es dort nach der über viele Jahre andauernden Beschneidung der Pressefreiheit noch unabhängige Medien?

Katarina Barley: In Viktor Orbáns Ungarn kann man leider schon lange nicht mehr von Demokratie sprechen. Er folgt einem klaren Plan: Er möchte alle Kontrollinstanzen ausschalten, die seine Macht beschränken. Angefangen bei den unabhängigen Medien, über die unabhängige Justiz bis hin zur Wissenschaft und Kultur. Das Perfide ist: Er hat mit der Abschaffung der Pressefreiheit angefangen. Bis auf wenige kleine Onlinemedien hat er alle Medienhäuser in eine Stiftung überführt und kontrolliert diese. Denn er weiß: Wenn keiner mehr hinschaut, keiner mehr kritisch nachfragt, kann er schalten und walten, wie er will.

Die Organisation „Reporter ohne Grenzen“ bezeichnet Orbán als einen der größten Feinde der Pressefreiheit weltweit. Wird sein starker Einfluss auf die Medien im eigenen Land überhaupt wahrgenommen?

Es kommt darauf an, wo Sie sich in Ungarn befinden. In den Städten haben die Menschen noch eher Zugang zu unabhängigen Onlinemedien. Aber auf dem Land, wo er seine Wählerbasis hat, konsumieren die Menschen ausschließlich Orbán-Medien.

Wie konnte es zu dieser Situation kommen,



Europa könne viel tun zum Schutz der Pressefreiheit, sagt Katarina Barley.

Foto: Jana Margarete Schuler

dass nahezu alle Medien im Besitz Orbáns oder seiner Freunde stehen?

Günstlinge und Freunde von Orbán haben systematisch Medienhäuser aufgekauft und dann - Zack! - mit einem Mal wurden diese Anteile in eine Stiftung überführt, die wiederum von einem Orbán Intimus geleitet wird. Die Fidesz Regierung hat dagegen natürlich

keine Einwände erhoben - und auch die EU-Kommission hat zu lange weggeschaut.

Welchen Anteil hatten und haben deutsche Unternehmen am Aufstieg Orbáns und an dieser Entwicklung?

Orbán spielt ein doppeltes Spiel, was deutsche Unternehmen angeht. Manche, gerade die großen Autobauer, hofiert er. Ködert sie mit niedrigen Steuern und günstigen Produktionsbedingungen. Andere, gerade im Bereich der Infrastruktur, lockt er als Investoren, nur um sie dann, nachdem sie ihre Investments getätigt haben, aggressiv zu verdrängen und die Infrastrukturprojekte in die Hände seiner Familie und Freunde zu geben. Insgesamt wünsche ich mir mehr kritische Distanz von der deutschen Wirtschaft zu Orbán.

Es wurde berichtet, dass Orbán seinen Einfluss zur prorussischen Propaganda in den öffentlich-rechtlichen Sendern nutzt. Bleibt das in der EU unwidersprochen?

Das Europaparlament hat sich vehement gegen russische Desinformation und Propaganda positioniert. Die EU-Kommission hat schon seit einiger Zeit eine eigene Taskforce gegen Desinformation. Allerdings: Die Menschen, die in Ungarn ausschließlich Staatsmedien konsumieren, erreicht man damit

Zur Person

Katarina Barley wurde 1968 in Köln geboren, ihr Vater ist Brite, die Mutter Deutsche. Sie hat beide Staatsangehörigkeiten und fühlt sich als Europäerin. Barley studierte Rechtswissenschaften in Marburg und Paris, nach der Promotion war sie als Rechtsanwältin, später als Richterin tätig. 2013 wurde sie in den Bundestag, zwei Jahre später zur Generalsekretärin der SPD gewählt. Im Juni 2017 wechselte Katarina Barley als Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ins Bundeskabinett. Von März 2018 bis Juni 2019 arbeitete sie als Bundesministerin der Justiz und für Verbraucherschutz. Der Wechsel ins Europa-Parlament (EP) folgte 2019. Am 2. Juli trat sie ihr Amt als Europa-Abgeordnete an, zwei Tage später wurde sie zur EP-Vizepräsidentin gewählt. Sie gehört dort dem Ausschuss für bürgerliche Freiheiten, Justiz und Inneres an.

nicht. Das ist das bittere Resultat von mehr als zehn Jahren Kuschelkurs mit Orbán – besonders durch die Europäische Volkspartei, die in den entscheidenden Momenten immer ein Auge zugedrückt hat.

Rechnen Sie nach der Wiederwahl Viktor Orbáns mit einer weiteren Verschlimmerung der Situation?

Ich rechne mit dem Schlimmsten. Die zurückliegende Wahl war vielleicht die letzte, bei der man Orbán mit demokratischen Mitteln hätte abwählen können. Und selbst für die vereinte Opposition war dies nicht möglich. Er hat das Wahlsystem so umgebaut, dass er mit einer knappen Mehrheit der Stimmen wieder eine Zweidrittelmehrheit im Parlament bekommen hat. Diese wird er nutzen, um die Demokratie noch weiter abzuschaffen. Wir müssen ihm klarmachen: Es reicht!

„Wenn keiner mehr kritisch nachfragt, kann Orbán schalten wie er will!“

Katarina Barley, Vizepräsidentin des Europäischen Parlaments

Was können EU-Parlament und EU-Kommission tun, um einem weiteren Verfall der Pressefreiheit und der Demokratie Einhalt zu gebieten?

Wo man ihn wirklich treffen kann, ist das Geld. Sein System wird durch EU-Gelder aufrechterhalten. Die Kommission hat endlich das von uns im Parlament geschaffene Rechtsstaatsverfahren gegen Orbán eingeleitet. Hier muss Tempo gemacht werden. Und keinesfalls darf die Kommission die Corona-Milliarden für Ungarn freigeben. Dabei geht es um über sieben Milliarden Euro, die Orbán dringend braucht. Die Kommission und die Mit-

gliedsstaaten im Rat müssen ihm klarmachen, dass es um ihn einsam wird in Europa.

Wir schaffen es heute, in Europa für Gemüse oder Gurken Standards aufzustellen, nicht aber für die Pressefreiheit. Welche Chancen sehen Sie hier für eine Regulierung und verbindliche Grundsätze?

Europa kann viel tun zum Schutz der Pressefreiheit. Die EU Kommission will noch in diesem Jahr einen Media Freedom Act vorlegen. Ich erwarte mir hier klare Vorgaben zur Transparenz von Eigentumsverhältnissen und strikte Regularien zur Vermeidung von Monopolen. Auch soll es ein europaweites Gesetz gegen sogenannte SLAPPS, also Einschüchterungsklagen gegen Journalistinnen und Journalisten, geben. Die EU ist also bei der Verteidigung der Pressefreiheit kein zahloser Tiger – am Ende müssen aber die Mitgliedsstaaten an Bord kommen.

Protest vor dem Gerichtshof für Menschenrechte

Eine BJV-Gruppe besuchte das Europäische Parlament in Straßburg

„Journalists will never be silenced“ stand auf dem Banner, mit dem 14 Kolleg*innen des BJV am Internationalen Tag der Pressefreiheit in Straßburg an die in der Ukraine getöteten Reporter*innen erinnerten. Diese Botschaft zeigten sie auch auf den T-Shirts, die sie am 3. Mai im Innenhof des Europäischen Parlaments und beim Protest vor dem Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte trugen. Als Zeichen der Solidarität für die Pressefreiheit in Europa ließen sich der Vorsitzende der Fraktion der Europäischen Volkspartei (EVP), Manfred Weber, sowie die Parlamentarier*innen Malte Gallee (Fraktion Die Grünen, Freie Europäische Allianz), Marlene Mortler (EVP), Ulrike Müller (Fraktion Renew Europe/Freie Wähler) sowie Dr. Angelika Niebler (EVP) mit den bayerischen Journalist*innen fotografieren.

Die Bedrohung von Journalist*innen, die in der Ukraine ihrer Arbeit nachgehen, und die massive Einschränkung der Pressefreiheit in Russland und anderen europäischen Ländern war auch Thema der Hintergrundgespräche, die die BJV-Gruppe unter anderem mit Viola von Cramon-Taubadel (Fraktion



Vertreter*innen des BJV setzten mit einer Protestaktion im Innenhof des Europäischen Parlaments ein Zeichen für die Pressefreiheit.

Foto: Stefan Gregor

Die Grünen, Freie Europäische Allianz) und Tiemo Wölken (SPD, S&E) führte. Wölken informierte die Gruppe auch über die neuesten gesetzgeberischen SLAPP-Initiativen des EU-Parlaments. Die stellvertretende Vorsitzende des Europäischen Parlaments Katarina

Barley (Progressive Allianz der Sozialdemokraten) gab einen Überblick zum EU-Rechtsstaat-Bericht. Sie beschrieb die Lage in Ungarn und Polen als besonders ernst. Pressefreiheit und Demokratie seien in Ungarn praktisch nicht mehr vorhanden. (mgo)

BILD München: Nur jeder vierte Fotovermerk ist korrekt

Der BJV hat 2160 Bilder in 24 Tageszeitungen geprüft. Das Ergebnis ist ernüchternd

Von Maria Goblirsch

In Boulevardzeitungen wie *BILD*, *Abendzeitung* oder *tz München* erzählen viele Bilder bunte Geschichten. Da stehen oft fünf oder mehr Fotos bei einem Sport- oder Promiartikel, um den Text zu garnieren und den Blick der Leser*innen einzufangen. Die Namen der Fotograf*innen werden in einem Sammelvermerk irgendwo am Rand aufgelistet und lassen sich den jeweiligen Bildern nicht eindeutig zuordnen. Und damit ist ein solcher Bildvermerk nach dem Urheberrechtsgesetz falsch. Im Check „Fotografen haben Namen“ prüfte der BJV mehr als 2000 Fotos in 24 bayerischen Tageszeitungen daraufhin, ob die in der Ausgabe vom 22. April 2022 veröffentlichten Bilder mit einem korrekten Fotovermerk versehen waren, und stellte eine Rangliste auf (siehe Tabelle). Die Sammelvermerke sorgten auch in diesem Jahr dafür, dass die Boulevardblätter in der Wertung am schlechtesten abschnitten.

Das Ergebnis ist ernüchternd. Obwohl der Deutsche Journalisten-Verband (DJV) mit der Aktion seit vielen Jahren für mehr Wertschätzung der Fotograf*innen wirbt, hat sich nur wenig zum Guten verändert. Nach wie vor ist im Schnitt fast jeder zweite Urhebervermerk fehlerhaft. In der Tabelle lassen sich nur kleinere Bewegungen nach oben oder unten beobachten. Die „guten“ Redaktionen liegen bei Werten mit rund 80 Prozent richtiger Nennungen und tauschen die ersten Plätze untereinander aus. Beim Gros aber hat sich heuer im Vergleich zu den Vorjahren nichts geändert.

Mehr PR- und Stockfotos

Das ärgert Thomas Geiger, den Vorsitzenden der Fachgruppe Bildjournalist*innen im BJV. Er fürchtet, dass sich die Situation in den kommenden Jahren noch verschlechtern wird und die Zahl der veröffentlichten PR-Fotos weiter zunehmen werde, schlicht weil sie nichts kosten. Also Bilder mit Vermerken wie „Brauerei“, „Stadt XY“, „Bauamt“, „Tiergarten“ oder den Na-



Thomas Mrazek (links) und Thomas Geiger prüften mehr als 2000 Fotovermerke in 24 bayerischen Tageszeitungen.

Foto: Maria Goblirsch

men von Unternehmen. „Da fragt keiner nach, wer diese Aufnahmen gemacht hat“, kritisiert Geiger. Auch die Bildagenturen legten oft keinen Wert darauf, dass ihre Fotografinnen und Fotografen neben dem Agenturnamen genannt werden. Teilweise werde sogar in Verträgen vereinbart, dass der Fotograf auf eine Namensnennung verzichtet. Für bedenklich hält es der Bildjournalist auch, dass sich in der Ausgabe vom 22. April zahlreiche Stockfotos finden. Das sind Symbolfotos aus Datenbanken wie imago, die nach Einschätzung des Fachgruppenchefs nicht journalistisch arbeiten.

Die Rechtslage ist klar: Ob der Fotograf namentlich unter dem Foto genannt wird, liegt nicht im Belieben der Redaktion oder der Verlagsleitung. In Paragraph 13 Urheberrechtsgesetz heißt es dazu: „Der Urheber hat das Recht auf Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk.“ Ausnahme: Er verzichtet

ausdrücklich darauf, etwa um sich zu schützen. Als Faustregel gilt: Es muss mindestens der Urheber-Familiennamen genannt sein. Ein Bildjournalist, dessen Foto ohne seinen Namen veröffentlicht wurde, muss sich das nicht bieten lassen. Er kann nach der Rechtsprechung 100 Prozent des für die jeweilige Nutzung angemessenen Honorars verlangen.

Das scheint viele Redaktionen nicht zu kümmern. Werden die eigenen Fotograf*innen im regionalen Sport- oder im Lokalteil noch häufig genannt, sucht man in Politik, Buntem oder im Feuilleton oft vergeblich nach Namen. Auch Namenskürzel sind nicht korrekt. Kaum eine Redaktion hat bei der TV-Programmorschau einen Bildvermerk angebracht, ebenso wenig bei den Kopfbildern ihrer Autor*innen. Auch falsche Vermerke wie Foto: privat, Foto: Archiv oder Foto: PR kommen häufig vor – und sind fehlerhaft.

Die FLZ schafft es auf Platz 1

Doch wie schnitten die einzelnen Tageszeitungen im Ranking 2022 ab? Die Tabelle führt die Ansbacher *Fränkische Landeszeitung* (FLZ) an, die im Vorjahr noch Platz 6 (68,4 % Richtige) belegt hatte. 55 von 66 Fotos in der Ausgabe vom 22. April trugen korrekte Vermerke (83,3%). In engem Abstand folgen die *Landshuter Zeitung* (81,6 % Richtige; 2021: Platz 4) und der Vorjahressieger *Main-Post* Würzburg auf dem dritten Rang (78,1 % Richtige).

„Es ist nicht einzusehen, warum zwischen den Textautoren und den Fotografen ein Unterschied gemacht werden sollte. Daher spielt die Kontrolle, ob die Namen vorhanden sind, bei der Endabnahme der Sei-

ten am Abend vor dem Druck eine wichtige Rolle“, sagt Gudrun Bayer, Chefredakteurin der *Fränkischen Landeszeitung*. Um Kontakte zu vermeiden oder Bilder von Einrichtungen zu bekommen, zu denen es keinen Zutritt gab wie Kliniken oder Pflegeheime, sei die Redaktion während der ersten zwei Jahre Corona-Pandemie auf die Zulieferung von Bildern durch Vereine, Behörden, Firmen, Einrichtungsträger und Privatleute angewiesen gewesen. Diese lieferten oft den Fotografennamen nicht mit, da habe selbst intensives Nachhaken oft nicht weitergeholfen. „Jetzt können wir die meisten Artikel wieder durch Bilder von Redakteurinnen und Redakteuren bzw. unseren freien Mitarbeitern illustrieren. Und wir haben bei eini-

gen Einrichtungen durchgesetzt, dass sie uns doch für den Fotovermerk zusätzlich zum Einrichtungsnamen auch den Fotografennamen nennen. Hier haben sich die Hartnäckigkeit und der lange Atem auszahlt“, so Bayer.

Die rote Laterne am Ende der Tabelle hat sich 2022 die *BILD München* „verdient“, 71 von insgesamt 97 Fotovermerken waren fehlerhaft (26,8 % Richtige). Das Nürnberger Schwesternblatt besetzt Platz 22 (30,9 % Richtige). Auch die von Dirk Ippen verlegten Blätter *Münchner Merkur* (33,9 % richtig) und *tz München* (30,5 % richtig) tummeln sich im Tabellenkeller. Sie wären ohne Sammelvermerke im oberen Drittel gelandet.

Sieger und Verlierer im BJV-Check „Fotografen haben Namen“ 2022

Name der Zeitung	Fotos gesamt 2022	Fotos gesamt 2021	richtige Nennung	falsche Nennung	Richtige 2022 in %	Richtige 2021 in %	Rang 2021
1 Fränkische Landeszeitung	66	76	55	11	83,3	68,4	6
2 Landshuter Zeitung	98	78	80	18	81,6	75,6	4
3 Main-Post	64	85	50	14	78,1	85,9	1
4 Nürnberger Zeitung	59	68	46	13	78	70,6	5
5 Nürnberger Nachrichten	59	70	43	16	73	65,7	9
6 Mittelbayerische Zeitung	101	74	73	28	72,3	66,2	8
7 Main-Echo	81	67	55	26	67,9	77,6	3
8 Passauer Neue Presse	119	77	79	40	66,4	46,4	16
9 Süddeutscher Zeitung	87	110	56	31	64,4	54,5	13
10 Straubinger Tagblatt	100	84	64	36	64	81	2
11 Der Neue Tag Weiden	52	82	33	19	63,5	54,9	12
12 Fränkischer Tag	54	66	34	20	63	54,5	14
13 Donaukurier	109	94	67	42	61,5	66	7
14 Augsburgere Allgemeine	91	94	51	40	56	37,2	19
15 Neue Presse Coburg	50	66	28	22	56	57,6	10
16 Nordbayerischer Kurier	88	76	49	39	55,7	52,6	15
17 Allgäuer Zeitung	117	115	61	56	52,1	46,1	17
18 Frankenpost	66	60	28	38	42,4	55	11
19 Oberbayerisches Volksblatt	118	124	49	69	41,5	42,7	18
20 Abendzeitung München	115	137	41	74	35,7	15,1	24
21 Münchner Merkur	121	66	41	80	33,9	36,6	20
22 Bild Nürnberg	94	107	29	65	30,9	25,2	23
23 TZ	154	140	47	107	30,5	28,6	21
24 Bild München	97	124	26	71	26,8	25,8	22
	2160	2140	1183	977	54,8	51,5	

Jeweils Stichprobe von Freitag, 22. April 2022. Bewertet wurden nur Vollredaktionen.

Der Wissenschaftstipp



Prekäre Situation versus große Freiheit

Wohl mehr als 100.000 Personen arbeiten, überwiegend nebenberuflich, als Freie für Medienhäuser. Und: Sie nehmen eine zunehmend wichtigere Rolle für den Journalismus und die demokratische Öffentlichkeit ein. Niedrige Honorare allerdings und Rationalisierungspläne der Verlage könnten in absehbarer Zeit zum Ende des Lokaljournalismus im Printbereich führen. Zu diesen und weiteren Schlüssen kommen Barbara Witte, Professorin für Rundfunkjournalismus und Onlinekommunikation an der Hochschule Bremen, und Gerhard Syben, Professor für Arbeits-, Berufs- und Industriesoziologie in ihrer Studie „Erosion von Öffentlichkeit. Freie Journalist*innen in der Corona-Pandemie“ im Auftrag der Otto-Brenner-Stiftung. Die Ergebnisse haben die beiden im gut 100-seitigen OBS-Arbeitsheft 109 veröf-

fentlicht. Dafür hatten sie 17 Leitfadenterviews mit Freien sowie zehn Interviews mit Personen aus Leitungsebenen von Medien im Raum Bremen geführt. Das Arbeitsheft ermöglicht dadurch tiefe Einblicke in die Arbeits- und Lebensrealitäten freier Journalist*innen im Print- und Rundfunkbereich, deutlich über das Pandemiegeschehen hinaus. Viel Generelles wird an-diskutiert – etwa die soziale Absicherung oder die Bedeutung von Netzwerken. 43 Prozent der befragten Freien schätzten ihre Situation als prekär ein. Und trotzdem: Den Journalismus aufzugeben, sehen viele als allerletzten Ausweg. Selbstständig zu arbeiten, bringt, wie es ein Interviewter formuliert, eben doch auch große Freiheiten mit sich. Kostenloser Download des OBS-Arbeitshefts 109 unter bjvlink.de/erosion.

Michaela Schneider

Der Buchtipp



Journalismus mit Statistik noch besser machen

Julia Lück-Benz' Lehrbuch kommt zur richtigen Zeit: „Selten war die Berichterstattung von Zahlen und Daten geprägt wie seit März 2020“, leitet die am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Freien Universität Berlin lehrende Wissenschaftlerin ihr Werk ein. Die aktuellen Themen – ob Post-Corona, Krieg, Rezession oder Klimawandel – werden weiter dafür sorgen, dass der Statistik eine noch bedeutendere Rolle als bisher zukommen wird. Journalist*innen aller Medien müssen Daten für ihre Recherchen mitunter selbst erheben oder sie werden mit bereits existierenden Daten aus ganz unterschiedlichen Quellen konfrontiert. Lück-Benz nennt hier beispielsweise auch Open Government Data oder geleakte Daten. Die Autorin möchte „ermutigen, sich der Statistik anzuneh-

men, um guten Journalismus noch besser zu machen“. Dies gelingt ihr mit diesem Lehrwerk vollauf: Sehr gut verständlich, mit praktischen Anknüpfungen und vor allem niedrigschwellig schafft sie es, die Leserschaft mit den Grundlagen aber auch mit den Problemen vertraut zu machen. Man lernt viel und wird ermutigt, auch mal etwas mehr zu wagen oder selbst zu experimentieren. Ob Methodik, Analyse oder Aufbereitung von Daten – hier bekommen angehende oder praktizierende Journalist*innen ein motivierendes Lehrbuch an die Hand.

Thomas Mrazek

Julia Lück-Benz: Statistik für Journalist:innen. Grundlagen und Praxis. UVK-Verlag 2022, 308 Seiten, 24,90 Euro (19,99 Euro als PDF), ISBN 978-3-825-25340-0, bjvlink.de/statistik



Der Techniktip



USSD-Codes: Wichtige Funktionen schnell erreichen

Manche Dinge am Smartphone lassen sich ganz schnell mit Ziffernkombinationen erledigen. Dazu unterstützen die Geräte, genauso wie Handys vor 20 Jahren, so genannte USSD-Codes. Zur Eingabe wird die Telefon-App und dort das Tastenfeld geöffnet. Kombiniert werden bei den Codes immer Ziffern mit der Stern- sowie der Raute-Taste. Zum Bestätigen muss abschließend meist die Abheben-Taste gedrückt werden – es sei denn, die Aktion wird sofort ausgelöst. Mit den Codes ist es zum Beispiel möglich, die eindeutige IMEI des Smartphones abzurufen, Code: *#06#. Die sollte man kennen, sie wird etwa

wichtig, wenn das Smartphone verloren geht oder gestohlen wurde. Mit den Codes #31# und *31# kann das Anzeigen der Rufnummer beim Angerufenen ein- beziehungsweise ausgeschaltet werden. Soll die eigene Rufnummer einmalig unterdrückt werden, wird vor dem Eintippen der Rufnummer der Code #31# direkt davorgesetzt. Mit den USSD-Codes sind noch viele weitere Bedienschnitte möglich, oftmals betreffen sie Informationen zu Netz und Rufnummer. Wer noch eine SIM-Karte mit Prepaid verwendet, kann mit ihnen auch das aktuelle Guthaben abrufen. Je nach Netz sind verschiedene Codes nötig: Telekom: *100#, Vodafone: *106#, O2: *101#.

Johannes Michel

„Irre viel an Veränderung“

Lena Jakat ist die Neue in der Chefredaktion der *Augsburger Allgemeine*. Wie man Print und Online besser verzahnt, ist ihr nicht fremd.

Von Senta Krasser

Von einem Turm zum nächsten: Zehn Jahre arbeitete Lena Jakat, 37, für die *Süddeutsche Zeitung*. Seit Januar beschäftigt sie sich in Augsburg mit „Prozessen und Projekten“. Heißt was?

Sagen Sie mal, Frau Jakat, haben Sie eine Vorliebe für Türme?

Lena Jakat: Wenn Sie Nachrichtentürme meinen, schaut's so aus (*lacht*). Der in Augsburg ist allerdings ein bisschen niedriger als der in München. Der Ausblick auf die Alpenkette vom SZ-Turm aus war echt spektakulär. Ansonsten war die Wetterlage unbeständig.

Wie meinen Sie das?

Es ist kein Geheimnis, dass es bei der Integration von Print und Online an der Hultschiner Straße ganz schön geruckelt hat. Was mich an der Auseinandersetzung störte: So wie sie geführt wurde, raubte sie viel Energie, die man sinnvoller hätte einsetzen können, um wirklich etwas zu verändern.

Warum kündigen so viele SZ-Koryphäen?

Haben Sie bitte Verständnis, wenn ich mir dazu kein Urteil erlauben möchte. Ich glaube aber, es ist kein singuläres Phänomen. Den Kampf um Talente führen wir doch alle in der Branche. Journalismus ist ein toller Job und stark von Idealismus geprägt, der uns aber nicht mehr automatisch immer neue, super engagierte Leute in die Häuser spült. Zeitungen konkurrieren mit vielen spannenden neuen Arbeitgebern gerade im digitalen Bereich. Wenn der Nachwuchs oder erfahrene Kolleg*innen lieber selbst etwas gründen wollen, kann ich das gut nachvollziehen.

Sie selbst wechselten nach zehn SZ-Jahren zum MediaLab Bayern und förderten digitale Gründer. Warum wandten Sie sich dem „alten“ Medium Zeitung wieder zu?

Weil ich für den Journalismus brenne. Und weil ich weiß, wie essenziell es ist, dass wir jetzt etwas tun, um Journalismus auch in den nächsten zehn, 15 Jahren zu erhalten, auf welchen Kanälen auch immer. Da konnte ich mir die Chance mitzugestalten, nicht entgehen lassen.

Innovationsfaktor auf einer Zehnerskala: sechseinhalb – Tendenz steigend, sagt Lena Jakat über die *Augsburger Allgemeine*. Seit Januar macht sich die genuine Onlinerin dort Gedanken, wie die Redaktion die Produktion der Zeitung effizienter gestalten kann, um Ressourcen fürs Digitale zu schaffen.

Foto: Valerie Schmidt

Wie kam diese Chance auf Sie zu? Griff Chefredakteur Gregor Peter Schmitz, der inzwischen ganz offiziell den Stern führt, persönlich zum Hörer?

Es gab da verschiedene Kontakte.

Ihre Zeit mit „GPS“ auf einem Flur, twitterten Sie, „war sehr kurz, aber lang genug, um zu verstehen, wie sehr er der AZ fehlen wird“. Was genau fehlt?

Wir sind hier nicht in ein Vakuum gestürzt. Wir haben viel zu tun. In den vergangenen Jahren wurde unter GPS' Führung viel angestoßen. Er hat der AZ zu bedeutender nationaler Relevanz verholfen und für das Erfolgsformat „AZ Live“ die Bundeskanzlerin nach Augsburg geholt. Viel getan hat sich im Digitalen, das Yannick Dillinger leitet: Digital first, neue Workflows, Fokus auf Plus-Abos ... Ein großes Verdienst von GPS ist sicher auch die Führungs- und Kommunikationskultur im Haus. Wir haben hier ein sehr kollegiales, offenes Miteinander und in der erweiterten Chefredaktion, wie ich finde, eine schlaue Aufgabenverteilung.

Ihre Aufgabe ist: den Bereich „Prozesse und Projekte“ stärken. Was tun Sie konkret?

(*lacht*) Ich stecke in wahnsinnig vielen Projektgruppen und moderiere Workshops. Von digitalen Themen über Technologiefragen bis hin zum Umbau der Printproduktion reicht das Spektrum. Ich beschäftige mich mit Fragen wie: Wie können wir die Produktion der Zeitung effizienter gestalten, um Ressourcen fürs Digitale zu schaffen? Darüber hinaus versuche ich, Schnittstellen zwischen den einzelnen Projekten möglichst gut zu managen. Ist Ihnen das noch zu abstrakt?

Geht so. Können Sie hier und jetzt einen Erfolg vermelden?



**Lena Jakat**

wurde 1985 in Fürstentfeldbruck geboren. Zum Studieren ging sie nach Augsburg, zum Volontieren zur *Süddeutschen Zeitung*. Dort stieg sie als Redakteurin ins Ressort Gesellschaft und Stil ein und verbrachte 2012 zwei Monate als Gastredakteurin beim *Guardian* in London. 2014 wurde sie SZ-Homepagechefin, leitete kurz und stellvertretend jetzt und kehrte 2016 in leitender Funktion ans Online-Desk zurück. Die Verzahnung von Print/Online trieb sie ab 2019 als Vize-Nachrichtenchefin mit voran bis zu ihrem SZ-Ausstieg Ende 2020, um beim Medialab Bayern als „Senior Program Manager“ tätig zu werden. Seit 1. Januar 2022 ist Jakat Geschäftsführende Redakteurin in der Chefredaktion der *Augsburger Allgemeine*.

Foto: Valerie Schmidt

Das sind alles längerfristige Prozesse. Ich bin grundsätzlich ein ungeduldiger Mensch, aber auf eine Woche mehr oder weniger kommt es hierbei nicht an. Wichtiger als das Tempo ist die Qualität – und dass wir auf dem Weg niemanden verlieren. Denn wenn ich eins aus dem MediaLab Bayern mitgenommen habe: Kommunikation ist alles. Transformation klingt zwar schick und shiny. Man darf aber nicht vergessen, was sie tatsächlich bedeutet: dass wir nämlich den Kolleg*innen in Dillingen, Neuburg und Donauwörth gefühlt jeden Tag irre viel an Veränderung zumuten.

Dann ganz gezielt gefragt: Wann kommt der Relaunch in Print?

Sie sind top informiert! 27. Juni.

Wird die Main-Post nachziehen?

Das ist mittelfristig der Plan.

Die Rede ist, dass Würzburg dann ganze Mantelseiten aus Augsburg übernimmt, Personalabbau inklusive.

Wir haben schon jetzt eine sehr enge inhaltliche Kooperation. Auf welcher technischen Basis wir Inhalte austauschen, ist aus Sicht einer Digitalen wie mir teilweise schon verrückt umständlich. Die Artikel werden immer wieder neu platziert, die Seiten mehrfach neu gebaut. Klar reden wir darüber, wie wir diesen Prozess effizienter machen. Aber da geht es nicht um ein Sparprogramm, sondern um die Frage, wie viel Ressourcen stecken wir in Print, die wir im Digitalen vielleicht sinnvoller einsetzen können?

Auf einer Skala von eins bis zehn: Wo steht die Augsburger Allgemeine in Sachen Innovationskultur?

Das ist fies (*lacht*). Ich würde sagen: sechseinhalb, Tendenz steigend.

Warum nicht mehr?

Warum gibt es immer mehr journalistische Mini-Start-ups? Weil man in einer kleinen Einheit oft wendiger und agiler ist.

Ist Größe ein Innovationshindernis?

In mancherlei Hinsicht ja.

Hinter Größe steckt oft finanzielle Kraft. GPS sagte einmal, er habe gewusst, wie gut es in Augsburg wirtschaftlich zugeht, aber so gut, das habe ihn dann doch überrascht. Sie auch?

Wir sind derzeit in der glücklichen Lage, dass wir den Wandel gut ge-

stalten können, weil wir eine hohe Loyalität bei Abonnenten haben. Andere Verlage haben da weniger Freiheiten als wir. Deswegen ist es so wichtig, dass wir das nutzen. Abgesehen davon: Die jahrzehntelange Erfahrung, die unser Verlag hat, ist ja auch Gold wert.

Was können Traditionsverlage von Start-ups noch lernen?

Zum Beispiel das Riesenkapital, was in der sehr engen Beziehung zu unseren Leser*innen steckt, noch besser zu nutzen. Als ich 2010 in der Online-Redaktion der *Süddeutschen* anfang, revolutionierte gerade die Kommentarfunktion die Interaktion zwischen Zeitung und User. Der nächste Schritt muss sein, nicht nur über Inhalte mit den Lesern zu diskutieren, sondern über das Produkt insgesamt. Warum und wie konsumieren sie die Zeitung? Was können wir daraus lernen für den Journalismus der Zukunft?

Wird der künftige Journalismus der AZ weiterhin das Rampenlicht über die Region hinaus suchen?

Das bestimme ich nicht allein im Haus. Wer auch immer die Nachfolge von GPS antritt, wird die Richtung vorgeben. Natürlich wollen wir die nationale Strahlkraft der AZ erhalten, auch weil sie für unsere Leser*innen ein zusätzliches Qualitätsversprechen ist. Gleichzeitig sind wir eine Heimatzeitung mit Wurzeln im Lokalen. Die Balance zu halten, ist essenziell.

Sie selbst kommen aus dem Lokalen, schrieben als Studentin für die Stadtreaktion der AZ. Sie hätten eine „heimliche journalistische Leidenschaft für Blitzlicht- und Blaulichtthemen“, steht auf der Website. Echt wahr?

Ich weiß, diese Themen genießen im medieninternen Ranking keinen hohen Stellenwert – was wiederum im krassen Gegensatz steht zu allem, was man von Zugriffszahlen im Netz und Reader Scans in Print weiß. Es ist mir deshalb immer ein Anliegen, die Wichtigkeit von bunten Themen im Gesamtpaket unseres Angebots zu betonen. An politischen Krisen, die wir unseren Lesern in aller Tiefe nahebringen, mangelt es nicht. Zwischendurch was Leichtes, das muss auch mal sein.

Gilt das auch für Sie als Schreiberin?

Absolut! Ich habe Politik studiert, weil ich dachte, dass ich in den Politikjournalismus gehe. Über Politik zu schreiben, fand ich dann aber textlich und in der Kreativität doch ein bisschen einschränkend. Schon bei der SZ schrieb ich gerne über Mode und Gesellschaft.

Bei der AZ setzen Sie diese Leidenschaft hin und wieder fort. Wo werden Sie das demnächst tun? Stimmt's, dass Sie den Turm zwecks Sanierung räumen?

Energetisch ist das Gebäude leider nicht mehr auf aktuellem Stand. Priorität hat für uns derzeit das Druck- und Logistikzentrum, da werden verschiedene Optionen geprüft. Mittelfristig wird es auch eine Lösung fürs Verlagsgebäude brauchen.

Wieder in einem Turm mit Blick auf die A8?

(*lacht*) Dazu kann ich Ihnen leider noch nichts sagen.

**Die Autorin**

Senta Krasser arbeitet frei als Medienjournalistin.
@sentakrasser, senta@krasserjournalismus.de

Foto: Enric Mammen

Kontakt im Kleinformat

The collage features several covers of the BJVreport magazine, including issues from 2020 and 2021. The central focus is a 'Pressestellen' (Job Openings) advertisement page from issue 6/2021, page 21. This page lists various job opportunities across different sectors:

- ENERGIE:**
 - bayerngas:** Dirk Barz, Leiter Kommunikation & Marketing. Contact: +49 (0)89 2030-339, +49 (0)89 7202-340, www.bayerngas.de, dirk.barz@bayerngas.de.
 - bayernwerk:** Maximilian Zangi, Leiter Unternehmenskommunikation. Contact: 0941-2 01 70 29, 0941-2 01 70 23, max.zangi@bayerwerk.de.
 - LEW Lechwerke:** Dr. Thomas Rinz, Leiter Kommunikation. Contact: +49 821 328-1862, thomas.rinz@lew.de.
 - Ansprechpartner für die Presse:** Ingo Butters, Leiter Kommunikation. Contact: +49 821 328-1673, ingo.butters@lew.de.
 - Luisa Rautenbusch:** Pressesprecherin. Contact: +49 821 328-1654, luisa.rautenbusch@lew.de.
 - N-ERGIE:** Heiko Linder, Leiter Konzernkommunikation. Contact: 0911 802-58071, michael.enderlein@n-ergie.de.
- NETZE:**
 - schwabenznetz:** Cornelia Bensch, Stabsstelle Cf-A. Contact: +49 821 452168-340, +49 821 452168-339, cornelia.bensch@schwabenznetz.de.
- FINANZEN:**
 - GVB x GZ:** Dr. Gerald Schneider, Pressesprecher. Contact: 089/28 88-34 01, 089/28 88-34 05, gerald.schneider@gvb-bayern.de.
- ihre ANSPRECHPARTNER:**
 - Kerstin Heuber:** Ansprechpartnerin B2C. Contact: +49 (0)89 20307 1314, kerstin.heuber@interhyp.de.
 - Britta Barluge:** Ansprechpartnerin B2C. Contact: +49 (0)89 20307 1325, britta.barluge@interhyp.de.
 - Julia Mayer:** Ansprechpartnerin Corporate. Contact: +49 (0)89 20307 1330, julia.mayer@interhyp.de.
 - Caroline Aicher:** Ansprechpartnerin Corporate. Contact: +49 (0)89 20307 1331, caroline.aicher@interhyp.de.
 - interhyp AG:** Contact: +49 (0)89 20307 1330, www.interhyp.de.
 - interhyp gruppe:** Contact: +49 (0)89 20307 1330, www.interhyp.de.
- Sparkassenverband Bayern:**
 - Eva Mang:** Pressesprecherin. Contact: +49 89 2173-2009, +49 170 2206489, eva.mang@sbv-bayern.de.

Unterstützen auch Sie die Arbeit im Bayerischen Journalisten-Verband e.V. mit Ihrer Anzeige im *BJVreport*, der alle zwei Monate erscheint und aktuell auch unter www.bjv.de nachzulesen ist. Die Rubrikanzeige „Pressestellen“, Ihre regelmäßige Präsentation im *BJVreport* zum kleinen Preis, ist Ihre „Visitenkarte“ für rund 8.000 BJV-Mitglieder sowie weitere Leser, sprich Mitarbeiter in Unternehmen und Einrichtungen aus vielen Bildungs-, Wirtschafts- und Sozialbereichen, die Presse- und Kommunikationsarbeit betreiben.

Wann dürfen wir Sie im BJV-Report begrüßen?

Anzeigenmarketing BJVreport: Mediasued, Robert Macher, Knogstraße 21, 90475 Nürnberg (Brunn), Telefon 0911 / 98 81 12 64, Fax 0911 / 98 81 12 65, robert.macher@mediasued.de

Rubrikanzeige „Pressestellen“ im BJVreport

- Standardformat 86 x 60 mm quer
- Erweiterte Formate im Anzeigenraster nach Absprache möglich
- Buchung „Pressestellen“ immer für sechs Ausgaben
- Abrechnung in der Regel mit der ersten Veröffentlichung
- Grundpreis 1.450,- € zzgl. 19 % MwSt. für sechs Ausgaben
- 10 % Nachlass für BJV-Mitglieder
- 15 % Mittlerprovision für Agenturen
- Weitere Anzeigenformate: 1/1 Seite, 1/2 Seite quer, 1/4 Seite quer



Pressefoto Bayern 2022 Sonderpreis Europa

Der BJV schreibt in Kooperation mit dem Europäischen Parlament einen **Sonderpreis Europa** aus. Gesucht werden Pressefotos, die sowohl einen Bezug zu Europa, als auch zu Bayern haben.

Das können Porträts europäischer Bürger sein, die in Bayern leben oder arbeiten. Aber auch Aufnahmen aus den Parlamenten, von Veranstaltungen und Projekten der europäischen Institutionen bis hin zu Fotos einzelner Protagonisten. Es können sowohl Einzelbilder wie auch Serien eingereicht werden. Einsendeschluss ist im Oktober 2022.

Das Preisgeld beträgt 1000 Euro.

Ein Wettbewerb des Bayerischen Journalisten-Verbandes e.V.

BJV